Temalia

Ein Fantasy-Roman
der 9. Klasse Sek

Schule Wangen an der Aare
2015/2016

Inhalt

EINLEITUNG 6

PROLOG 8
Jonathan Holzer

KAPITEL 1 9
Visionen
Jonathan Holzer, Manon Leuenberger

KAPITEL 2 26
Die Strandparty
Feniks Latifi

KAPITEL 3 34
Das Abenteuer beginnt
Kyra Zardet

KAPITEL 4 48
Temalia
Nadine Käser

KAPITEL 5 65
Ein neues Zuhause
Miryana Perlasca

KAPITEL 6 80
Der Hinterhalt
Robert Doqi

KAPITEL 7 91
Die Höhle / Das Training in Konoha /
Bruce und das Schwert
Nicholas Kreder

KAPITEL 8 111
Die Legende
Chantal Dolder

KAPITEL 9 122
Die Befreiung
Nina Hädener, Désirée Vock

KAPITEL 10 133
Das Geständnis
Anina Spahr

KAPITEL 11 150
Der Wasserfall
Chiara Petitat

KAPITEL 12 166
Die Rückkehr
Leonie Flury, Mareike Müller

EPILOG 176
Leonie Flury, Mareike Müller

GLOSSAR 178
Personenverzeichnis
Ortsverzeichnis

ANHANG 180

Einleitung

Wir, die 9. Klasse Sek, hat im ersten Semester des ereignisvollen Jahres 2015 in Wangen an der Aare dieses Buch als Projektarbeit im Deutschunterricht verfasst.

Eines Morgens kam Herr Knecht in die Klasse und sagte, dass wir ein Buch schreiben würden. Die Begeisterung war riesig (...). Das Projekt entpuppte sich jedoch anschliessend als höchst unterhaltsam.

Wir konnten den Inhalt des Buches frei bestimmen. Um das Bestmögliche herauszuholen, erstellten wir Gruppen, in welchen wir vier Storys schrieben.

Jede Geschichte bestand aus einer Einleitung, einem Problem, der Schwierigkeit und aus der Lösung. Drei der vier Geschichten handelten von Drogenpilzen (Alle Skizzen und Materialien zum Projekt findet man im Anhang). Die kreative und ideenreiche Geschichte der Jungs löste die grösste Begeisterung aus und wurde schliesslich gewählt.

Die tolle Geschichte handelt von einer scheinbar unentdeckten Welt, welche von speziellen Wesen bewohnt wird…

Prolog

Er rannte und rannte und wusste nicht wohin. Einfach rennen. Das war das Einzige, was er wusste. Um ihn herum war alles weiss, als ob er sich in einem weissen endlosen Raum befand. Er konnte sich an gar nichts erinnern. War er auf Drogen? War er tot? War er in einem Traum gefangen? Er wusste nichts über sein Befinden, nur dass er ahnungslos in einem weissen endlosen Raum gefangen zu sein schien.

Plötzlich nahm alles Form, Farbe und Gestalt an. Er befand sich in einem Wald voller Laubbäume. Von der einen zur anderen Sekunde wurde es Nacht und die Blätter begannen neonfarbig zu leuchten. In diesem Augenblick wusste er, dass das nicht real sein konnte.

Auf einmal wandelte sich der Schauplatz wieder. Er rannte jetzt entlang einer hochgelegenen Klippenstrasse. Er merkte, dass sich alles tausend Mal schneller bewegte. Erst jetzt spürte er, dass er nicht kontrollieren konnte, wohin er rannte. Er rannte auf das Ende einer Klippenstrasse zu und sprang über die Leitplanke hinaus in den freien Fall…

1

Visionen

Schweissgebadet wachte Bruce in seinem Bett auf, der Wecker klingelte wie verrückt. Er musste sich erst einmal beruhigen um zu realisieren, dass es nur ein Traum war und er keine Drogen eingenommen hatte. Heute war Freitag der 13. Bruce war mit seinen Gedanken bei der Strandparty. Schon seit Wochen freute er sich auf diesen Abend. Dieser Abend sollte LEGEN… - warte es kommt gleich - …DÄR werden.

LEGENDÄR. Dies war der richtige Ausdruck, um diesen Moment in seinem Gedächtnis festzuhalten. Er wollte mit seinen Kumpels Jeremy, Patricia und natürlich Alice, seiner Freundin, auf die Strandparty gehen. Mit Alice war er schon seit neun Monaten zusammen und seine Freunde kannten sie noch nicht so gut.

Er musste sich für die Schule fertig machen. Das verriet die Uhr auch schon, denn der Schulbus wartet nicht auf ihn. Bruce hatte den Bus schon am Montag verpasst und hatte in die Schule rennen müssen. Der Schuldirektor ermahnte Bruce, falls dies noch einmal vorkommen sollte, fliege er von der Schule, und das wollte Bruce nicht riskieren.

Eigentlich war es ein ganz normaler Schultag, nur dass es ein Freitag der 13. war. Er konnte sich noch ganz gut an den letzten Freitag den 13. erinnern. Bruce hatte sich wegen eines dummen Fahrradunfalls das linke Schienbein dreimal gebrochen.

Die Schuldige war natürlich eine blonde Frau und beging nach dem Crash sofort Fahrerflucht. So konnte die Polizei die Schuldige auch nicht zu einer Strafe verurteilen, da es keine Augenzeugen gab und sie feige geflohen war. Seit die Blondine diesen Rechtsvortritt nicht beachtet hatte, gab Bruce besonders Acht, wenn er auf der Strasse fuhr.

Bruce spürte, wie seine Wut gegenüber der Blondine stieg. Am liebsten würde Bruce der Schuldigen zehnmal das Schienbein brechen, damit Gerechtigkeit herrscht.

Der Handywecker klingelte jetzt schon zum zweiten Mal und Bruce hatte noch zehn Minuten Zeit, um sein Gesicht zu waschen, seine Haare zu stylen, sich etwas modisches anzuziehen und seine Zähne zu putzen.

Gut, nach diesen stressigen zehn Minuten musste Bruce sofort ablaufen. Obwohl der Busfahrer ihn mittlerweile kannte, wartete der Schulbus nicht auf ihn. Der Chauffeur musste den Fahrplan einhalten, das war ja klar. Er

nahm sich vor, im Bus ein Fertigsandwich zu essen, damit sein Magen während der Schule nicht brummen würde.

Als Bruce von Zuhause ablief, bemerkte er wieder einmal, dass seine Familie das schönste Haus der Strasse besass. Das Haus war sehr symmetrisch angerichtet, auch die Innenausstattung war von einem der führenden Innenarchitekten ausgesucht und designt. Bruce fühlte sich Zuhause sehr wohl.

In seinem Zimmer hatte er kein normales Bett sondern ein Wasserbett und an der Wand gegenüber seines Bettes hing ein Flat Screen, welcher er selber ausgesucht hatte. Auf der Laube vor dem Haus stand ein Schaukelstuhl, auf dem Bruce sich oft den Sonnenuntergang ansah.

Auf dem Weg zur Bushaltestelle lief Bruce immer an der Bronx vorbei, dort wo die ärmeren Menschen lebten. Mit einem Jungen aus der Bronx hatte er jeden Morgen Augenkontakt. Bruce fühlte immer, dass der andere Junge bereute, dass er in der Bronx wohnte. Wieso auch immer….

Bruce kam bei der Bushaltestelle an, als der Schulbus gerade von der Haltestelle los fuhr. Bruce schaffte es

diesen Morgen nicht rechtzeitig. Es blieb ihm nichts anderes übrig als wieder einmal mit seinem alten Auto in die Schule zu fahren. Wie er sich dafür schämte…

Der Bus benötigte zehn Minuten von der Bushaltestelle bis zur kalifornischen Hauptschule. Diese Strecke schaffte er mit überhöhter Geschwindigkeit in fünf Minuten.

Auf dem Vorplatz der Schule begrüsste Bruce auf dem Parkplatz noch ein paar Kumpels. Einer von ihnen hatte mit Drogen zu tun, er verabscheute ihn. Bruce glaubte, dass er Andrew hiess. Es kursierte das Gerücht, dass Andrew mit Patricia vor hatte zu koksen. Bruce holte seine Bücher für die Mathematikstunde aus dem Spind und machte sich danach direkt auf den Weg ins Klassenzimmer.

Als Bruce das Klassenzimmer betrat, sprang ihm seine Freundin Alice voller Begeisterung in die Arme. Bruce und Alice waren jetzt bereits seit neun Monate zusammen.

Die ganze Freude hatte ein Ende, denn die Mathestunde begann. Jedoch war niemand wirklich bei der Sache, weil an diesem Abend eine riesige Beachparty stattfinden sollte.

In der Pause traf Bruce wieder seine Freundin. Alice war eine sehr hübsche, junge Frau mit langen, lockigen, braunen Haaren. Ihre Augen funkelten in einem faszinierenden Blau. Alice war in den Leichtathletikstunden der Schule und deshalb hatte sie einen sehr athletischen Körper. Unter dem linken Auge trug sie eine Narbe.

Diese hatte sie von ihrem kleineren Bruder Jeremy verpasst bekommen, als sie mit vier und sechs Jahren in der Küche gespielt und Alice ihren Bruder verärgert hatte. Jeremy war wütend gewesen und hatte das Messer nach Alice geworfen. Nun war sie 21 Jahre alt und er 18. Heute hatten sie jedoch eine sehr gute Beziehung zueinander, sie waren beinahe die besten Freunde.

Alice und Jeremy wohnten zusammen mit ihren Eltern Patty und Rüdiger Andersson in einem grossen Block mit fünf Wohnungen. Der Block war neu gebaut worden und war dementsprechend sehr modern. Jede Wohnung hatte mindestens zwei grosse Balkone. In ihrer Wohnung fühlten sie sich sehr wohl.

Mr. und Miss. Andersson kamen beide ursprünglich aus Schweden. Sie zogen jedoch nach Kalifornien, als Alice zwei Jahre alt war, um ihren Lebenstraum zu erfüllen: In Amerika an einem wunderschönen Strand zu leben. Den Traum verwirklichten sie sich dann.

In der Pause trafen sich Bruce und Alice mit Jeremy und seiner guten Kollegin Patricia Harper. Sie besprachen sich zu viert, wie sie heute zu dieser Party kommen könnten. Um zu Fuss zu gehen waren alle dagegen, denn es war viel zu weit.

Bruce kam auf die glorreiche Idee, mit dem neuen Auto seiner Mutter zur Party zu fahren. Natürlich waren alle von dieser Idee begeistert. Bruce prahlte, er könne das Auto ohne Probleme nehmen, da seine Mutter heute Nacht nicht zu Hause wäre, weil sie mit ihrer Freundin an eine Ü40-Party gehe.

Er müsse das Auto einfach wieder ohne irgendeinen Kratzer zurückbringen, bevor sie etwas mitbekomme. Seine Freunde behaupteten jedoch, dass er mit Alkohol das Auto nicht sicher nach Hause bringen könne. Doch Bruce behauptete gross das Gegenteil, dass er mit Alkohol noch genau gleich gut fahre wie ohne.

Seine drei Freunde waren misstrauisch, doch schliesslich vertrauten sie ihm. Sie machten alle zusammen ab, dass sie an diesem Abend abstürzen wollten. Derjenige, der am wenigsten trank, sollte ganz alleine die nächste Party organisieren. Dies wollte natürlich niemand. Deshalb war es das Ziel von allen, mehr zu trinken als alle anderen.

Es klingelte zur Physikstunde. Bruce und Alice begaben sich zusammen in ihr Klassenzimmer. Physik war das Lieblingsfach von Bruce, weil es ihn sehr interessierte. In dieser Stunde nahmen sie die Atome durch. Er war so begeistert von diesem Thema, dass er am liebsten die Bücher und Blätter nicht mehr weglegen wollte. Seine Freundin Alice mochte Physik jedoch überhaupt nicht.

Anstatt ihre Arbeiten zu lösen, zeichnete sie lieber kleine Herzen und den Name ihres Freundes in vielen verschiedenen Varianten und Formen.

Als die Physikstunde zu Ende ging, freuten sich alle auf das kommende Wochenende und auf die grosse Beachparty, an welcher sie so fest feiern wollten, wie noch nie eine Party gefeiert wurde.

Die Schulklingel läutete in einem Ton, der für die Schüler klang, als ob sie endlich nach etwa fünf Jahre ohne Sonnenlicht wieder in die Freiheit hinaus gelangten. So erklärte dies Alice immer wieder.

Nun hatten die Schüler Mittag und sie konnten in die verhasste Cafeteria und dort ihr Mittagessen abholen. Die Freunde verabredeten sich wie immer am selben Ort hinter der Cafeteria, wo ein kleiner Weg über einen Bach führte. Dort stand ein riesiger Baum, hinter dem sie sich versteckten konnten um eine zu rauchen.

Auf dem Schulgelände war das Rauchen verboten und konnte zum Schulverweis führen, was Bruce, Alice, Jeremy und Patricia auf keinen Fall riskieren wollten. Doch die Lust auf eine Zigarette war einfach zu gross und keiner der vier wollte damit aufhören. Das Problem war, falls ein Lehrer bemerkte, dass die Schüler das Schulgelände verlassen hatten, es einen riesigen Ärger gab. Um den Ärger zu vermeiden, gingen sie wieder zurück zum Mittagessen.

Heute gab es Teigwaren an einer Sauce, welcher sie nicht ansahen, was alles dort drin war. Die Sauce hatte eine gelb-grünliche Farbe und schmeckte bitter und nach zu wenig Salz. Das Essen warfen Jeremy und Alice in die Mülltonne.

Die anderen würgten es hinunter, um ihren Hunger zu stillen. Sie blieben noch ein wenig sitzen und quatschten über den heutigen Abend. Eine Stunde verging und die Schulklingel läutete zum Unterricht. Es ging nicht mehr lange bis zum Wochenende.

Die Schüler begaben sich in ihre Klassenzimmer. In dieser Lektion hatten sie Geschichte. Ihr Thema war der Zweite Weltkrieg. Den meisten Schülern gefiel dieses Thema sehr, weil sie sich sehr für diesen Krieg interessierten.

Doch plötzlich wurde der Unterricht durch ein Klopfen an der Tür gestört. Der Geschichtslehrer öffnete die Türe und der Schuldirektor trat ins Klassenzimmer. Wenn der Schuldirektor eintrat, hatte das nie gutes zu bedeuten.

Und genau so war es auch heute.

Er rief Alice, Bruce, Jeremy und Patricia auf und bat die vier vor die Tür. An seinem Blick konnte man erraten, dass er wütend war. In seinem Büro bat er die Schüler Platz zu nehmen.

Der Schuldirektor brach das Schweigen, indem er sie fragte, wo sie sich heute in der Mittagspause aufgehalten hätten. Alle wurden ganz blass im Gesicht und schauten einander an. Sofort versuchte Patricia, ihre Freunde und sich rauszureden, um keinen Ärger wegen den Zigaretten und ihrem Verschwinden vom Schulhof zu erhalten und erklärte dem Schuldirektor alles, aber log ihm jedes Wort ins Gesicht.

Sie erklärte, dass sie ihr Handy dort verloren hätte und ihre Freunde ihr suchen halfen. Der Schuldirektor schaute Patricia mit seinem bösen Blick tief in die Augen, um ihr noch eine Chance zu geben, die Wahrheit zu sagen.

Patricia wurde nervös, blieb jedoch bei ihrer Lüge. Der Schuldirektor sagte, dass sie kein Recht hätten, das Schulgelände zu verlassen. Auch nicht für ein Handy, denn Handys waren an der Schule verboten.

"Eure Deutschlehrerin hatte euch mit Zigaretten gesehen. Ihr wisst genau, was dies zu bedeuten hat", sagte der Schulleiter und die Schüler erschraken. Sie nickten und wurden erneut ganz blass im Gesicht.

"Aber ich werde euch noch eine Chance geben, bevor ich euch aus der Schule schmeisse", sagte der alte Schuldirektor.

"Ihr müsst ab nächster Woche zwei Wochen lang jeden Abend zwei Stunden in die Schule kommen um zu putzen. Das ist aber eure letzte Chance. Wenn dies noch einmal vorkommt, dann schmeisse ich euch von der Schule!"

Der Schulleiter warnte sie noch: "Wenn ihr in diesen zwei Wochen zu spät kommt, müsst ihr die Schule verlassen. Und denkt daran: Wir Lehrer sehen alles", sagte der Schulleiter zum Schluss und schickte sie wieder ins Klassenzimmer.

Die vier waren wütend und enttäuscht von sich selbst. Jedoch waren sie auch glücklich, nicht von der Schule

geflogen zu sein. "Das ist Glück im Unglück", sagte Patricia. Sie betraten ihr Klassenzimmer und die Stunde ging weiter. Der Lehrer erzählte die Biografie von Hitler, dann klingelte es zur Pause.

Nun hatten sie zehn Minuten Pause. Sie nahmen sich vor, mit dem Rauchen aufzuhören. Denn das Rauchen macht alles kaputt und machte nur Ärger. Doch so einfach war das nicht, den alle rauchten seit zwei bis sechs Jahren. Bruce hatte mit 15 Jahren angefangen und rauchte seit zwei Jahren etwa eine Schachtel pro Tag.

Seither hatte er sich stark im Basketball verschlechtert. Bruce versuchte schon so oft, von dieser Sucht wegzukommen, doch er scheiterte immer. In den ersten Jahren hatte er geraucht, um cool zu wirken. Doch heute fand er seine Sucht richtig uncool. Trotzdem brachte er sie nicht weg.

Den anderen würde das Aufhören um einiges leichter fallen, weil sie noch nicht so lange abhängig waren wie Bruce.

Die Pause war vorbei und die Schüler begaben sich wieder in ihre Klassenzimmer. In dieser Lektion hatten sie Naturkunde und sie nahmen das Thema Vererbung durch. Den meisten war dieses Thema viel zu kompliziert und deshalb waren sie damit beschäftigt, einander Briefe zu schreiben und diese dann weiterzugeben.

Die Mädchen schrieben über ihren Besuch im Beautycenter und die Jungs, wie sie am besten das Auto aus der Garage von Bruces Mutter holen würden, ohne erwischt zu werden. Mit diesen Themen ging die Stunde natürlich sehr schnell vorbei. Die Klingel läutete die Schule aus. Nun hatten sie endlich Wochenende.

Bruce packte seine Bücher und Hefte, ging zum Spind und warf alles rein, sodass die Bücher geradeso noch Platz fanden. Die vier Freunde Jeremy, Alice, Patricia und Bruce unterhielten sich in der Turnhalle auf der Tribüne. Dort konnte man ungestört sprechen.

Plötzlich fiel Bruce ein, dass er eigentlich noch Basketballtraining hatte. Doch heute war das Training egal, denn er hatte sich schon seit mehreren Wochen auf die Party gefreut.

Die Freunde verabredeten sich um sieben Uhr bei Bruce. Sie würden alle gemeinsam zur Strandparty fahren. Doch bis es soweit war, ging es ungefähr noch sechs Stunden. Bruce war sehr aufgeregt. Er fragte sich, ob es den anderen auch so gehen würde.

In diesem Moment sprach Jeremy: "Also ich bin sehr aufgeregt, wie geht es euch denn so?" "Das ist meine erste Party und ich zittere vor Aufregung", verkündete Patricia richtig stotternd. Alle lachten sich kaputt. Vor allem Alice, denn sie war die Partyqueen von ihnen.

"Also, dann treffen wir uns um sieben Uhr bei mir zu Hause. Patricia, ich sehe dich auf der Party dann nicht mit diesem bescheuerten Andrew. Du weisst, dass Andrew mit Drogen handelt und zwar mit Koks. Dieser Typ gefällt mir gar nicht! Unter anderem wissen wir ja eh alle, dass es Jeremy nicht pünktlich zu mir schaffen wird. Daher machen wir um zehn vor sieben bei mir ab."

Bruce beendete seine kommandierende Aussage, die keine Widerrede zuliess. „Und bitte ladet eure Handys auf. Man weiss nie, was auf so einer Party passieren kann. Danke!“

„Soll ich noch meinen Notfallassistenten mitbringen?“, fragte Patricia sarkastisch. „Nein, natürlich nicht", erwiderte Bruce.

Jeremy hatte das Gefühl, dass heute kein guter Tag für eine Strandparty war. Doch das Gefühl war schnell wieder weg, denn plötzlich kam Professor McHoumie in die Turnhalle.

Sie mussten immer lachen, wenn sie den Professor sahen. Der Name war einfach zu komisch. Professor McHoumie machte die vier Schüler noch einmal auf die Worte des Direktors aufmerksam, dass sie nur noch eine Chance hätten und die Strafarbeit die Folge ihres Verhaltens sei.

Nach einem kleinem Aufstand von Jeremy, dass er keine Lust habe, die Strafarbeit abzusitzen, wünschte der Professor allen ein schönes Wochenende und ging aus der Turnhalle hinaus.

Alice und Patricia verabschiedeten sich auch, denn sie gingen noch zusammen in ein Beautycenter um ihre Haare und Nägel zu machen. Die zwei Jungs fanden das ganz schön unnötig, denn während der Party war es natürlich dunkel.

Bruce und Jeremy waren nun alleine und sprachen noch über das letzte Footballspiel. Es spielten die New York Giants gegen die Oakland Raiders und natürlich über die Party, welche der Hammer werden sollte.

Ob Andrew, der Drogendealer, auch kommen würde? Die zwei Jungs wussten es nicht. Es war, als ob sie in Gedanken miteinander kommunizierten, denn beide standen gleichzeitig auf, gingen aus der Turnhalle und betraten das Parkhaus.

Bruces altes grünes Auto stand ganz hinten in der linken Ecken. Der Wagen sprang beinahe nicht an. Nach mehreren Versuchen klappte es schliesslich. Bruce drückte das Gas bis zum Anschlag durch. Nach einem kleinen Burnout und mit viel Reifenqualm begannen sie die Fahrt zur dritten Cork Avenue in Malibu.

Als sie Jeremys Wohnsiedlung erreichten, befahl Bruce Jeremy, wirklich nicht zu spät zu kommen. Denn es war wichtig, rechtzeitig zur Party zu erscheinen.

„Nicht vergessen, um zehn vor sieben bei mir zuhause!", schrie Bruce Jeremy nach. Bruce fuhr weg und holte sich noch am erstbesten Getränkeladen einen Kaffee. Es war per Zufall eine Starbucks-Filiale. Dort gab es seinen Lieblingskaffee, welcher Karamell-Frappuchino hiess. Er nahm den Kaffee immer ohne Koffein, denn vom Koffein bekam er Kopfschmerzen. Gerade heute wollte er das vermeiden.

Nun setzte er die Fahrt nach Hause fort. Das Haus der de Silvas stand an der 26 Lincoln Avenue in Malibu. Bis zur Avenue dauert es noch circa zehn Minuten. Im Auto hörte er immer Radio Californation. Dort lief seine Lieblingsmusik: Rap und Old-School.

Nach drei Eminem-Songs erreichte Bruce sein Fahrziel. Es war jetzt schon halb fünf und Bruce hatte genug Zeit, um sich nochmals frisch zu machen und ein bisschen seiner Freizeitaktivitäten nachzugehen: dem Gamen.

Bruce zockte NBA 15. Sein Lieblingsgame bis NBA 16 erscheinen würde. Dies würde er sich dann auch gönnen, wenn es erscheinen wird. Basketball erinnerte ihn immer an seinen verstorbenen Vater. Denn Bruce spielte immer mit seinem Vater Basketball, drinnen wie auch

draussen. Er war gestorben, als Bruce acht gewesen war.

Seine Mutter hatte ihm erzählt, dass sein Vater bei einem schrecklichen Autounfall umgekommen sei. Bruce und seine Mutter waren nicht im Auto, da sein Vater auf dem Weg von der Arbeit nach Hause gewesen war, bei ihnen aber nie angekommen war. Bruce wünschte sich nur einen kleinen Augenblick mit seinem Vater, um Abschied zu nehmen, doch das würde nie der Fall sein.

Nun hatte er schon zwei Stunden gezockt und fand, er könne sich für die Party zurechtmachen. Bruce zog ein dunkelrotes Tank Top an, dazu himmelblaue Shorts von Michael Jordan und Nike Flip-Flops.

Es klingelte an der Haustür. Bruce traute seinen Augen nicht. Es war Jeremy, welcher zehn Minuten früher bei ihm war. Er musste Jeremy für sein rechtzeitiges Erscheinen einen Drink spendieren.

Als sie vollständig waren, sagte Bruce: „Da meine Mutter ja nicht zuhause ist, habe ich mir gedacht, dass wir den Mustang nehmen. So fahren wir mit einem richtig fetten Auto zur Party. Was haltet ihr davon?"

"Das wäre der Hammer", sagte Patricia. Alle stimmten zu und sie begannen die Fahrt zum Strand. Nach einer geschlagenen Viertelstunde Fahrt und mit lauter Musik

kamen sie auf einem abgelegenen Parkplatz an. Sie entdeckten dabei einen kleinen Weg, welcher zum Strand führte.

Plötzlich sprang eine Gestalt aus dem Gebüsch vor das Auto und kotzte die Motorhaube voll. Die vier Insassen erschraken sich sehr und mussten sich auch fast übergeben. Sie fragten sich, wer das wohl war?

2

Die Strandparty

Als sie aus dem Auto stiegen, sahen sie Andrew auf dem Boden liegen. Bruce wollte keinen Stress mit ihm wegen der verkotzten Motorhaube. Deswegen gingen sie einfach weiter.

Um ins Strandhaus zu gelangen, mussten sie einem langen Waldweg entlang. "Ehrlich gesagt habe ich Angst, nachts einen so dunklen Waldweg zu nehmen", stotterte Jeremy. Bruce sagte lachend: "Keine Angst, du hast ja mich." Auf einmal knisterte etwas im Gebüsch. Alice sagte ängstlich: "Bruce, geh mal nachschauen, was da ist."

Bruce lief hin und sah nach, aber da war nichts. Bruce lachte und sagte: "Da war nichts." Alice boxte Bruce in dem Arm und klammerte sich an ihn. Patricia und Jeremy schlenderten Hand in Hand hinterher.

"Wooah!", entfuhr es Bruce, als sie den Strand erreicht hatten. Das Strandhaus war aus Holz und riesig. Man hatte es mit bunten Lichterketten erleuchtet. Das Haus hatte zwei Stockwerke und ein spitzes Dach. Bruce

glaubt es kaum, aber ein paar Schüler tanzten auf dem Dach.

Alice entdeckte sie auch: "Wie dumm und lebensmüde muss man sein, dass man das macht?" Jeremy lachte und sagte: "Du meinst, wie betrunken muss man sein."

Danach gingen sie rein. Bruce zog Alice direkt zu seinen Kumpels. "Wie bist du hierhergekommen?", fragten sie ihn. "Ich habe das Auto meiner Mutter genommen, sie arbeitet", sagte er. "Egal Leute, das ist Alice. Alice, das sind Alex, Mike und Mark", sagte Bruce.

Mike und Mark waren Brüder. Mike war klein aber stämmig und hatte braune Haare. Mark war das komplette Gegenteil, gross, schlank und mit braunen Haaren. Alex war gross, dunkelhäutig und hatte eine Glatze. "Freut mich", sagte Alice. Die Jungs sagten: "Wir haben schon viel über dich gehört." Dann fingen sie an zu lachen. Alice drehte sich schmunzelnd um, ging zu Patricia und tanzte mit ihr.

Jeremy suchte das ganze Haus nach Alkohol ab und fand nichts. "Hee! Bruce, wo sind die Drinks?" "Die sind am Strand", sagte Bruce. "Soll ich dir auch etwas holen?", fragte Jeremy. "Nein danke", entgegnete dieser.

Bruce fing an, Patricia zu suchen, denn er hatte sie eine Weile nicht mehr gesehen. Er fragte Jeremy und Alice,

ob sie wüssten, wo sie sei. Alice sagte, sie wäre in der Garage. Bruce ging zur Garage und sah Patricia mit Andrew, dem Gastgeber. Sie sassen auf zwei Holzkisten an einem Tisch und zogen sich Koks rein.

Bruce schrie sie an und zog sie am Ärmel raus aus dem Haus und wollte mit ihr reden, was sie da täte. Sie sagte zugedröhnt: "Hey, mach mal langsam! Ich habe sehr viele Probleme mit Jeremy." "Was denn für Probleme?", fragte Bruce. "Er will mich verlassen", wimmerte Patricia.

Bruce wollte schreiend von Andrew wissen: "Was hast du dir nur gedacht? Sie ist erst 18. Willst du ihr ganzes Leben versauen!?" Andrew sagte drohend mit einer Waffe in der Hand: "Halt dich aus meinen Sachen raus, verstanden!?"

Bruce stampfte aus der Garage, schlug dabei die Tür zu und ging zum Strand. Jeremy sah ihn und rannte ihm hinterher und schrie Bruce an: "Bruce, halt! Wo willst du hin, halt doch an!" Bruce hielt an und schrie: "Patricia nimmt mit Andrew Drogen!" "Das kann doch nicht sein", sagte Jeremy.

Bruce setzte sich mit Jeremy an den Strand, und sagte zu ihm: "Sie macht es nur wegen dir. Sie hat mir gesagt, dass du sie verlassen willst." "Nein auf keinen Fall", sagte Jeremy. "Ich liebe sie doch seit der 5 Klasse", sagte

er. "Warum nimmt sie dann Drogen?", fragte Bruce. Jeremy stand auf und lief zum Haus. Er wollte Patricia zur Rede stellen.

Währenddessen liess Alice die Sau raus. Sie machte bei jedem Trinkspiel mit, obwohl sie immer verlor. Mike, der Freund von Bruce, nahm Patricia auf die Schultern und ging mit ihr aufs Dach und fing an zu tanzen. Sie tanzten wie verrückt. Die anderen feuerten sie von unten an, als auf einmal Mike ausrutschte und auf die Menschenmasse fiel. Zum Glück verletzte er drei Leute nur leicht. Er selbst war aber schwer verletzt. Daraufhin rief Patricia einen Krankenwagen. Alice lief zu ihm hin und sah, was los war.

Seine beiden Beine waren gebrochen, die Knochen ragten sogar aus der Haut. Alice schrie: "Bringt mir Handtücher und Wasser sonst verblutet er!" Da kam ein Mädchen, das sie nicht kannte. Sie hatte Handtücher dabei, nur das interessierte Alice. Sie konnte die Blutung ein wenig stoppen. Zum Glück kam der Krankenwagen schnell. Die Sanitäter packten Mike auf die Trage und fuhren ihn ins Krankenhaus.

Als sich die Situation beruhigt hatte, ging Jeremy zu Patricia und fragte "Warum nimmst du Drogen? Wann wolltest du es mir sagen?" Patricia zog ihn in die Garage

und sagte weinend zu Jeremy: "Ich weiss, ich habe einen grossen Fehler gemacht, aber ich werde damit aufhören! Der Drang war einfach zu gross." "Das musst du jetzt aber", sagte Jeremy lautstark. Er lief aus der Garage um sich zu beruhigen und um erst mal zu realisieren, was gerade geschah.

Patricia konnte es nicht glauben, was alles passiert war. Jeremy wusste, dass sie Drogen nahm und Mike war wegen ihr vom Dach gefallen. Bruce fragte Patricia, was los sei, warum sie so deprimiert sei. Sie sagte nur, dass Mike wegen ihr gefallen sei. Bruce sagte: "Was redest du da für einen Blödsinn? Er ist auf der alten Regenrille gestanden. Mach dir keine Gedanken um ihn, ihm geht's sicher bestens." Patricia sagte wimmernd: "Das ist schönmöglich, aber ich fühle mich immer noch schlecht." "Komm, gehen wir zu Alice und Jeremy", sagte Bruce.

Als sie Alice fanden, fragte Bruce, ob sie noch bleiben möchte. Sie sagte ohne einen Moment zu zögern: "Ich kann noch die ganze Nacht lang bleiben." "Hahaha ok, aber wo ist Jeremy?" "Er ist frische Luft schnappen gegangen, hat wohl zu viel getrunken", sagte Alice.

Bruce ging Jeremy suchen, und nach knapp 10 Minuten fand er ihn an einem Baum lehnend. Er fragte: "Hey, was machst du hier draussen ganz alleine?" "Ach nichts,

ich denk nur darüber nach, dass jederzeit etwas passieren könnte. Es könnte gut sein, dass wir bei der. Rückfahrt eine Klippe hinunterstürzen. Kannst du mich nach Hause bringen?", fragte Jeremy Bruce.

Bruce versuchte ihn aufzumuntern, damit er noch ein bisschen bleiben würde, aber er wollte einfach nicht. Bruce ging Patricia und Alice holen. Als er das Haus betrat, herrschte ein totales Chaos. Alice und Patricia hatten sich in zwanzig Minuten fast zu Tode gesoffen. Jeremy wartete währenddessen im Auto.

Bruce wollte nach Hause gehen, aber ohne sie konnte er nicht weg. Alex lief zum Strand und dann sah er die Polizei. Sie befragten Bruces Freunde, ob sie schon 21 seien und ob sie den Jugendlichen Alkohol ausgeteilt hatten. "Nein", sagten sie etwas angetrunken. Alex rannte zurück ins Haus und warnte die anderen, dass sie den Alkohol verstecken sollten.

Bruce nahm zwei Sechserpack mit Bier und versteckte sie unter dem Sofakissen. Als die Polizei an der Tür klopfte, standen alle wie eingefroren still. Bruce ging langsam zur Tür und öffnete sie. "Guten Abend", sagten die Polizisten. Bruce antwortete etwas angetrunken "Hallo." Die Polizisten fragten: "Was macht ihr so spät noch am Strand?" Es kam keine Antwort. "So jetzt zeigt alle einmal eure Ausweise", sagten die Polizisten.

Dann auf einmal rannten alle aus dem Haus, denn sie wussten, dass sie festgenommen würden. Alice, Bruce und Patricia kamen raus, aber fünf Personen wurden festgenommen. Einer davon war Andrew. Sie rannten ins Auto und versuchten es zu starten, aber es sprang nicht an. Erst beim dritten Versuch lief es.

Bruce fuhr so schnell wie er konnte weg. "Das war mal scheisse knapp", schrie Jeremy lachend. Alice sagte: "Gehen wir zu mir, dort können wir weiter feiern". Alle waren einverstanden, aber sie hielten erst einmal bei einer Tankstelle an, weil Patricia sich übergeben musste. Als es ihr besser ging, fuhren sie weiter. Bruce liess so laut es nur ging Musik laufen. Patricia und Alice tanzten rum.

Bruce konnte es immer noch nicht glauben, dass sie der Polizei entwischt waren und dass Andrew endlich mal festgenommen wurde.

Aber die Freude hielt nur so lange, bis sie um eine Kurve fuhren, und sie einen Lastwagen auf derselben Spur fahren sahen. Alice und Patricia schrien ihr Leib aus der Seele und Jeremy hielt sich so fest, dass die Türklinke abbrach.

Bruce drehte noch rechtzeitig das Lenkrad nach links, um dem Lastwagen auszuweichen. Aber er vergass dabei, dass er auf einer Klippenstrasse fuhr. Auf einmal

rammten sie die Leitplanke und flogen 10 Meter tief ins Wasser.

3

Das Abenteuer beginnt

Das Auto sank langsam in Richtung Meeresgrund und das Glitzern der silbernen Lackierung verschwand immer mehr in der Tiefe.

Die vier Jugendlichen gerieten in Panik und wurden hektisch. Sie rissen an ihren Gurten und zitterten an den ganzen Körpern.

Bruce, der am Steuersitz sass, konnte sich als erster abschnallen und schlängelte sich mit seinem langen Körper durch das offene Fenster.

Er wollte ums Auto herum schwimmen, um Alice zu helfen, doch sein dunkelrotes T-Shirt verhedderte sich am linken Seitenspiegel des Autos. Bruce wurde panisch und zog so fest wie er konnte am Stoff, welcher aus Baumwolle war. Der Fetzen riss und er schwamm zu Alices Tür hinüber. Es fiel ihm schwer die Tür zu öffnen, da der Druck des Wassers gegen die vom Aufprall verbeulte Vordertüre drückte.

Als Bruce die Tür geöffnet hatte, nahm er ihre kalte Hand und zog sie aus dem Auto. Eine Platzwunde an der Stirn zierte ihr, bis auf die Narbe unter dem linken Auge,

makelloses Gesicht. Bruce kam eine Idee. Er nahm Alice auf seinen Rücken und schwamm zum Seitenspiegel, wo der Stofffetzen seines Shirts hing und packte ihn in die rechte Tasche seiner Shorts. Bruce blickte zu Jeremy hinüber.

Dieser hatte sich mittlerweile auch schon befreit und half nun Patricia. Jeremy ging langsam die Luft aus. Er musste sich beeilen. Patricias Türe klemmte, sie hatte keine Kraft mehr um sie aufzustossen. Sie schwankte zwischen Bewusstsein und Bewusstlosigkeit hin und her und ihre grünen Augen wurden ganz klein und flackerten.

Jeremy zog am schwarzen Türgriff, doch sie öffnete sich einfach nicht. Mit letzter Kraft spannte er seine Oberarme an, sodass man seine Adern sah, und riss die Seitentür auf. Er nahm Patricia, die mittlerweile bewusstlos war, auf seinen Rücken und schwamm in Richtung Wasseroberfläche. Jeremy kannte sich dank des Surfens mit Wassertiefen aus und schätzte, dass sie sich etwa zwölf Meter unter der Wasseroberfläche befänden.

Um sie herum schwammen überall Fische. Grosse, kleine, schwarze, bunte, alles war vorzufinden. Plötzlich bebte es im Wasser um die beiden und für einen kleinen Moment blitzte ein helles, weisses Licht auf.

Bruce und Alice drangen durch die Wasseroberfläche und schnappten nach Luft. Sie husteten und versuchten sich über Wasser zu halten. Alice schwamm hektisch in Richtung Ufer, welches etwa zwanzig Meter vor ihnen lag. Bruce schwamm hinterher. Das Salzwasser spritzte ihnen in die Augen und erschwerte ihnen das Sehen in der Dunkelheit.

Bruce entdeckte aus den Augenwinkeln, etwas weiter rechts von ihnen Jeremy, der krampfhaft versuchte, mit Patricia an Land zu kommen. Bruce rief ihm zu: "Hey, Jerry! Hier sind wir!" Jeremy blickte ihn mit zusammengekniffenen Augen an und paddelte in seine Richtung.

Das helle Mondlicht schien in die Gesichter der vier Jugendlichen und zeigte ihnen, was vor ihnen lag. Bruce erblickte eine riesige, dicht bewachsene Landschaft und kam nicht mehr aus dem Staunen. In der Ferne sah man viele Lichter. Blaue, violette, pinke, grüne, es war atemberaubend. Wo waren sie hier nur? Wie kamen sie hierher?

All diese Fragen schwirrten ihm durch den Kopf, als Alice, die fast am Ufer angelangt war, wie am Spiess schrie. "Quallen, riesige Quallen!", kreischte sie vor Schmerz. Bruce blickte hinunter, und tatsächlich: Überall schwammen gigantische, feuerrote Flecken um seine Beine. Er legte einen Gang zu und holte Alice ein.

Seine Erfahrungen als Rettungsschwimmer waren vorteilhaft. Der Schmerz war lähmend und Bruce wurde langsamer. An Alices verzerrten Gesichtsausdruck konnte er erkennen, was die Quallen mit ihren Beinen anstellten. "Du schaffst das. Halte durch", redete er auf sie ein. "Aber es brennt so sehr", flüsterte sie. Bruce schwamm weiter und zog Alice hinter sich her.

Jeremy, der mittlerweile direkt neben Alice trieb konnte endlich weichen Sand zwischen seinen Zehen spüren und erklärte hustend: "Pat, du kannst jetzt stehen. Lauf!". Er setzte sie von seinem Rücken. Patricia zog ihren rechten knallpinken Flipflop aus, um besser durch den weissen, kristallenen Sand stapfen zu können. Der Linke ging wohl beim Autounfall verloren. Der Sand fühlte sich unter den kalten Füssen der Jugendlichen warm und wohltuend an.

Alice setzte sich in den Sand und sah verzweifelt auf ihre Beine hinab. Von den Knien abwärts waren überall tiefe Brandwunden, das Salz darin brannte und schmerzte höllisch. Bruce kniete sich neben sie. "Misset", zischte sie. Misset war einer der vielen erfundenen Gangausdrücke, welchen die vier gelegentlich benutzten.

"Warte einen Moment und geh nicht weg", flüsterte Bruce und ging in Richtung Dschungel. "Wo sollte ich auch hingehen. Ich lauf doch nicht wie ein verbranntes

Huhn rum", lachte sie sarkastisch auf. Typisch Alice. Egal in welcher Situation man sich befand, sie hatte immer einen Spruch auf Lager. Bruce lachte und stapfte mit grossen Schritten durch den Sand in den Dschungel.

Patricia hustete wild Salzwasser aus ihrer Lunge, von ihren roten Locken tropften kleine Tröpfchen in den Sand. "Geht`s?", fragte Jeremy mit besorgtem Blick. Patricia nickte. Sie war ein eher stiller Mensch, der sich lieber über Gesten und Blickkontakt verständigte.

Jeremy drehte sich langsam um und sah sich um. Vor ihnen erstreckte sich ein riesiger Dschungel, der sich in hügeliger Form ausbreitete. Er konnte die leuchtenden Farben am Rand des Urwaldes nun deutlicher sehen. Wahrscheinlich Pflanzen oder Früchte, dachte er sich.

Bruce kehrte mit einer Liane und vier grossen Blättern zurück. "Zuerst versorgen wir die Verletzungen, danach können wir uns darüber Gedanken machen, wo wir hier sind", bestimmte er fürsorglich.

Bruce war seit sie sich kannten der Anführer der Gruppe. Er konnte die besten Entscheidungen treffen, war nie verzweifelt und gab vor allem nie auf.

Er kniete sich zu Alice in den Sand und verteilte vorsichtig die grünen Blätter auf ihren Beinen. Sie stöhnte auf und fragte mit wackliger Stimme: "Was ist das?". Die

Blätter schimmerten im Mondlicht und die Strukturen verrieten sich selbst. "Palmblätter. Sie werden die Wunden nicht heilen, aber für eine Weile kühlen", sagte er mit ruhiger Stimme. Er klang fast schon wie ein Arzt, so selbstlos und gelassen war er. "Woher weisst du das?", fragte Patricia beeindruckt. "Lesen ist ein grosses Wunder", gab er ihr zwinkernd zur Antwort. Patricia lächelte.

Bruce interessierte sich sehr für Medizin. Nach der High School wollte er ein Medizinstudium beginnen um Arzt zu werden.

Er holte den abgerissenen Teil seines Shirts aus seiner Hosentasche und drückte ihn kräftig aus. Der Stoff hatte sich durch die Nässe verdunkelt und war nun in einem dunklen Rot. "Das wird jetzt vielleicht etwas brennen", kündigte er an und legte das Pflaster auf die blutende Stirn. Vorsichtig band er die Liane um ihren Kopf um den Stoff zu befestigen. Sie gab keinen Laut von sich. "Das ist mein tapferes Mädchen", flüsterte er und gab ihr sanft einen zärtlichen Kuss auf ihre Lippen.

"Na gut, jetzt da das Schlimmste versorgt ist, können wir uns ja mal Gedanken darüber machen, wo wir hier sind. Wie sind wir hierhergekommen? Wo ist unser Auto?", warf Jeremy nachdenklich ein. Die Blicke richteten sich auf ihn und allmählich begriffen sie, in was für Schwierigkeiten sie sich befanden.

"An die Party und an alles danach kann ich mich nur schleierhaft erinnern. Wie viel haben wir gottverdammt getrunken?", quasselte Patricia.

"Wenn ich mich nicht täusche, waren wir alle ein bisschen angetrunken und sind dann ins Auto gestiegen, um nach Hause zu fahren. Dann waren wir plötzlich im Meer und versuchten, uns aus dem Auto zu befreien", erzählte Jeremy.

"Oh nein... Das Auto meiner Mutter, es ist weg!", stellte Bruce entgeistert fest. "Es gibt jetzt wesentlich wichtigeres als dein blödes Auto!", nervte Alice sich.

"Ich weiss es wieder. Wir waren auf dem Highway an den Klippen und Bruce war am Steuer, ich auf dem Beifahrersitz. Ich hielt ihm die Augen zu und er sah zu spät, dass uns ein Lastwagen entgegen kam. So kam er von der Fahrbahn ab und wir stürzten hinunter. Ich bin schuldig, wie immer", seufzte sie traurig.

"Nein. Wir sind alle Schuld. Man lässt keinen Betrunkenen fahren, wir hätten uns ein Taxi rufen sollen", versuchte Jeremy sie aufzuheitern.

Bruce war in seinen Gedanken versunken, als er plötzlich aufstand und sagte: "Einen Moment. Warum sind wir nüchtern? Kann mir jemand die Uhrzeit nennen?"

Alle holten ihre Smartphones aus den nassen Kleidern, doch keines funktionierte mehr, ausser dasjenige von Jeremy. "Ha! Ich sagte doch, mein neues Smartphone sei klasse!", blaffte er stolz.

Er zeigte den anderen seinen Bildschirm, auf dem in dicken, grossen Ziffern `03.36` stand. Alice hob die linke Augenbraue. Das tat sie immer, wenn sie angestrengt nachdachte. Auf ihrer gebräunten Stirn bildeten sich Fältchen: "Wartet... Wann sind wir nochmal von der Party abgehauen?"

"Etwa um drei Uhr", meldete sich Bruce. Jeremy erkannte, auf was Alice hinaus wollte: "Wie konnten wir bitte innerhalb von 36 Minuten ausnüchtern?!"

"Vielleicht...", begann Patricia, formulierte es dann aber anders: "Habt ihr dieses merkwürdige, weisse Licht unter Wasser auch gesehen?" Sie nickten. "Du meinst, es könnte eine Art Portal gewesen sein, das uns sozusagen gesäubert hat?", fragte Bruce. Er schüttelte ungläubig den Kopf. "Möglich ist es", gab sie zu. "Verrückt!", sagte Alice ausdruckslos.

"Naja, wie wär es wenn wir uns mal ein bisschen umsehen hier? Wasser haben wir ja noch", schlug Jeremy vor und nickte dabei zum Rucksack, der neben Patricia im Sand lag.

"Gute Idee", stimmte Bruce ihm zu. Jeremy half zuerst Patricia auf und stützte dann zusammen mit Bruce Alice, die ihre geschundenen Beine nur unter höllischen Schmerzen bewegen konnte.

Zusammen stapften sie zum Dschungel und waren neugierig, was sie erwarten würde. Obwohl es Nacht war, drückte die feuchte Hitze. Glänzende Schweissperlen bildeten sich auf ihren Gesichtern.

Am Dschungelrand angekommen, kamen sie aus dem Staunen nicht mehr raus. Überall waren leuchtende Pflanzen und kleine Geschöpfe flogen umher und zwitscherten eine Melodie.

"Das ist ja wie im Märchenbuch", staunte Patricia und folgte wachsam den Bewegungen der leuchtenden Funken.

Bruce ging voran und so schritten sie tiefer in den Urwald. Als Jeremy ein Foto schoss, bemerkte er, dass er kein Netz hatte. "Scheisse! Wie sollen wir denn je wieder hier wegkommen?!", fluchte er. "J, beruhig dich. Panik hilft uns jetzt auch nicht weiter", redete Bruce auf ihn ein. Die vier Freunde nannten sich gelegentlich beim Anfangsbuchstaben. "Du hast Recht, B. Sorry!"

Plötzlich zuckten sie zusammen. Vor ihren Füssen huschte ein kleines Tier durch. Es ähnelte einer Katze,

doch hatte es wesentlich längere Beine. Aus dem langen, silbernen Rücken ragten zwei kleine, mit Federn bestückte Flügel. Es war süss, doch etwas stimmte nicht. Es rannte so schnell es konnte und gab komische Laute von sich.

"Wovor läuft es wohl we -", begann Alice und brach abrupt ab. Sie riss ihre Augen auf und man konnte in ihnen die pure Angst sehen. Mit zitternder Stimme sagte sie: ''Ehm... Leute... dort... ehm... im Busch...'' Nun erblickten es auch die anderen.

Das Wesen hatte zwei riesige Pfoten, nein Tatzen waren es, aus denen je vier lange, scharfe Krallen ragten, auf denen es balancierte. Ein riesiges Geschöpf mit dunklem Fell und starken roten Augen blickte sie an.

Patricia verzog die Mundwinkel und wollte eben losschreien, als Bruce ihr ruckartig die Hände vor den Mund hielt. ''Nicht. Schreien. Keinen Ton und keine Bewegung'', flüsterte er ihr ins Ohr.

Die grossen Muskeln des Biests waren angespannt und seine Augen musterten konzentriert die vier Jugendlichen.

Alice nahm Bruces Hand und verschränkte angespannt ihre Finger in seine. Sie suchte seinen Schutz.

Patricia suchte Jeremys Nähe und trat einen Schritt zurück. Man hörte das Knacken eines Zweiges und Patricia erstarrte augenblicklich, doch es war schon zu spät. Das gewaltige Vieh stürzte sich auf sie und riss sie zu Boden. Sie kreischte und gab entsetzliche Laute von sich. Auch Alice entfuhr ein Schrei: ''Wir müssen ihr helfen!''

Jeremy griff nach einem langen Stock, der neben ihm lag und die anderen beiden taten es ihm gleich. Zusammen droschen sie auf das Monster ein, welches die Aufmerksamkeit nun auf sie richtete. Hinter ihm lag keuchend und stöhnend Patricia.

Alice biss sich auf die Zähne, um den Schmerz zu lindern, der ihre Beine durchfloss, und schlich sich zu Patricia.

Das Monster wandte sich von den Jungen ab und machte sich sprungbereit, um einen Satz auf Alice zu machen, als Bruce und Jeremy mit dem Stock weit ausholten und dem Tier auf den Schädel schlugen. Es heulte auf und verschwand im dichten Gebüsch.

''Was zur Hölle war das denn?'', keuchte Jeremy.

Sie gingen hinüber zu den Mädchen und setzten sich neben ihnen auf den warmen Boden. Ein Blick auf Patricia genügte, um zu erkennen, welche Kräfte dieses Tier besass. An Patricias Kopf war eine riesige Wunde, aus welcher Blut tropfte. Auf ihrem Oberschenkel konnte man

die Stiche der Krallen sehen. Es war schrecklich. Patricia zitterte.

Bei Alice flossen die Tränen und sie redete auf Patricia ein: ''Pat! Hörst du mich?'' "Ja'', murmelte sie unverständlich.

''Wir müssen die Verletzungen verbinden, sonst verblutet sie und sie muss Wasser trinken'', sagte Bruce besorgt.

Alice schnallte Patricia den Rucksack ab und nahm die Wasserflasche hervor. Sie schraubte den blauen Deckel auf und liess einen feinen Strahl Wasser in Patricias Mund laufen.

Bruce nahm wieder irgendein Blatt und eine Liane und machte einen Druckverband am Bein. Er hatte Jeremy beauftragt, ein bestimmtes Pflanzenblatt zu holen, um die Kopfverletzung zu verbinden. Er band das Blatt um ihren Kopf und legte seine Hand drauf.

Patricia war immer noch nicht richtig ansprechbar. Sie befand sich unter Schock. Die anderen machten sich grosse Sorgen.

Plötzlich fühlte Bruce sich unheimlich beobachtet. Er sah sich um, konnte aber nichts erkennen. Auf einmal hörte sie ein Geräusch hinter sich und sprangen sofort

auf. In der Verteidigungsposition blickten sie in die Richtung, aus der das Geräusch kam.

''Keine Angst, wir helfen euch'', hörte man eine ruhige, raue Stimme sagen. Ein alter Mann trat aus dem Gebüsch und die vier Jugendlichen spürten ihre Erleichterung. Er hatte einen Gehstock und trug eine Mütze. Er sah aus wie ein Amerikaner aus einem früheren Jahrhundert.

''Wer sind sie?'', fragte Bruce skeptisch. ''Mein Name ist Clark und das sind meine Begleiter, General Kakashi sowie Soro und Moro. Wir haben gesehen, was das Merlion, so nennen wir das Monster, mit eurer Freundin angestellt hat. Lasst mich mal sehen'', sagte Clark und nickte dabei in verschiedene Richtungen.

Alice und Jeremy blickten zu Bruce, der zögerte, dann aber doch zustimmte.

Die Wesen, die Clark als Begleitung hatte, hatten Füsse und Beine und trugen Kleidung aus Federn. Aus ihrem Rücken ragten grosse Flügel. Sie sahen wie Vogelmenschen aus. Sie bewegten sich auf Patricia zu und Clark bückte sich über sie.

''Mhm...'', sagte er nachdenklich, ''das sieht schlimm aus. Wir müssen sie mit in unser Dorf nehmen. Ihr könnt

auch mitkommen. Wir geben euch was zu essen und zu trinken.''

Alice sah Bruce in die Augen und flüsterte: ''Haben wir noch was zu verlieren?'' Bruce schüttelte den Kopf.

Die zwei kleineren vogelartigen Wesen hoben Patricia auf. Lautlos schritten sie über den feuchten Boden und bewegten sich tiefer in den Urwald hinein. Still folgten die Jugendlichen ihnen.

''Ihr habt sicherlich eine Menge Fragen. Wir werden euch alles erklären, sobald ihr versorgt seid'', versprach Clark und schritt voran.

So folgten sie in einer warmen Nacht einem Menschen und zwei Fabelwesen durch einen leuchtenden Urwald in eine unbekannte Welt.

4

Temalia

Patricia, die immer noch vom Vogelmenschen getragen wurde, sah orientierungslos in der Gegend rum. Der Vogelmensch sah erschöpft aus. Eigentlich kein Wunder. Die kleine Gruppe marschierte schliesslich auch schon seit mehreren Stunden.

Plötzlich sackte der Vogelmensch zusammen und liess Patricia auf das weiche Moos des Waldbodens fallen. Ihr entfloh ein kleiner Schmerzschrei, so dass sie die Aufmerksamkeit der andern auf sich zog. Clark musterte den am Boden knienden Vogelmenschen und die erschöpfte Patricia. Nach einem kurzen Moment meinte er an alle gerichtet: "Wir machen eine Pause."

Sie setzten sich auf einen mit Moos überwucherten Baumstamm. Bruce atmete erleichtert auf. Seine Füsse taten ihm vom Marsch weh. Auch die andern schienen erleichtert über die kleine Pause zu sein.

Alice half Patricia, das verletzte Bein hochzulegen. Als Patricia endlich einigermassen bequem auf dem Moos sass, setzte sich nun auch Alice zu Jeremy und Bruce. Clark sass gegenüber auf einem grossen Stein und

starrte auf eine lila Blume, die wie ein Fächer geformt war und im Wind hin und her schwankte.

Es war stockdunkel. Bis auf die Leuchtblumen, welche die trostlose Nacht ein bisschen wärmer erscheinen liessen.

Eine Weile sagte niemand etwas. Doch das störte eigentlich keinen, denn den vieren kam das Ganze noch wie ein böser Traum vor. Der General und seine Begleiter sassen etwas abseits von den anderen.

Jeremy beobachtete die drei während sie irgendetwas miteinander diskutierten. "Was sind das für Kreaturen?", fragte er nach einer Weile und riss so die andern aus ihren Gedanken.

Nun sahen alle gespannt zu Clark. Der starrte jedoch weiter auf die Blume. "Ich nenne sie Vogelmenschen, sie sich selbst jedoch Temalier. Ihr seid hier in Temalia gelandet", fing er an zu erzählen, ohne den Blick von der Blume abzuwenden. "Die Temalier leben schon seit mehreren Milliarden Jahren hier. Seit sie existieren gibt es eine Königsfamilie, die seit mehreren hundert oder tausend Generationen regiert. Seit ich hier bin, sind sie sehr friedlich und hilfsbereit. Früher jagten sie viel, doch seit dem Krieg änderte sich hier vieles."

Gut ≪ Hell

Frau

Merkmale:
- Kopf meist mit Federschmuck
- Tatoo ⇒ ≪ (Aufzeichnung)
- helle Federn (Grün/ Gelb/ violet/ Pink/ rot/ Türkis)
- helle Augenfarbe (nicht dunkler als hell braun)

Mann

Merkmale: - Haare wie ein Hahn
- Tatoo ⇒ ≪
- helle Federn (Grün/ Gelb/ blau/ ~~weiß~~ Rot ~~Blau~~)
- helle Augenfarbe (wie bei Frauen)

Base Ulka

Merkmale:
- kein Kopfschmuck/ outfit (Gold dings)
- Tattoo ⇒ Ulka
- dunkel violett/ schwarze Federn/ dunkel rot
- dunkle Augenfarbe (nicht heller als meeresblau)

Merkmale:
- kürzere Haare als Guk
- Tattoo ⇒ Ulka
- sehr kräftig
- dunkel blau/ schwarze Federn/ dunkel rot
- helle Augenfarbe (wie bei Frauen)

Alice und Bruce tauschten einen geschockten Blick aus. "Krieg?", fragte nun Patricia, die sich von den Schmerzen ein bisschen erholt hatte. Doch Clark winkte bloss ab und schüttelte den Kopf. Sein Blick wirkte leer. "Das ist eine lange Geschichte. Es gibt zwei Völker in Temalia: Die Pelori, aus meiner Sicht die Guten, werden von Königin Zunade angeführt. Die Kaliondi, das Volk ohne Licht, von König Malgalad. Königin Zunade und ihr Mann Malgalad hatten einen Streit. Die Königin bat den König darum, ihren Fehler zu verzeihen, doch er wollte den Krieg", erzählte er dann doch noch.

"Aber was ist passiert? Warum haben sie Krieg? Was hat die Königin gemacht?", sprudelte es dann auch schon aus Alice heraus, die bisher jedes Wort von Clark interessiert aufgenommen hatte. Nun sah Clark auf. Er lächelte. Doch es war ein gequältes Lächeln. Als würde ihn dieser Krieg von innen langsam auffressen. "Alice!", meinte Jeremy streng und warf ihr einen mahnenden Blick zu. Sofort verstummte sie und sah beschämt zu Boden.

Niemand sagte etwas. Peinliche Stille breitete sich aus. Bruce sah hilfesuchend zu Patricia, die daraufhin das Gespräch wieder in Gang bringen wollte. Doch als sie den Mund aufmachte wollte, kam kein Ton heraus.

"Also...", begann Bruce, "was hat sich alles geändert?" Clark sah auf und kratzte sich in seinem Bart. "Die Pelori wurden Vegetarier und sorgen durch Bauerarbeit selbst für Essen, die Kaliondi jedoch wechselten zu Fleisch. Die Pelori und die Kaliondi tätowierten sich auch ihr Erkennungszeichen auf das Gesicht. Die Kaliondi übernahmen ein kleines Gebiet und die Federn färbten sich durch die Dunkelheit dunkel. Etwa zwei Flugstunden von hier haben sie ein Schloss in ihre Gewalt gebracht. Der König ging schon früher oft dorthin. Ich war genau einmal dort. Alles war dunkel. Nebel umhüllte das prachtvolle, grosse Gebäude. Die Mauern waren mit Moos und Dornengestrüpp überwuchert. Damals wollte ich noch einmal zum König, um alles wieder in Ordnung zu bringen." Clark schluckte schwer und drehte mit seinem Daumen kleine Kreise auf seinem Handgelenk.

"Er wollte nichts wissen. Meine Begleiter und ich schafften es nicht einmal ins Schloss hinein zu kommen. Und so nahm das Ganze seinen Lauf. Die sonst so friedlichen Temalier verwandelten sich auf der dunkeln Seite zu mord- und streitsüchtigen Kampfmaschinen. Die Männer schnitten sich die Haare kurz. Die Frauen rissen ihren Federschmuck vom Gesicht."

Die Blicke der Gruppe fielen auf den General und seine Begleiter. Die vier musterten die langen, aufstehenden

Haare, die helle Federfarbe. Alles stimmte mit der Erzählung von Clark überein.

"Wenn sie wütend sind, färben sich ihre Federn in ein gefährliches Rot", klärte Clark die vier weiter auf. "Wenn sie sich schämen oder peinlich berührt sind, werden ihre Federn ein bisschen rosa oder manchmal auch rot. Eigentlich wie bei uns. Nur, dass sich ihre Gesichtsfarbe nicht ändert, sondern das Gefieder. Bei ihnen zeigen die Federn ihre Gefühle. Doch Angst kennen sie nicht..."

Jeremy sah anerkennend, nickend zu den Pelori rüber. "Was für Waffen haben sie dann?", fragte er mit leuchtenden Augen. "Eigentlich die fast gleichen wie wir früher. Axt, Pfeil und Bogen, Schwerter und dann haben sie noch zwei aussergewöhnliche Waffen: Schleimbälle zum Beispiel", erzählte Clark, wurde aber prompt von Bruce unterbrochen. "Schleimbälle?", fragte dieser ungläubig. Jeremy sah ebenso verwirrt aus. "Schleimbälle", meinte Clark nickend mit seiner krächzenden Stimme.

"Wenn sie dich treffen, wirst du langsam von diesem Ding verätzt. Ich habe bloss einmal jemanden so sterben sehen." Er wurde leiser und seine Augen wirkten traurig. "Ein kleines Mädchen. Sie schrie und wollte die

Masse von sich reiben. Ohne Erfolg. Ich wollte ihr helfen, doch es war zu spät", erzählte Clark. Seine Augen waren nun mit Tränen gefüllt, die er jedoch wegblinzelte. Wieder wanderte sein Blick zu der Blume und blieb dort starr haften.

"Ihre zweite Spezialwaffe...", begann er weiter zu erzählen, "… sind ihre individuellen Fähigkeiten. Jeder hat etwas Besonderes, das ihn zu dem macht, was er ist. Wir Menschen haben das auch, aber nicht so sehr wie sie hier. Wir Menschen können zum Beispiel gut singen, Klavier spielen oder rechnen aber die Temalier verfügen immer nur über eine Fähigkeit. Nachdem sie aus ihrem Ei geschlüpft sind, ist es das erste was sie machen." Er grinste. Diesmal war es ein echtes Grinsen.

"Aber sie haben ihre Fähigkeit noch nicht wirklich unter Kontrolle. Bei manchen muss man Vorsichtsmassnahmen treffen. Meistens gehen die Eltern, Verwandten und Bekannten an einen Ort ohne Bäume, ohne brennbare Materialien und ohne Abhänge oder was sonst noch zu einer Gefahr werden könnte. Sie haben gelernt, dass wenn zum Beispiel ein Neugeborenes Feuer spuckt, die ganze Stadt innerhalb weniger Minuten niedergebrannt werden kann." Er lachte kurz trocken auf.

Nun erzählte er den vieren hoch motiviert von Temalia. "Ich zeig es euch...", meinte er und nickte einem der Pelori zu, der einige Augenblicke später auch schon neben ihnen stand. Clark flüsterte ihm etwas ins Ohr, worauf dieser nickte und so viel Luft einsog, dass er wie ein aufgeblasener Hamster mit Federschmuck aussah.

Er sah konzentriert auf einen kleinen Holzstapel. Die vier tauschten verwirrte Blicke. Clark jedoch grinste zufrieden. Dann stiess der Pelori alle Luft wieder aus. Nur, dass es keine Luft mehr war, sondern Feuer. Alice und Patricia schrien zuerst vor Schreck kurz auf, fingen sich jedoch wieder und ihre Gesichtszüge veränderten sich von geschockt zu anerkennend, erstaunt und beeindruckt.

Der kleine Stapel Holz brannte nun und die Flammen erwärmten sie blitzartig. Patricia streckte ihre Arme aus, um sich die Finger zu wärmen. "Nicht schlecht. Wirklich nicht schlecht!", meinte sie mit einem anerkennenden Nicken und auch die anderen wärmten ihre unterkühlten Finger nun am Feuer.

Clark erzählte weiter, dass nach dem Tod der Körper verschwindet und nur die Federn übrig bleiben würden. Und auch, dass die Pelori dadurch Anhängeflügel für Menschen gemacht hätten.

"Dann kommen öfters Menschen hierher in diese Welt?", wollte Jeremy wissen. "Seit ich hier bin, seid ihr die ersten", antwortete er, sah in den klaren Sternenhimmel und einige Sekunden war es wieder Still. Aber diesmal war es eine angenehme Stille.

"Wenn sich die drei Monde kreuzen, versammeln sich alle die Pelori um einen Mammutbaum. Aber um einen noch grösseren als die Menschen ihn kennen. Dort tanzen und singen sie die ganze Nacht, um den Toten zu gedenken. Sie glauben, wenn die drei Monde sich kreuzen, dann ist das Tor zu den Toten offen, um mit ihnen zu kommunizieren", erzählte Clark weiter. "Drei Monde?", fragten die vier im Chor, worauf Clark langsam nickte.

"Es gibt auch einen Tag im Jahr, an dem es Milch regnet", fuhr Clark fort. Jeremys Augen wurden grösser und fingen an zu leuchten. "Die Pelori backen ein Brot pro Familie und opfern dieses, indem sie es in den heiligen Wasserfall werfen und fliegen dann wild in der Luft herum", erklärte Clark weiter.

Bruce lachte spöttisch. "Heiliger Wasserfall?", warf er ein. "Wenn man den berührt, mutiert man dann zu einem Regenbogen pupsenden Einhorn?", spottete er weiter, worauf er einen bösen Blick von Alice erntete

und sein Lachen sofort gefror. Doch Jeremy und Patricia schienen sichtlich amüsiert.

"Wem opfern sie das Brot?", fragte Alice gespannt. "Ihrem Gott. Sie nennen ihn Deus. Er soll die Pelori über die Jahre immer vor Unheil geschützt haben, ihnen die Jagdkunst beigebracht haben und sich für die Pelori bei dem Kampf um die Freiheit geopfert haben. Sie meinen, Deus würde das Brot brauchen, um im Himmel nicht zu verhungern. Doch die Kaliondi sind der Meinung, Brot wäre ihm nicht würdig und opfern daher pro Familie ein Stück Fleisch eines grossen Tieres." In Alices Augen blitze eine Mischung aus Wut und Entsetzen auf.

Doch Clark erzählte weiter: "Nach der Ausbildung gehen die Pelori auf den riesigen Mammutbaum und die, die den Abschluss gemacht haben, werden mit dem Wasser des 'heiligen Wasserfalls' übergossen. Die Kaliondi jedoch gehen das völlig anders an. Wenn man die Ausbildung beendet hat, wird man in eine Arena mit den anderen, welche die Ausbildung auch beendet haben und mit drei riesen Monster gesperrt. Diese sind zweimal so gross wie ein Vogelmensch, haben Zähne so lang wie ein Speer, spucken Feuer, können einen Menschen in einem Happen runterschlucken und sind schneller als ein Jaguar. Mit diesen Monstern bleiben sie in der Arena bis die Monster alle tot sind oder bis alle Kaliondi tot sind. Es ist sozusagen die Abschlussprüfung. Wer überlebt,

hat bestanden. Wer nicht, wäre eh zu schwach für die Armee gewesen."

Nun klappte Alice die Kinnlade endgültig runter. Auch Patricia sah geschockt aus. Bloss die Jungs waren begeistert und wollten mehr wissen, bemerkten aber die geschockten Gesichter der Mädchen und beschlossen, sich dann doch zurückzuhalten.

Nach einiger Zeit konnten sich die zwei Mädchen auch wieder fangen und lehnten sich entspannt an den Baumstamm. Auf einmal fing Bruces Bauch wild an zu protestieren, was die Stimmung ein bisschen lockerte und die Gruppe auf das Thema Essen brachte.

Auch Alice, Patricia und Jeremy hatten Hunger. Clark sah zu den Pelori, die während ihrer Unterhaltung selbst in einem ernsten Gespräch verwickelt waren oder ihre Speere und Pfeile säuberten. Er gab ihnen den Auftrag, dass sie etwas Beeren pflücken sollten. Die Soldaten nickten und verschwanden in den immer noch düsteren Wald.

Die fünf beobachteten das Feuer, wie es immer wieder im Wind tänzelte und mit der Zeit immer kleiner wurde. Wenigstes hatten alle wieder einigermassen warm. Doch ihre Kleidung war immer noch feucht, die Schuhe triefend nass.

Nach einigen Minuten kehrten die Pelori zurück, die Taschen vollgefüllt mit irgendwelchen Beeren aus dem Wald und sogar mit einigen Früchten. Patricia lief das Wasser im Mund zusammen und auch Bruce sah aus, als würde er jeden Moment zu sabbern beginnen.

Als der General den fünf jeweils eine Handvoll Beeren in die Finger drückte, nahmen sie diese mit einem dankbaren Lächeln entgegen und schlangen sie mit wenigen Bissen hinunter.

Jeremy seufzte. "Ich hätte nie gedacht, dass ich das jemals sagen würde, aber Beeren sind voll lecker", meinte er und streckte dem General seine leere Hand entgegen. "Kööönteе iiich woohl noooch ein biiisschen haaben?", fragte er, als würde er zu einem kleinen Kind reden, das noch kein Wort versteht, worauf der General ihm grinsend noch ein bisschen in die Hand gab. Jeremy nahm es dankend an.

"Sie können dich verstehen", meinte Clark lachend und mit vollgestopftem Mund. "Sie können unsere Sprache ein wenig. Sie haben mir ihre Sprache gelernt, ich als Gegenleistung unsere" Jeremy lief augenblicklich rot an und sah peinlich berührt zu Clark, der immer noch leise vor sich hin lachte.

Nun begannen die vier von sich zu erzählen. Über ihr Leben, wie sie sich kennengelernt hatten und was es

noch zu erzählen gab. Sie lachten viel, bis sich die Sonne langsam durch den dichten Wald kämpfte und das Feuer mit einem letzten Flackern erlosch. Die Sonnenstrahlen erwärmten die Gruppe sofort und sie beschlossen aufzubrechen, da Clark meinte, die wilden Tiere würden sich nun langsam zurückziehen.

Clark rief den General und seine Begleiter. Alice und Jeremy halfen in der Zeit Patricia auf die Beine. Ein kalter Windstoss liess die fünf erschaudern. Die leuchtenden Blüten erloschen bei dem Kontakt mit den Sonnenstrahlen. Clark und der General gingen voran, die Begleiter folgten ihnen.

Vorsichtig setzten sie Schritt für Schritt voreinander. Einige umgefallene Bäume versperrten der Gruppe den Weg. Patricia sah hilfesuchend zu Alice, die ihr aufmunternd zunickte. Beim ersten Baum angekommen, waren die Jungs bereits den mindestens zwei Meter hohen Baumstamm raufgeklettert. Alice stellte sich breitbeinig neben den Baum, um Patricia hoch zu helfen. Diese hob langsam ihr gesundes Bein und stützte sich dann am Baum ab, um ihr verletztes Bien nicht zu belasten und sprang mit Schwung auf Alices Schultern. Diese biss sich schmerzverzerrt auf die Lippen. Auch Patricia musste sich einen Schmerzschrei verkneifen. Alices Beine schwankten gefährlich unter dem Gewicht von Patricia.

"Pat, beweg deinen Arsch da hoch. Ich kann dich nicht mehr lange halten!", schrie Alice um erleichtert festzustellen, dass das Gewicht auf ihren Schultern nachgab. Eine Schweissperle kullerte ihr von der Stirn und sie sah auf den Baum hinauf, wo sie Patricia aber nirgends sehen konnte.

Plötzlich spürte Alice, wie Krallen sich in ihr T-Shirt gruben und sie in die Luft getragen wurde. Panisch trat und schlug sie um sich, worauf sie das belustigte Lachen der Jungs hörte und sie zu ihrem Entführer, dem General, hochsah. Erleichtert atmete sie aus und entspannte ihre Muskeln wieder. Als sie auf der anderen Seite des Baumstamms ankam, schlug sie Bruce, der immer noch laut prustete, spielerisch beleidigt auf den Oberarm.

"Das ist nicht lustig!", meinte sie sarkastisch und zog einen Schmollmund. Als sich die Jungs beruhigt hatten, gingen sie weiter. Diesmal wurde Patricia jedoch gleich über die Baumstämme getragen, um Alice die Last abzunehmen.

Die Sonne war nun schon hoch am Himmel und brachte sie reichlich zum Schwitzen. Schwer atmend und mit ausgetrocknetem Mund kam die Gruppe nach ungefähr vier Stunden Fussmarsch vor einem goldenen Tor zum Stehen, das so hoch wie ausgewachsenen Elefanten war.

Der General und seine Begleiter gingen bereits voran, um das Tor zu öffnen. Den vieren klappte die Kinnlade runter. In das massive Gold waren Zeichnungen und Muster eingehauen. Einige Kletterpflanzen zierten den Rahmen des Tores. Vorsichtig ging Bruce voran, die andern drei hinterher.

Beim Tor angekommen fuhr Alice ehrfürchtig mit den Fingern über die Gravuren. Sie zeigte zwei Temalier, die vor einem anderen auf den Knien gingen und ein Brot in die Höhe hielten. Daneben stand ein grosses Ungeheuer mit zwei Hörnern, Zähnen wie ein Speer und zwei Armen, sowie Beinen. Oben war ein grosser Wasserfall und überall flogen Temalier umher.

"Das zeigt die Traditionen, von denen ich euch erzählt habe", meinte Clark, der sich neben Alice gestellt hatte. Diese nickte nur kurz und sah zu den anderen rüber. Jeremy und Bruce standen in der Mitte vor dem Tor und diskutierten wild miteinander.

Patricia sass etwas abseits nebenan. Sie krempelte ihr Hosenbein hoch und ein blau geschwollenes Schienbein kam zum Vorschein. Alice ging zu Patricia und sah sich das Bein genauer an. Über der Prellung zierten einige Schürfwunden die blau angeschwollene Haut. Das Blut der Wunde am Kopf war bereits getrocknet. Dennoch

schwankte ihr Kopf von der ganzen Anstrengung immer noch orientierungslos in der Gegend rum.

In diesem Moment rief jemand etwas und das Tor begann sich zu öffnen. Die Aufmerksamkeit wurde schlagartig dem Tor gewidmet und was die vier dort sahen, liess sie die letzten Stunden ihres Leidens für einige Sekunden vergessen...

Clark

5

Ein neues Zuhause

Sie sahen Dinge, die sie noch nie zuvor gesehen hatten. Kleine süsse Schweinchen flogen herum, grosse Häuser waren in den Bäumen zu sehen, viele kleine Kinder der Pelori tobten sich auf dem Spielplatz aus und Bienen flogen in allen Richtungen umher.

Da bemerkte die Gruppe auf beiden Seiten des Tores grosse Holzpfosten, die aneinandergereiht ums Dorf standen.

Die Pelori, Clark und die vier Freunde setzten sich in Bewegung und gingen hinein. Als sie sich umschauten, wurde es Patricia, Bruce, Alice und Jeremy klar, dass sie noch nie ein grösseres und schöneres Dorf gesehen hatten als dieses.

Auf der rechten Seite sahen sie zwei überdimensionale Kornfelder, die mit Gersten, Weizen, Roggen, Dinkel und Hirse bepflanzt waren. Hinter den zwei Feldern, standen mehrere Bäume, an denen unzählige Bienenhäuser aufgehängt waren.

Auf der linken Seite stand ein Spielplatz, der so gross wie ein fünfstöckiges Hochhaus war. Es waren Holzräder aneinandergehängt, aus Bäumen machten sie eine Leiter, Rutschbahnen und Sitzplätze. Alles in allem war der Spielplatz eine grosse Burg. Der Spielplatz war übersäht mit kleinen Vogelmenschen, die sich austobten.

"Dies ist unser Dorf namens Konoha", sagte Clark. "Bevor wir euch als Gäste bei uns willkommen heissen, müssen wir euch zuerst der Königin vorstellen. Sie bestimmt, ob wir euch aufnehmen dürfen."

Sie gingen langsam einen Weg entlang, der direkt zu der Königin führte. Die vier Freunde staunten, was es alles in diesem Dorf gab.

In der Mitte des Dorfes war ein prunkvoller Lagerfeuerplatz. Der Boden war mit Moos bedeckt. "Jeden Abend treffen wir uns hier, um gemeinsam den Tag abzuschliessen und etwas zu essen", erklärte Clark den anderen. "Das ist der schönste Ort, den ich je gesehen habe, stimmt's Leute?", fragte Bruce den Rest der Gruppe. Die anderen gaben keine Antwort. Sie fühlten sich noch nie so wohl an einem fremden Ort.

Als sie weiter gingen, standen auf der linken Seite mehrere dutzend Bäume in einer grossen Gruppe beisammen. Als sie hinaufschauten sahen sie, dass auf den Bäumen Häuser standen. Die Häuser waren aus dicken

Holzstämmen gebaut. Die Dächer bedeckten die Pelori mit Moos und Stroh. "Neben dem Haus bauten sie Rampen, um besser landen zu können", erklärte Clark. "Falls ihr hier bleiben dürft, müsst ihr euer Haus selber bauen."

Sie spazierten weiter und sahen rechts von ihnen ein grosses Feld mit Blumen, das sich in die Weite streckte. Die Pelori bepflanzten es mit Sonnenblumen, Tulpen, Margeriten, verschiedenfarbige Rosen, Anemonen, Nelken und vielen weiteren Blumen, welche die vier Freunde nicht kannten. Obwohl sie mehrere Meter entfernt standen, hörte man das Summen der Bienen deutlich.

Beim Weitergehen sahen sie vier grosse Felder, die mit Salat, Mais, Tomaten, Karotten, Radieschen, weissen Bohnen, Rüben, Kartoffeln und Zwiebeln bepflanzt waren. Plötzlich bemerkte Bruce: "Für dass ihr in Strohhäuser lebt und die Pelori eher weniger fortgeschritten aussehen, habt ihr viele Dinge, die wir in unserer Welt auch haben." "Das liegt daran, dass ich, als ich in die Welt kam, viele Ideen aus unserer Welt mitgebrachte hatte. Sie hatten damals keine Häuser, sondern lebten in Bäumen, assen wilde Tiere, konnten keine handwerklichen Dinge verrichten und hatten Angst vor dem Wasser und vor mir. In dieser langen Zeit konnte ich ihnen vieles beibringen und die Angst nehmen."

Sie stoppten vor zwei dicken, grossen Bäumen. Als sie hinaufschauten, stand dort in den Baumkronen das grösste und schönste Haus, das die vier Freunde im Dorf sahen. "Das ist das Königshaus", sagte Clark. "Bevor ihr hineingeht, muss ich euch sagen, dass ihr einen kleinen Knicks machen müsst, bevor Ihr mit Sprechen beginnt."

Als Clark die vier Freunde ansah, musste er lachen, da Bruce und Jeremy zitterten und Alice und Patricia ganz grün im Gesicht waren. "Ihr müsst keine Angst haben. Zunade ist wirklich nett. Sie muss sich nur an fremde Menschen gewöhnen. Im Übrigen hat sie einen Sohn mit dem Namen Soko. Der ist aber im Moment nicht da, da er auf einer Erkundungstour ist. Na los geht schon! Ich komme dann, wenn Zunade ihre Entscheidung getroffen hat."

Die vier Freunde stiegen die Holztreppe hinauf, welche die Pelori speziell für Clark entworfen hatten. Als sie oben ankamen, versperrte ihnen eine Holztür den Weg. Daneben standen zwei Pelori, die die Tür bewachten. "Clark sagte uns, wir müssten zu der Königin", sagte Alice zu den Pelori. Einer von ihnen öffnete die Tür ohne ein Wort zu sagen. Sie gingen hinein und sahen sich um.

Das Königshaus war schlicht gehalten und bestand hauptsächlich aus Bambus. Es war sehr hell, da es in den Wänden fensterartige Löcher gab. Auf der linken Seite

stand ein langer grosser Tisch und auf der rechten Seite stand eine Holzskulptur. Die Freunde liefen auf einem Bambusteppich dem Thron entgegen, der ein paar Meter vor ihnen stand. Auf der rechten und linken Seite standen zwei Wachen, die einen lanzenartigen Stock in der Hand hielten. Auf dem Thron sass eine wunderschöne Frau mit übergrossen Flügeln.

Sie stellte sich als Zunade vor und begrüsste sie mit einem vorsichtigen, aber auch herzlichen Lächeln. Die vier verbeugten sich so, wie es Clark ihnen gesagt hatte. Zunade stand vom Thron auf und gab den vier Freunden die Hand. Danach setzte sie sich wieder hin.

"Was wollt ihr hier?", fragte Zunade die Fremdlinge. Die vier Freunde erzählten ihre Geschichte von der Party, vom Absturz und vom Angriff. "Was verlangt ihr jetzt von mir?" "Das einzige was wir von euch erhoffen ist, dass ihr uns erlaubt, einige Tage zu bleiben, bis wir wieder zurück gehen können", antwortete Bruce. "Und welchen Grund habe ich, um euch in diesem Dorf aufzunehmen?", fragte Zunade. Diesmal antwortete Jeremy: "Wir haben kein Essen, nichts zu Trinken, keine Ahnung wo wir hier sind und ohne Clark und seine Helfer wären wir alle schon lange tot. Geben Sie uns eine Chance, bitte!" "Ich werde euch so lange Zeit geben wie ihr braucht, doch ihr müsst euer Haus selber bauen und ihr müsst den Familien helfen, die auf dem Wochenplan

eingetragen sind", antwortete Zunade. "Wochenplan?", fragten die vier gleichzeitig. "Clark wird euch alles erklären. Er steigt gerade die Treppe hoch!", antwortet Zunade höflich.

Sie stand vom Thron auf und sagte: "Ich werde jetzt ins Dorf gehen. Clark wird euch alles zeigen." Sie stieg aus dem Fenster und flog davon.

In dem Moment kam Clark die Treppe hoch und kam herein. "Ich werde euch jetzt den hinteren Teil des Hauses und den Wochenplan zeigen. Der stammt übrigens auch von mir."

Sie gingen durch eine Tür, die hinter dem Thron war. Dahinter gab es vier Räume, die von Bambusästen abgetrennt wurden. "Hier links ist das grösste Zimmer, das von Zunade", sagte Clark. "Rechts ist die Schmuckkammer und hinter diesen beiden Zimmern sind noch die Zimmer von Soko und mir." Clark ging zu Zunades Zimmertür, an der ein Holzstück mit Kohle beschrieben hing. Auf dem Brett waren alle Familien des Dorfes aufgeschrieben und neben den Familien standen die Dinge, die sie machen mussten. "Ihr müsst verstehen. Als ich zum Dorf stiess, waren alle geizig und machten alle Dinge alleine. Sie assen alleine, bauten sich die Häuser alleine und gingen sich selbst Wasser holen. Darum

hatte ich die Idee, aus dem Dorf eine einzig grosse Familie zu machen und dies hat geklappt", erklärte Clark. "Alle helfen sich gegenseitig und so sind auch schon viele enge Freundschaften entstanden."

Die Freunde hörten aufmerksam zu und fühlten sich immer wohler in dem grossen Dorf. "Aber jetzt müssen wir zurück, da ihr noch euer Haus bauen und den Familien helfen müsst", sagte Clark.

Nachdem die Freunde und Clark die Treppe wieder hinuntergestiegen waren, schauten die Pelori sie schon viel freundlicher an. Clark zeigte ihnen den Platz, wo sie ihr Haus bauen sollten und liess sie danach alleine.

Währen sich Patricia ausruhte, suchten die anderen drei Laub, Moos und Holzpfosten für ihr Haus. Jedoch blieben sie immer in der Nähe des Dorfes, da allen immer noch der Schock in den Gliedern sass.

Alice fand eine kleine Lichtung direkt neben dem Dorf, auf der es haufenweise Moos gab und rief den zwei Jungs. "Bruce, Jeremy, hierher! Ich habe haufenweise Moos gefunden!" Da kamen die zwei mit Körben in der Hand, die sie sich vorher von Clark ausgeliehen hatten. Sie packten das Moos in die Körbe und trugen es zurück zu Patricia. Patricia hatte schon mit einem Stein, einem Ast und gummiartigen Grashalmen eine Art Hammer

gefertigt. Jedoch konnte sie sich immer noch nicht so gut bewegen.

"Moos haben wir reichlich genug. Jetzt brauchen wir noch Holzpfosten", sagte Patricia zu den anderen, als sie auf sie zukamen. "Aber wir haben keine Ahnung, wo es solche gibt und wir haben schon alles ums Dorf abgesucht", antwortete Bruce. "Geht doch zu Clark und fragt ihn danach", gab Patricia zurück. "Das ist keine gute Idee. Wir wissen nicht wo er steckt und ich habe keine Lust, ihn im ganzen Dorf zu suchen", antwortete Jeremy. "Also dann, fällt ein paar Bäume und das Problem ist gelöst." Patricia gab ihnen den Hammer und Alice, Jeremy und Bruce gingen wieder in den Wald hinein.

Die drei gingen zurück zur Lichtung um sich aufzuteilen. Alice ging nach Westen, Bruce nach Süden und Jeremy nach Osten. Nach ein paar Minuten rief Jeremy von Osten her: "Kommt alle hierher, ich habe was gefunden!"

Also liefen Alice und Bruce sofort zu Jeremy und sahen schon von weitem ein paar dicke, grosse Bäume, die am Boden lagen. Sie schlugen die Bäume in Stücke, um diese an den für sie vorgesehenen Platz zu bringen. Patricia hatte bereits mit einem Ast die Form des Hauses in den Boden geritzt. Nach einer halben Stunde hatten die

Freunde die vielen Pfosten aneinander in den Boden geschlagen und machten sich ans Dach aus Blätter und Moos.

Plötzlich kam Clark angerannt und rief von weitem her: "Kommt alle her, ihr müsst jetzt eure Aufgaben erledigen. Ihr könnt euer Haus später fertig bauen."

Also liefen alle ausser Patricia zu Clark und gingen mit ihm zum grossen Platz in der Mitte des Dorfes. Dort warteten ein Pelori mit seiner Frau und den zwei Kindern, ein Junge und ein Mädchen. Über der Schulter des Pelori hing ein Stab, an dem an beiden Enden ein Wassergefäss befestigt war.

Bruce war der mutigste von ihnen und stellte sich als erstes der Familie vor. Zu ihrem Erstaunen gab der Pelori Bruce die Hand und lächelte freundlich. Er stellte sich und seine Familie jedoch nicht vor und so gingen die drei Freunde schweigend neben der Familie her.

Sie spazierten wieder bei den Häusern, bei den Gärten und den Blumen- und Kornfeldern vorbei, bis sie wieder beim Königshaus standen. Sie gingen einen schmalen Weg auf der rechten Seite des Hauses entlang auf dem viel Moos wuchs. Sie spazierten in den Wald.

Im Wald hörten sie viele Geräusche von verschiedenen Tiere. Alice interessierte sich sehr für aussergewöhnliche Tiere. Jedoch fragte sie den Pelori nicht danach, da sie sich nicht getraute.

Nach ein paar Minuten liessen sie den Wald hinter sich und die Freunde sahen auf einen kleinen See. Sie gingen zum Ufer und der Pelori erklärte: "Hier holen wir immer unser Wasser. Es ist das Beste was wir haben, da es Quellwasser ist."

Die Freunde halfen dem Pelori, die beiden Gefässe zu füllen und nebenbei schauten sie sich die Umgebung an.

Um den See herum ragten dicke Bäume in die Höhe. Um die Bäume herum gab es viele farbige Blumen und Sträucher mit verschiedenen Beeren daran. Das Wasser des Sees war klar und türkisgrün. Am Boden und im Wasser waren viele Steine, sehr viele kleine aber auch einige grosse.

"Hier gibt es auch viele Fische. Jedoch essen wir die nicht, da wir ja Vegetarier sind", erklärte der Mann.

Im Wasser lag ein grosser Baumstamm, der über und über mit Moos bedeckt war.

Plötzlich fragte Bruce: "Schwimmt ihr manchmal auch im See?" "Das kommt darauf an, wie heiss es ist", ant-

wortete der Pelori." Das verstehe ich nicht", sagte Jeremy darauf. "Wenn es sehr heiss ist, dann ja. Aber wenn es warm ist, verzichten wir darauf, weil es unhygienisch ist, da es ja unser Trinkwasser ist."

Die Gefässe waren gefüllt und sie spazierten zurück. Nach wenigen Metern schlug der Pelori einen anderen Weg ein, als sie vorher gekommen waren. Trotzdem gingen sie ihm hinterher. Sie kamen an einem Platz, vorbei bei dem das Gras kurz geschnitten war.

"Hier ist unser Trainingsplatz, bei dem wir trainieren, falls ein Krieg bevorsteht. Zum Glück brauchten wir den erst ein-zweimal."

Sie marschierten weiter und kamen an einem Feld vorbei, bei dem fünf Pelori standen und arbeiteten. Als sie näher kamen, erkannten die Freunde, dass es ein grosses Reisfeld war. Der Pelori grüsste die anderen mit deren Namen und sie gingen weiter. Unterwegs erkannten sie, dass das Reisfeld mehrere Hektaren gross war.

Sie folgten dem schmalen Weg weiter und sahen schon von weitem das Dorf. Es dunkelte langsam und die Familie und Freunde beeilten sich, um ins Dorf zu kommen. Als sie wieder beim Königshaus standen, verabschiedete sich die Familie von Alice, Bruce und Jeremy.

Auch die Freunde beeilten sich, da ihr Haus noch nicht fertig gebaut war. Als sie bei ihrem Platz ankamen, sahen sie, dass das Dach bereits fertig gestellt war und auch als sie das Haus betraten, waren dort vier Betten aus Moos, Laub und Grashalmen fertig gestellt. Auf einem sass Patricia und war dabei, ihr Bein mit einer schleimigen Substanz einzucremen.

Bruce ergriff als erstes das Wort und fragte: "Was ist denn hier passiert?" Da erklärte Patricia, dass als sie draussen gesessen habe, ein Pelori in ihrem Alter vorbeigekommen sei und gefragt habe, ob er helfen könne. Als sie zugestimmt habe, habe er ihr geholfen, das Dach fertig zu stellen und Blätter, Moos und Grashalme zu beschaffen, um die Betten zu bauen. "Er heisst Costa und war wirklich nett. Im Übrigen, Clark hat vorhin vorbei geschaut und bringt uns noch ein paar Decken", sagte Patricia zu den anderen.

"Hä", sagte Alice, " ich dachte sie essen und jagen keine Tiere?" "Das habe ich ihn auch gefragt, aber Clark sagte, dass die Temalier, bevor er in diese Welt kam, fliegende Schweine jagten und assen. Da sie jetzt Vegetarier sind, tun sie dies nicht mehr. Doch haben sie immer noch die Decken", antwortete Patricia auf Alices Frage.

Nachdem Patricia fertig sprach, kam Clark mit den vier Decken ins Haus hinein und überreichte sie Alice. "Ihr

müsst euch beeilen. Wir essen gleich alle miteinander", sagte Clark zu ihnen. Da merkten die Freunde, dass sie alle einen Mordshunger hatten.

Bevor Bruce seine Frage stellen konnte, beantwortete Clark sie: "Geht hinter das Königshaus. Ich habe euch dort mehrere Eimer mit warmen Wasser hingestellt. Ich glaube, ihr habt alle das Bedürfnis, euch zu waschen."

Die Freunde bedankten sich überschwänglich bei Clark. Alice, Jeremy und Bruce mit Patricia auf dem Rücken gingen zum Königshaus. Dahinter zogen sie sich aus und schütteten sich die Eimer über den Kopf. Clark hatte ihnen auch frische Kleidung hingelegt, die sie danach anzogen. Als sie fertig waren, spazierten sie glücklich zurück.

Schon von weitem sahen sie das Feuer, das hoch in den Himmel ragte und gelb flackerte. Es roch so gut, dass sie sich alle beeilten, um zum Lagerfeuer zu kommen. Clark hatte ihnen Plätze frei gehalten und ein paar Pelori brachten noch mehr Baumstämme zum Sitzen. Sie setzten sich zu Clark und die Freunde erkannten die Familie, mit der sie Wasser holen gegangen waren. Patricia erblickte auf der anderen Seite des Feuers Costa und winkte ihm zu. Als sie sich alle bequem gemacht und sich mit Decken aufgewärmt hatten, kamen sechs Pelori mit hölzernen Tellern und Töpfen beladen zu ihnen. Als

die Pelori näher kamen, sahen die Freunde das, was sie heute essen würden.

In einem der Töpfe war eine Tomatensauce, die köstlich roch. Es gab Reis sowie gebratene Zwiebeln und Kartoffeln. Für jeden Pelori und für jeden Menschen gab es einen Laib Brot, den man mit Honig oder Beerenkonfitüre bestreichen konnte. Aus einer Holzschüssel wehte ein köstlicher Geruch von weissen Bohnen, Zwiebeln und Tomaten her, die miteinander gekocht wurden. Es gab verschiedene Salate aus Mais und Karotten. Die Pelori stellten die Köstlichkeiten um das Lagerfeuer auf den Boden. Obwohl alle einen riesigen Hunger hatten, gab es beim Essenholen kein Gedränge, da jeder wusste, dass es für alle genug gab.

Als Bruce wieder zurück an seinem Platz war, erkannte er auf der anderen Seite Zunade. Sie ass mit den anderen Temalier zusammen und sah glücklicher aus als noch vor ein paar Stunden.

Da sprach Clark zu den Freunden und erklärte, was in den nächsten Tagen auf sie zukommen werde. "In den nächsten Tagen müsst ihr uns allen helfen. Es ist nicht viel. Die restliche Zeit könnt ihr am See oder im Dorf verbringen. Einmal pro Tag geht ihr Wasser holen und helft das Geschirr abwaschen. Ihr müsst nicht beim Kochen helfen sondern müsst nur das Gemüse pflücken gehen."

Als sie alle fertig waren, bedankten sich die Freunde und gingen zu ihrem Haus, da alle sehr müde waren.

Als sie beim Haus ankamen, spülten sie ihren Mund mit Wasser. Sie wussten, dass sie morgen Clark noch nach Zahnbürsten fragen mussten. Sie schmissen sich sofort in die Betten und probierten zu schlafen. Doch noch bis spät in die Nacht hörten sie die Musik und das Lachen der Pelori.

6

Der Hinterhalt

Am nächsten Morgen wollten die vier Freunde den Wald um das Dorf erkunden, doch die Pelori hinderten sie daran. "Nein, ihr werdet nicht gehen." "Doch wir möchten. Ihr könnt uns nichts befehlen!", schrie Bruce die an. "Ihr wisst nicht, was für Gefahren da draussen lauern", antworteten die Pelori.

Die vier Freunde hörten nicht auf sie und gingen weiter in Richtung Ausgang. Dort versperrten die Dorfbewohner ihnen den Weg und es kam zu einer kleinen Streiterei. "Ihr werdet nicht gehen!" "Ihr seid nicht unsere Eltern! Das heisst, ihr könnt uns nichts befehlen", sprach Jeremy zu den Pelori. Ein Pelori sprach: "Lasst sie gehen. Wenn sie es so möchten, sollen sie." Die vier Freunde konnten diesen Streit für sich entscheiden und durften den Dschungel erkunden.

Vier Pelori rüsteten sich mit Pfeil, Bogen und einer harten Panzerung aus, um die vier Freunde zu beschützen.

Bevor sie den Dschungel betraten, schrie einer von ihnen: "Wartet!" Er gab ihnen einen Trank. Dieser Trank war dafür gedacht, sie unverwundbar zu machen. Der

Trank hielt nur vorübergehend. Sie testeten ihn aus indem sie einen Pfeil in Jeremys Fuss schossen. Jeremy spürte kaum Schmerzen. So wussten sie, dass der Trank wirkte. Nun waren sie bereit den Dschungel zu betreten.

Während des Marsches erzählten die Pelori den vier Freunden vieles über den Dschungel: wo sie aufpassen mussten, was sie nicht anfassen oder essen durften. Es gab sehr viele Gefahren in diesem Dschungel, die für die vier Freunde sehr gefährlich waren.

Die Pelori fingen mit den Pflanzen an, von denen sich die vier Freunde fern halten sollten. Eine dieser Pflanzen hiess Okri. Mit ihren gigantischen Tentakeln zog diese Pflanze alles was auch nur in ihrer Nähe stand zu sich. Sie packte die Beute als erstes an den Beinen und von den Beinen aus schlängelten sich ihre Tentakel immer wie mehr um den Oberkörper.

Auch giftige Beeren, Onak genannt, gab es im Dschungel. Diese Beere hatte eine ganz bestimmte Fähigkeit. Sobald man sie gegessen hatte, verschwand man spurlos nach einer kurzen Zeit. Bis jetzt wurde kein einziger Temalier wieder gefunden, nachdem er die Beeren zu sich genommen hatte.

"Natürlich lauern auch Monster in unserer Welt", sagte ein Pelori. Er erzählte vom Monster, welches Patricia angegriffen hatte.

Dieses Monster war kein spezielles. Es war ein grosses mit roten Augen und sehr grossen Klauen. Das Monster visierte seine Beute genau an und konzentrierte sich auf dieses. Sobald das Ziel sich bewegte, griff er an. Es riss das Opfer auf den Boden und stach zuletzt mit den Krallen in die Beute. Patricia hatte Glück, denn dieses Monster stach nicht allzu fest hinein und hinterliess nur kleine Wunden.

Nachdem die Pelori die vier Freunde aufgeklärt hatten, zeigten sie ihnen die Stellen, bei welchem die Kaliondi angegriffen hatten. Es interessierte die vier Freunde sehr, diese Orte zu sehen. Durch die heftigen Angriffe erlitten die Pelori grosse Verluste. Einer fing zu erzählen an:

"Eine Gruppe von ihnen machte sich auf dem Weg, Essen für ihr Volk zu besorgen und Zutaten um ihre Tränke herzustellen. Doch die Zutaten, die für die Tränke geeignet waren, befanden sich tief im Wald.

Die Pelori waren sehr gut ausgerüstet, aber hatten nicht damit gerechnet, dass die Kaliondi einen Hinterhalt geplant hatten. Die Pelori waren daran, das Essen und die Zutaten zu ernten.

Die Kaliondi warfen immer ein Auge auf die Pelori. Jeden einzelnen Schritt, den die Pelori machten, beobachteten die Kaliondi.

Ein Pelori liess sich plötzlich von einer Stimme ablenken, und wollte nachsehen, woher diese Stimme kam. Er folgte ihr. Schon war der Pelori an dem Ort, wo er die Stimme gehört hatte.

Die Kaliondi befestigten eine grosse Falle, versteckt unter Pflanzen und Blätter. Der Pelori konnte diese Falle nicht entdecken und lief hinein. Die Falle schnappte zu und der Pelori war in einem grossen Käfig gefangen. Die Kaliondi griffen an, doch die Falle gab ein sehr lautes Krachen von sich. Der Rest der Pelori hörte diesen Krach und brach auf.

So sahen sie, wie die Kaliondi den Pelori in dem Käfig wegtrugen und griffen sofort mit Pfeil und Bogen an. Die Kaliondi konzentrierten sich nur auf die Pelori und liessen den Käfig alleine. Ein Pelori ging um das Kampffeld und befreite den Gefangenen. Nun waren sie in der Überzahl und konnten den Kampf für sich entscheiden. Sie jagten die Kaliondi in die Flucht.

Die Kaliondi schrien: "Wir werden Rache nehmen!" Die Pelori wussten jedoch nicht wann und wo. "

Die vier Freunde fanden diese Geschichte sehr interessant. Sie wollten ein kleines Andenken an diese Welt haben, falls sie einen Weg fanden, wie sie zurückkehren konnten und machten sich auf Schatzsuche.

Nach einer langen Zeit des Suchens wollten sie aufgeben. Doch plötzlich stolperte Patricia über eine kleine Truhe. Sie geriet in Panik, da sie dachte, sie wäre von einem Kaliondi angegriffen worden.

Der Rest der Gruppe rannte zu ihr, da sie sich leicht verletzt hatte. Sie machten die kleine Truhe auf und schauten hinein. Darin befanden sich viele Schriftrollen und Landkarten, die tausende von Jahren alt schienen. Auf ihnen waren mehrere Geschichten zusammengefasst, die vor mehreren Jahrtausend passiert waren.

Doch die Schrift auf den Schriftrollen konnten nur die Pelori entziffern. Die vier Freunde wollten eine dieser Geschichten hören. Einer der Pelori las eine Schriftrolle laut und deutlich auf Englisch vor, damit es die vier Freunde auch verstehen konnten.

In der Geschichte ging es wieder um einen Hinterhalt, den die Kaliondi durchgeführt hatten.

Die Pelori waren auf dem Weg zum Training. Was sie nicht wussten war, dass die Kaliondi wieder einen Hinterhalt geplant hatten. Die Kaliondi spionierten die Pelori aus, damit sie wussten, wann diese Training hatten.

Die Kaliondi waren vor den Pelori am Trainingsplatz und konnten somit bereits die Fallen aufstellen, damit der Hinterhalt durchgeführt werden konnte. Immer noch bei den Fallen hörten sie schon die Pelori. Nur noch der letzte Schliff fehlte und schon waren die Fallen bereit. Die Pelori betraten den Trainingsplatz und der letzte Kaliondi verschwand im Dschungel.

Die Kaliondi befestigten sehr spezielle Fallen an den Trainingsgeräten. Sie manipulierten die Trainingsgeräte so, dass wenn ein Pelori ein Trainingsgerät los liess kleine Rohre ein bestimmtes Gas versprühten. Sobald dieses Gas einen Pelori von Kopf bis Fuss bedeckt hatte, wurde dieser schwach und ihm wurde schwindlig.

Die Pelori starteten ihr Training ruhig und erfolgreich wie immer. Sie begonnen mit einem kleinen Aufwärmen. Dann war es soweit.

Der erste Pelori liess sein Trainingsgerät los und die Rohre fingen an, das Gas hinaus zu sprühen. Vor Panik liess der nächste los und immer so weiter. Das Gas bedeckte den ganzen Trainingsplatz und die Pelori wurden

schwach. Die Kaliondi konnten angreifen, da die Pelori nichts dagegen machen konnten.

Damit das Gas den Kaliondi nichts anhaben konnte, hatten sie einen Trank entwickelt, der sie vor dem Gas schützte.

Einer der Pelori konnte rechtzeitig dem Gas entkommen und in den Wald fliehen. Er musste mitansehen wie der Rest in Käfigen weggetragen wurde. Er eilte in sein Dorf und berichtete den anderen vom Vorfall. Es machten sich mehrere Pelori bereit, um sich an den Kaliondi zu rächen. Dabei nahmen sie Molochen und Föwens mit.

Die Molochen waren sehr mächtige Tiere, eine Art Riesenwildschweine mit einer steinharten Stirn und gigantischen Stosszähnen. Sie zerstörten alles, was sich vor sie stellte.

Dagegen waren die Föwen nicht allzu gefährlich. Die Föwen sahen aus wie Löwen mit Flügeln auf dem Rücken. Sie dienten sehr gut für die geplanten Luftangriffe.

Der Pelori, der beim Vorfall dabei war, hatte einen Plan entwickelt, um die Gefangenen zu befreien.

Die neu ausgerüsteten Pelori machten sich auf dem Weg zum Trainingsplatz um eine Spur zu entdecken, die auf den Weg hinweist, welchen die Kaliondi genommen

hatten. Einer fand einen frischen Fussabdruck. Sie folgten den Spuren, bis sie einen Kaliondi mit einem Käfig sahen. Sie stiegen auf die Föwen, um in die Luft zu steigen. Der Rest blieb auf dem Boden mit den Molochen.

Sie holten die Kaliondi ein, ohne dass diese es bemerkten. Als sie in guter Entfernung vor ihnen waren, stiegen sie mit voller Geschwindigkeit ab und legten die Fallen auf denselben Weg, auf dem auch die Kaliondi unterwegs waren. Dabei hatten sie drei unterschiedliche Fallen dabei: Netzfallen, Stolperseile und Bärenfallen.

Die Netzfallen wurden auf den Boden gelegt und mit Pflanzen und Blätter bedeckt, so dass man sie nicht sehen konnte. Die Netzfallen waren dafür geeignet, um Gegner einzufangen. Sobald etwas Schweres auf diese Netze trat, schnappte es zu und die Gegner waren gefangen.

Die sogenannten Stolperseile waren kaum zu sehen, denn sie waren leicht über dem Boden quer über den Weg platziert. Wenn jemand diesen Weg nahm und darüber fiel, konnte man ihn in Gefangenschaft nehmen.

Schliesslich gab es noch die Bärenfallen. Man legte sie auf den Boden. Danach wurden sie mit Pflanzen und Blätter bedeckt. Sie waren dazu gedacht, den Gegner an seinem Fuss zu fangen und ihn nicht mehr los zu lassen.

Sie verursachten fürchterliche Schmerzen, wenn man hinein geriet.

Kaum waren die Fallen aufgestellt, gingen sie in Position. Die Kaliondi waren zu der Stelle gelangt, an welcher die Fallen aufgestellt waren. Die Kaliondi merkten nichts, so dass der erste von einer Netzfalle geschnappt wurde. Alle anderen Kaliondi liessen die Käfige fallen und konzentrierten sich auf den gefangenen Kaliondi und so gerieten noch mehr in solche Fallen.

Den Rest griffen die Pelori an. Die Molochen stiessen alles weg, was sie sehen konnten und einige Pelori griffen von der Luft aus mit Pfeil und Bogen an. Die gefangenen Pelori konnten mittlerweile befreit werden. Zusammen mit den Gefangenen waren sie deutlich in der Überzahl und der Rest der Kaliondi floh in den Wald, so dass die Pelori den Kampf für sich entscheiden konnten."

Die Geschichten über die kriegerischen Auseinandersetzungen lösten bei den vier Freunden eine grosse Unruhe aus. "Ich habe Angst", flüsterte Alice zu Bruce " Nein Alice, das brauchst du nicht, denn die Pelori sind mit uns", antwortete Bruce. Sie gingen zu einem Pelori, bei dem sie sich sicher fühlten.

So gingen sie weiter. Plötzlich hörten sie ein Rascheln. Die Pelori teilten sich auf, so dass jeweils ein Pelori mit

einem Menschen zusammen unterwegs war. Leider klappte dies nicht so gut.

Die Kaliondi waren in den Gebüschen versteckt und in der Überzahl. Die Kaliondi verfolgten Patricia und ihren Beschützer. Als die beiden mit dem Rücken zu den Kaliondi standen, griffen diese an: Der Kaliondi warf einen Schleimball auf Patricia, so dass sie mit einem lauten Schmerzensschrei zu Boden ging.

Der Pelori holte sehr schnell die anderen zu sich, um gegen die Kaliondi zu kämpfen. Jeremy, Bruce und Alice rannten auch zum Kampf und sahen Patricia auf dem Boden liegen. Alle drei rannten so schnell sie konnten zu Patricia, doch sie lag im Sterben. Es war zu spät…

Ein Pelori schrie zu den dreien: "Lauft um euer Leben und haltet nicht an!" Alle ausser Jeremy rannten los, denn er konnte sich nicht von Patricia trennen. "Komm Jeremy, schnell!", schrie Alice noch. Doch als er sich umdrehte, stand ein riesiger Kaliondi vor ihm und packte ihn mit seinen Händen und lief davon. Jeremy wurde entführt.

Immer noch waren Bruce und Alice am wegrennen, doch ein Kaliondi verfolgte sie und schlug mit seiner Keule auf ihre Köpfe. Bruce und Alice fielen in Ohnmacht.

Was sie aber nicht wussten war, dass wenn menschliche Wesen in Temalia in Ohnmacht fallen, sie unsichtbar werden.

Den Kampf mit den Kaliondi überlebte nur ein Pelori. Dieser schaffte es bis ins Dorf, um Hilfe zu holen und die Menschen zu finden. Sie führten erfolglos eine grosse Suchaktion durch. Doch konnten sie weder Bruce noch Alice finden und auch von Jeremy fehlte jede Spur.

7

Die Höhle

Alice und Bruce brummte ganz schön der Schädel. Wie viel Zeit war wohl vergangen? Zehn Minuten? Eine Stunde? Alice und Bruce lagen auf dem Boden und waren eben noch bewusstlos. Alice sah Bruce an. "Was war das? Bruce?" "Ich weiss nicht, Alice. Ich glaube, die Kaliondi haben uns in Ohnmacht geschlagen." "Dann können wir froh sein, dass wir noch leben", meinte Alice, "nicht so wie die arme Patricia…" "Ja, da hast du recht."

"Wo ist Jeremy? Bruce, wo ist Jeremy? Ich kann ihn nirgends sehen." "So ein Mist! Jeremy!", schrie Bruce in den Wald hinein. Auch Alice rief nach ihrem Bruder.

"Es hat keinen Zweck, Alice. Jeremy ist nicht hier. Die Kaliondi müssen ihn mitgenommen haben. Vielleicht auch unsere Leibwächter." "Nein, Bruce", schluchzte Alice, "sie sind tot!"

Bruce sah sich um und fand vier Paar Flügel am Boden liegen. Die Flügel lagen ohne Körper am Boden. Am Ende wo die Flügel am Körper der Pelori waren, befanden sich keulenartige Knochen. Es sah überhaupt nicht so aus, als ob die Flügel abgerissen wurden, denn es war

eine saubere Trennung, ausser dass der Knochen hervorstand.

Alice begann zu zittern: "Ich habe Angst, Bruce. Unsere Wächter sind tot und Jeremy ist weg, wenn nicht schon tot." "Keine Angst, Alice. Ich bin ja hier. Aber jetzt lass uns nach Konoha zurückgehen" Sie gingen in den vermeintlichen Norden.

Als sie aber um einen Busch herum kamen, stand vor ihnen ein Moloch. Der Fehler von Alice und Bruce war, dass sie laut schrien.

Der Moloch drehte sich nach den beiden um und stürmte auf sie zu. Ihnen blieb nichts anderes übrig als zu laufen.

Sie rannten orientierungslos durch den Wald, den Molochen dicht auf den Fersen. In der Ferne tauchte eine Höhle auf, auf welche sie zurasten. In letzter Sekunde konnten sie durch den Höhleneingang rennen. Der Moloch war zu gross und prallte am Eingang ab. Er konnte nicht hinein, aber er wartete vor der Höhle darauf, dass Alice und Bruce wieder raus kamen. Sie konnten also stehen bleiben und verschnaufen. Draussen hörten sie das wütende Grunzen des Molochs.

"Was war das für ein Tier?", fragte Alice ausser Atem. "Ich weiss es nicht, Alice. Aber lass uns tiefer in die

Höhle hineingehen." Alice sah sich erst jetzt in der Höhle um.

An den Wänden waren blaue Pilze, welche leuchteten. Ohne sie wäre es in der Höhle stockdunkel gewesen. Alice nahm einen dieser Pilze mit. Es war ziemlich trocken in der Höhle und warm. In den meisten anderen Höhlen wäre das anders.

Bruce fand ein Schwert auf dem Boden. Er hob es auf und führte einige Hiebe aus. Alice und er gingen tiefer in die Höhle hinein.

Sie fanden eine pechschwarze Tür. Sie war nur sichtbar, weil Alice einen dieser Pilze dabei hatte. Bruce stiess die Tür an und versuchte sie zu öffnen. Zwecklos. "Na, starker Mann? Schaffst du das?", kicherte Alice. "Statt mich auszulachen könntest du mir helfen, die Tür zu öffnen." Alice schnaubte: "Na gut." Mit vereinten Kräften konnten sie die Tür öffnen.

Bruce trat dicht gefolgt von Alice ein. Im Innern fanden sie eine Art kleines Lager. In der Mitte des Raumes brannte ein Feuer. Über dem Feuer brutzelte ein Kaninchen. Links vom Feuer verlief ein sehr kleines unterirdisches Bächlein. Es war aber gross genug um Wasser zu schöpfen. Rechts vom Feuer waren Felle auf dem Boden. Diese dienten wohl als Bett für den Bewohner der Höhle. Oben an der Decke der Höhle war eine kleine

Öffnung, durch welche man wahrscheinlich in die Höhle gelangen konnte.

Der Bewohner der Höhle benutzte wahrscheinlich diesen Weg. Er könnte die schwere Tür kaum alleine öffnen. Alice ging zum Bächlein um etwas zu trinken. "Ich glaube", meinte Alice, "wir sollten über Nacht hier bleiben." "Gute Idee. Ich habe Hunger, du auch?" "Ja schon ein bisschen, aber was können wir hier essen?" "Da ist doch ein Kaninchen. Wir müssen ja nicht alles essen."

Bruce ging zum Kaninchen und riss sich zwei Keulen ab. Eine reichte er Alice. "Guten Appetit!" Die beiden verschlangen die Keulen innerhalb kürzester Zeit.

Nachdem die beiden noch etwas getrunken hatten, wollten sie schlafen gehen. Sie legten sich auf die Felle und Alice schlief sofort ein.

Bruce lag noch eine Weile da. Er dachte an sein Zuhause, an seine Eltern, an Jeremy und an den Bewohner der Höhle. Nach langer Zeit schaffte auch er es einzuschlafen. Jedoch war es alles andere als ein ruhiger Schlaf. Er hatte einen unruhigen Traum.

Darin fürchtete er sich, dass sie nie mehr zurück in ihre Welt könnten. Gibt es überhaupt einen Weg zurück?

Als Bruce am Morgen aufwachte, schlief Alice noch tief und fest. Ihm gegenüber sass jedoch jemand. Er hatte

ein Feuer entfacht und briet eine der neben dem Feuer liegenden Kartoffeln und ein Brot. "Soko!?", rief Bruce überrascht. "Ja Bruce?" "Was machst du hier? Wieso bist du hier in irgendeiner Höhle und nicht zuhause in Konoha?" "Ich habe meine Schwester besucht, und dabei Jeremy gesehen", antwortete dieser.

Plötzlich war Alice hellwach und sprang Soko entgegen. "Jeremy?", rief sie aufgeregt, "wo ist er?" "Es steht schlecht um ihn. Die Kaliondi halten ihn in ihrem Dorf gefangen. Er ist in einem Gefängnis zuoberst in der Baumkrone. Von einer Art Gummimasse und Wachen umgeben. Er kann also nicht fliehen. Aber er lebt." Traurig senkte Alice den Kopf.

"Wir sollten sofort in unsere Welt zurück und Jeremy vergessen", sagte Bruce. "Bist du verrückt geworden, Bruce? Ich lasse meinen Bruder nicht im Stich!" "Aber er ist praktisch tot, und wir bald auch, wenn wir nicht von hier verschwinden!" Die beiden stritten und vergassen Soko total bis der sich einmischte:

"Es besteht noch eine Chance, Jeremy zu retten." "Wie denn?", fragte Alice. "Lasst uns erstmal zu Mutter zurückkehren. Es wird sie sicherlich interessieren, was euch zugestossen ist."

Zurück in Konoha berichteten die drei der Königin, was sie erlebt hatten. Alice und Bruce erzählten vom Angriff,

von Patricias Tod und von Jeremys Gefangennahme, Soko von seinem Spährundgang und der Sichtung Jeremys bei den Kaliondi.

"Hmm... Das Gute ist, wir wissen jetzt, wo Jeremy sich befindet und können ihn retten", sprach Zunade. "Wir retten ihn?", fragte Bruce. "Ist das nicht zu gefährlich?" "Natürlich retten wir ihn und sicher wird es gefährlich. Aber das haltet uns nicht davon ab, einen Freund zu retten." "Danke Zunade", entgegnete Alice.

"Aber eine Bedingung stelle ich an euch. Ihr müsst an unserer Seite in die Schlacht ziehen." "Aber wie sollen wir das anstellen? Wir können weder fliegen noch beherrschen wir eine Waffenkunst", sprach Alice. "Die Sache stinkt doch zum Himmel", sagte Bruce. "Ich riskiere doch nicht mein Leben, um eventuell das Leben eines anderen zu retten!" "Aber es ist mein Bruder!", schrie Alice. "Willst du nicht einmal den Bruder deiner Freundin retten?"

"Hört sofort auf", rief Zunade. "Bruce du wirst mitgehen. Das ist ein Befehl. Kakashi wird euch in der Waffenkunst unterrichten. Aber jetzt geht und ruht euch aus. Morgen beginnt euer Training und ihr habt einige anstrengende Tage vor euch!"

Am nächsten Morgen wollten Bruce und Alice gar nicht aufstehen. Sie waren immer noch erschöpft und hätten

am liebsten weiter geschlafen. Trotzdem wurden sie früh am Morgen von Soko geweckt. Ausserdem wussten sie, dass es für sie einen harten Tag werden würde, da sie mit General Kakashi ihre Waffenkünste trainieren mussten.

"Guten Morgen ihr beiden", sagte Soko als er sie aus dem Bett holte. "Guten Morgen Soko", antwortete Alice lächelnd. Bruce hingegen sagte: "Geh weg und lass mich weiterschlafen." "Nichts da", antwortete Soko gereizt. "Du stehst auf, sei froh, dass es für dich Frühstück gibt." "Geh weg Soko. Sag mir nicht, was ich zu tun habe!" "Wenn du mich noch einmal so angehst, gehst du ohne Frühstück zum Training und glaub mir, bei General Kakashi willst du das nicht", gab Soko Bruce deutlich zu verstehen. Schliesslich sah Bruce ein, dass er nichts ausrichten konnte und folgte Alice zum Frühstück.

Die beiden bekamen je eine grosse Scheibe Brot und zwei Äpfel. Bruce holte schon Luft um sich zu beschweren, aber Alice flüsterte: "An deiner Stelle würd ich den Mund halten, sonst werden sie noch richtig wütend."

Als sie fertig gegessen hatten kam auch schon General Kakashi. "Na, seid ihr bereit zu lernen, wie man Waffen benutzt?" "Ich für meinen Teil schon", antwortete ihm Alice, "aber ob ich das auch von meinem Freund be-

haupten kann?" Der General musterte Bruce. "Ein kräftiger Bursche", sprach er. "Du musst keine Angst haben, solange du mich nicht wütend machst. Falls du mich wütend machst, werde ich dir schon zeigen, wer hier das Sagen hat. Und jetzt kommt. Wir gehen zum Übungsplatz."

Der General wandte sich von den beiden ab und spazierte Richtung Übungsplatz. "Ein eingebildeter Idiot ist der", sagte Bruce im Gehen zu Alice. Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, drehte sich schon der General um packte Bruce am Kragen und hob ihn hoch.

"Eingebildet? Pass auf, kleiner Narr. Wenn ich nur noch etwas von dir höre, schleife ich dich zum höchsten Punkt Konohas und lehre dich das Fliegen. Hast du das verstanden?" Bruce zitterte vor Angst und brachte nur ein krächzendes "Ja" hervor. "Gut", sagte Kakashi, "und jetzt kommt!" Er liess Bruce wie einen nassen Sack zu Boden fallen und ging weiter.

Alice und Bruce hatten Mühe mit dem grossen Pelori Schritt zu halten. Als Alice und Bruce kurz auf gleicher Höhe liefen, konnte Alice es sich nicht mehr verkneifen und stichelte Bruce mit einem "Geschieht dir Recht". Grinsend holte sie den General auf.

Das Training in Konoha

Kakashi führte Alice und Bruce zu einem runden Platz im höheren Teil der Stadt. Der Platz hatte Verzierungen und Furchen im Boden. Am äusseren Rande hatte es mehrere Waffenständer mit Bögen, Schwertern, Speeren, Dolchen und Äxten.

"Wir beginnen mit den Bögen. Versucht, die Ziele hinter mir zu treffen", befahl Kakashi. "Bei allem Respekt, aber welche Ziele?", fragte ihn Alice. "Die....", er hielt mitten im Satz inne. "Ich hatte doch befohlen, sie sollen die Ziele aufstellen. Die werden was zu hören bekommen!" Der General ging zu der kleinen Hütte, die noch knapp auf dem Platz stand und verschwand dort.

"Bruce?", fragte Alice. "Ja Alice?" "Ich möchte, dass du dich wenigstens ein bisschen anstrengst. Jeremy ist nicht nur mein Bruder sondern auch dein Freund. Es kann ja nicht sein, dass es dir egal ist, was aus ihm wird. Also streng dich bitte an!" "Du hast ja Recht, Alice. Aber ich habe Angst. Angst dass wir hier sterben. Wir gehören nicht hierher und das weisst du." "Streng dich bitte ein bisschen an und wir können bald zurück."

In diesem Moment kam der General wieder aus der Hütte und stellte einige Ziele auf. "So ihr beiden", rief Kakashi. "Versucht die Ziele hier zu treffen."

Alice und Bruce gingen zu den Waffenständern und holten sich Pfeil und Bogen. Bruce spannte seinen Bogen zuerst. Er schaffte es nicht, die Sehne zu spannen und der Pfeil landete einen Meter vor seinen Füssen.

"Gut gemacht Bruce, aber du kannst noch einiges verbessern!", rief Kakashi. "Ich nehme an, du hast noch nie einen Bogen benutzt?" "Nein!", antwortete Bruce. "Und ehrlich gesagt will ich es auch gar nicht."

"Naja Bruce, das musst du wohl", neckte ihn Alice. "Immerhin ist es ein Befehl der Königin."

Sie spannte jetzt auch ihren Bogen und schoss. Sie traf in einen der äusseren Ringe des Ziels. "Nicht schlecht", bemerkte der General staunend. "Ich hätte nicht gedacht, dass du so gut mit Bögen umgehen kannst. Wo hast du das denn gelernt?"

"In unserer Welt haben wir auch Bögen. Immer an den Geburtstagen meiner Eltern übten wir Bogenschiessen und veranstalten ein kleines Turnier. Mein Vater ist noch viel besser als ich."

"Interessant", sagte Kakashi, "aber ich kann dir noch einige Tipps zum Verbessern deiner Technik geben. Dein Schuss war gut, aber nicht tödlich."

Er sah zu Bruce hinüber. "Siehst du Bruce? So sollte es ein. Und jetzt versuch es nochmal!" Er zeigte auf die Ziele in der Ferne.

Mürrisch spannte Bruce seinen Bogen erneut. Diesmal schaffte er es nicht einmal, die Sehne zurück zu ziehen. Der Pfeil fiel ihm aus der Hand und blieb eine Fingerbreite neben seinem Fuss stecken.

"Narr!", rief Kakashi. "Wenn sich der Pfeil in deinen Fuss bohrt, bist du tot. Es hat keinen Sinn, euch so üben zu lassen. Ich werde es euch vorzeigen."

Kakashi holte sich einen Bogen vom Waffenständer und einen Köcher voller Pfeile. Er zog einen Pfeil aus dem Köcher und legte ihn an die Bogensehne. Er zog den Pfeil mit zwei Fingern zurück, sein Ellbogen immer auf Schulterhöhe. Er zog die Sehne ungefähr einen Meter zurück und liess dann den Schaft los. Der Pfeil flog zischend durch die Luft und traf ins Schwarze.

"So, habt ihr gesehen?", fragte Kakashi. Alice und Bruce nickten voller Staunen. "Das war...", begann Alice. "Unglaublich!", beendete Bruce den Satz. "Wie hast du das gemacht?", fragte er." Das werde ich euch beiden gleich zeigen", meinte Kakashi. "Ich werde das Ganze langsamer wiederholen."

"Als erstes müsst ihr den Pfeil gut an die Sehne legen. Vorne haltet ihr den Pfeil zwischen Zeigefinger und Mittelfinger. Die Bogensehne dürft ihr nicht berühren. Ihr müsst den Pfeil mit zwei Fingern nach hinten ziehen. Dies braucht viel Kraft, seid also vorsichtig. Wenn euch der Pfeil zu früh loszischt, trefft ihr vielleicht jemanden Unschuldiges oder einen Verbündeten, da ihr nicht richtig zielen konntet. Deshalb werden und müssen wir das Bogenschiessen gut üben", erklärte Kakashi.

Er zeigte Alice und Bruce das eben Erklärte noch einmal langsamer und traf wieder ins Schwarze. "Seht ihr? Es ist eigentlich ganz einfach. So und jetzt versucht ihr es nochmal."

Alice und Bruce stellten sich wieder in Position und zielten auf die Ziele. Nun die Tipps von Kakashi beachtend legten sie einen Pfeil auf, zogen die Sehne zurück und schossen. Die Pfeile zischten nach vorne. Alice traf den äusseren Ring, Bruce verfehlte das Ziel nur knapp.

"Woow, habt ihr das gesehen?", fragte Bruce, "Der flog ja schon viel weiter und ich traf sogar fast das Ziel." "Ja, der Schuss war gar nicht schlecht", meinte Kakashi. "Du kannst aber noch einiges verbessern." "Danke Kakashi", sagte Bruce strahlend. "Was genau kann ich verbessern?"

"Es betrifft euch beide: Ihr solltet den Ellbogen auf Schulterhöhe haben und nicht so tief unten wie eben. Bruce, du musst den Bogen weiter in der Mitte halten und nicht so weit unten wie vorhin. Du kannst so viel besser zielen. Versuch nochmal zu schiessen, aber so wie ich es dir eben erklärt habe", befahl Kakashi.

Bruce stellte sich hin, zog einen Pfeil aus seinem Köcher und legte an. Konzentriert zog er die Sehne zurück und achtete darauf, dass er den Bogen in der Mitte hielt. Er liess die Sehne los. Der Pfeil flog mit einem Zischen nach vorne, verfehlte aber sein Ziel wieder.

"Super Bruce!", lobte Kakashi. "Jetzt genau das schneller und so, dass du das Ziel triffst." "Wie kann ich das noch schneller machen?", fragte Bruce. "Üben, üben, üben", antwortete Kakashi. "Nur so kann man seine Künste verbessern." "Ich werde tun, was ich kann", sagte Bruce selbstsicher.

"So, nun zu dir Alice", fuhr Kakashi fort. "Dein Schuss war ziemlich gut, aber auch du musst noch viel üben. Achte auf deinen Ellbogen. Beim Aufziehen war er zu tief, beim Schuss hattest du dich etwas verbessert. Versuche, deinen Ellbogen von Anfang an auf Schulterhöhe zu halten."

"Ich werde tun, was ich kann", versprach Alice. "Und jetzt übt weiter!", befahl Kakashi.

Alice und Bruce begannen wieder, Pfeile auf die Ziele zu feuern. Als ihre Köcher leer waren, gingen sie zu den Zielen, um ihre Köcher wieder aufzufüllen. Sie hatten je dreissig Pfeile in den Köchern.

Zu Beginn traf Bruce nie und all seine Pfeile steckten in der Holzwand hinter den Zielen. Diese Holzwand war wahrscheinlich aus eben diesem Grund da. Damit die tödlichen Pfeile nicht in die Tiefe fallen und unschuldige treffen. Alice traf ungefähr zehn Mal. Die anderen zwanzig Pfeile steckten ebenso in der Wand dahinter.

Als sie die Pfeile eingesammelt hatten, gingen sie zurück und schossen erneut auf die Ziele. Diese Aktion wiederholten sie den ganzen Vormittag. Bruce traf mittlerweile mit zwei bis fünf Pfeilen pro Köcher. Am Mittag wurden Alice und Bruce von Soko abgeholt und sie gingen gemeinsam etwas essen.

Auf dem Weg fragte Soko: "Na? Wie war euer erster Trainingsmorgen?" Er lächelte Alice und Bruce freundlich an. "Anstrengend", antwortete Bruce sofort, "aber interessant." "Mir persönlich hat es Spass gemacht", sagte Alice daraufhin. "Das freut mich, Alice", sagte Soko und musterte Bruce nachdenklich.

"Dir hat es doch sicher auch ein bisschen Spass gemacht, nicht?", fragte er Bruce. "Doch, ein bisschen

schon. Aber es war sehr anstrengend. Ich treffe mittlerweile mit zwei von dreissig Pfeilen und so kann man ziemlich schnell die Motivation verlieren", antwortete Bruce.

"Das gehört halt dazu. Du hättest meine ersten Bogenschiesslektionen sehen sollen. Ich habe auch fast nie getroffen. Aber ich habe viel geübt und jetzt treffe ich mindestens mit achtundzwanzig von dreissig Pfeilen", lachte Soko.

Sie kamen bei der Küche an. Alice und Bruce schauten neugierig, was wohl gekocht wird. "Heute gibt es Rüben und Kartoffeln. Greift kräftig zu. Nach einem Training mit Kakashi hat man das nötig", sagte Soko grinsend.

Bruce nahm extrem viel, während Alice etwas weniger nahm, da sie kleiner und schlanker als Bruce war. Sie setzten sich etwas abseits der Küche auf den Boden.

"Hat dir der Morgen denn keinen Spass gemacht?", hakte Alice nach. "Zu Beginn überhaupt nicht", meinte Bruce, "aber nachher war es eigentlich ganz lustig." "Siehst du? Ich habe es dir doch gesagt. Bogenschiessen macht Spass", grinste Alice.

Da stiess auch schon Soko zu den beiden. Er hatte nur wenig Essen dabei. "Keinen Hunger?", fragte Bruce als er seine Kartoffeln verschlang. "Nicht wirklich", sagte

Soko. "Ich hatte aber auch keinen anstrengenden Morgen." Er lachte.

Als Bruce alles gegessen hatte, fragte er, ob er noch mehr holen könne. "Natürlich", sagte Soko und Bruce verschwand für eine Weile.

Soko nutzte diese Chance und fragte Alice: "Steht Bruce deinem Bruder nicht nahe? Er will ihn ja nicht mal retten gehen." "Doch, eigentlich schon. Aber er hat Angst. Angst um sein Leben und Angst um das meine." "Ich verstehe, aber du kannst stolz auf ihn sein. Ich glaube, er gibt sich beim Training Mühe."

Kaum hatte er den Satz beendet, kam Bruce schon zurück. "Na? Was hast du dir geholt?", fragte Alice lachend. "Nur eine Rübe", lachte Bruce.

Als Bruce mit seiner zweiten Portion fertig war, meinte Soko: "Ihr solltet jetzt zum General zurückgehen. Ihr wollt ihn nicht wütend erleben." "Ok, dann gehen wir mal zurück", sagte Alice. "Bis später Soko." Sie winkten Soko zu und gingen zurück zum Training.

"Ah: Da seid ihr ja. Frisch und munter und voller Energie", begrüsste sie Kakashi. "Genau", antwortete Bruce, "und bereit zu lernen!"

Überrascht blickte Alice zu Bruce. "Woher hast du plötzlich den Eifer zu trainieren?" "Es war wohl was im Essen." Grinsend nahm er einen Pfeil aus seinem Köcher und zielte. Kakashi nickte zufrieden. "Dann mal los!"

Alice und Bruce entleerten weiter ihre Köcher auf die Ziele. Der General musste sie nicht mehr so viel korrigieren wie zu Beginn des Tages. Er staunte über die Begabung der beiden. Bei den Pelori dauerte es meistens zwei Wochen oder noch länger bis sie so gut schiessen konnten.

Am Abend traf Alice bereits mit zwanzig von dreissig Pfeilen. Bruce mit etwas weniger. Kakashi trat vor die beiden. "So ihr zwei. Das war der erste Trainingstag. Wollt ihr beim Bogen bleiben oder noch eine andere Waffe ausprobieren?"

"Ich würde gerne beim Bogen bleiben", antwortete Alice. "Und ich würde gerne den Schwertkampf üben", sagte Bruce. "So sei es. Morgen werde ich dir den Kampf mit dem Schwert beibringen. In dieser Zeit wirst du, Alice, mit dem Bogen weiter üben. Und jetzt geht schlafen. Auch morgen wird es anstrengend sein." Alice und Bruce bedankten sich und verschwanden.

Sie holten sich eine kleine Verpflegung und machten sich auf den Weg zu ihrer Unterkunft. Sie waren nach dem langen Tag extrem müde und schliefen sofort ein.

Bruce und das Schwert

Am nächsten Morgen wurden sie geweckt und zum Frühstück gerufen. Sie bekamen Brot und Marmelade. Nach dem stärkenden Mahl gingen sie zurück zu Kakashi, der sie diesmal mit einem Lächeln begrüsste. "Guten Morgen ihr Schlafmützen. Alice, du gehst gleich zum Ziel da drüben und beginnst zu schiessen. Ich will, dass du heute Abend fünfundzwanzig Mal triffst. Bruce, du holst eines der Holzschwerter da drüben."

Die beiden taten wie verlangt und kurz darauf schoss Alice auf die Ziele und Bruce stand mit einem Holzschwert vor Kakashi. Dieser befahl ihm zu der Puppe zu gehen.

"Wir beginnen mit dem Dachschlag. Für diesen Hieb hebst du das Schwert über deinen Kopf und versuchst, den Kopf der Puppe zu treffen."

Bruce führte den Dachschlag ohne Probleme aus. "Jetzt den Seitenhieb. Du schlägst mit dem Schwert in die Rippen des Gegners." Auch diesen Hieb führte Bruce ohne Probleme aus. "Super Bruce!", lobte Kakashi. "Jetzt versuche die diagonalen Schläge."

Bruce tat wie befohlen und schmetterte die Waffe auf die Puppe. Diese leistete aber zu grossen Widerstand und er fiel zu Boden.

"So, jetzt ist es also doch passiert!", rief Kakashi. "Du hast zu hart auf die Puppe eingeschlagen und diese leistete so viel Widerstand wie ein Schild. Jetzt hast du super gesehen, was passiert, wenn man zu fest auf jemanden einschlägt." "Verstanden Kakashi."

Bruce hob sein Schwert auf und schlug noch einmal auf die Puppe ein. Die Puppe leistete erneut zu viel Widerstand und Bruce fiel wieder zu Boden.

"Bruce! Wenn du einem Gegner nur den halben Schädel spaltest, ist er dann weniger tot als wenn ganz?" "Nein, General!", antwortete Bruce. "Also schlag nicht so stark auf die Gegner ein. Wenn das passiert oder du daneben schlägst, bist du tot."

So ging es den ganzen Tag weiter. Alice entleerte ihre Köcher und Bruce befolgte die Befehle von Kakashi. Am Abend traf Alice bereits siebenundzwanzig Mal. Bruce wurde zu einem guten Schwertkämpfer, aber er musste noch ein paar Tage üben.

So ging es noch einige Tage weiter. Bruce duellierte sich während diesen Tagen noch mit dem General und Alice schoss auf bewegliche Ziele. Als sie es sich eines Abends in Konoha gemütlich machten, gesellte sich, Kakashi zu ihnen.

Er erklärte Alice und Bruce noch einmal die wichtigsten Sachen im Kampf und sagte ihnen, dass er stolz auf sie sei.

"Es wird gefährlich. Aber ich bin mir sicher, ihr seid euch dessen bewusst. Es werden alle eure Fertigkeiten auf die Probe gestellt werden. Aber ihr habt gut geübt und das wird sich in den nächsten Tagen als wertvoll erweisen. Clark muss noch etwas mit euch besprechen. Er kommt jeden Moment vorbei."

Mit diesen Worten erhob Kakashi sich und murmelte ein "Gute Nacht."

Alice und Bruce unterhielten sich über die letzten Tage, als Clark um die Ecke kam und sagte: "Guten Abend die Herrschaften!"

8

Die Legende

Clark setzte sich zu ihnen. Als er bemerkte, dass die beiden ihn erwartungsvoll ansahen, begann er zu sprechen: "Also… Ihr fragt euch sicherlich, wie ich nach Temalia gekommen bin?" Alice und Bruce bejahten seine Frage. Clark begann zu erzählen:

"Es geschah im Jahre 1840. Es war schon spät in der Nacht, als ich mit Abe in der Kutsche unterwegs war. Der Kutscher war ein bisschen angetrunken, da passierte es. Der Kutscher verlor die Kontrolle und wir stürzten über die Klippe ins Meer.

Abe und ich konnten uns aus der Kutsche befreien und tauchten im Land Temalia auf. Wir tauchten wie ihr mitten im Meer auf und mussten an den Strand schwimmen. Wir waren zum Glück nicht verletzt. Die Temalier fanden uns ganz durchnässt am Strand. Sie waren scheu, weil sie zum ersten Mal eine Spezies wie uns sahen, doch sie nahmen uns herzlich auf.

Sie nahmen uns mit und führten uns durch ihr kleines Dorf. Wir wurden zu Zunade, der Königin und zu

Malgalad, dem König gebracht. Wir durften bleiben und bekamen einen Platz zugeteilt, wo wir wohnen durften.

Mir hat es von Anfang an gut gefallen, weil ich mich einfach wohl fühlte. Abe aber wollte wieder zurück in unsere Welt zu seiner Familie. Dies erzählte er mir beim Wasserfall Kuokuhoma. Ein heftiger Streit brach aus.

Wir diskutierten heftig und schrien uns an. Irgendwann war ich so wütend, dass ich mich nicht mehr zurückhalten konnte. Ich stiess Abe nach hinten. Er verlor sein Gleichgewicht und fiel in den Wasserfall. Dabei stiess er einen fürchterlichen Schrei aus, tauchte in das Wasser ein und kam nie wieder an die Oberfläche. Ich wartete bestimmt sechs Stunden lang beim Wasserfall und hoffte, dass er wieder auftauchte. Doch dies geschah nie. Ich werde meinen besten Freund Abraham Lincoln nie vergessen."

Alice und Bruce schauten Clark mit grossen Augen an. "Du wart mit Abraham Lincoln hier? Lincoln war von 1861 bis 1865 Präsident der USA. Das heisst… Man kommt durch diesen Wasserfall zurück in unsere Welt?", fragte Bruce unsicher.

Clark schaute die beiden an und konnte es nicht fassen. "Seid ihr euch mit Abraham sicher?", fragt Clark. "Jaja, ganz sicher", bezeugt Alice. "Er war ein grosser Präsident, finde ich." Clark war verwirrt und fragte: "Wie

kann es sein, dass Lincoln vor 150 Jahren Präsident war, wenn ich jetzt schon seit circa 63'875 Jahren hier in Temalia bin?"

Die drei fingen an zu diskutieren und zu überlegen, bis sie zum Schluss kamen, dass in Temalia die Zeit sehr wahrscheinlich viel schneller vergeht als in ihrer Welt. Nach dieser Diskussion erzählte Clark weiter:

"Als Abraham nicht mehr hier war, musste es trotzdem irgendwie weitergehen. Ich hatte das Gefühl, dass ich hier in Temalia irgendwas verändern könnte. Ich lernte zuerst die Sprache der Temalier, Temalisch. Die Temalier interessierten sich auch für unsere Sprache. Deshalb können sie uns jetzt ein wenig verstehen. Als ich mich dann mit den Temaliern verständigen konnte, fragte ich Zunade, die ich ganz sympathisch fand, ob ich vielleicht in Temalia für mein Wohlbefinden etwas ändern dürfte. Es wurde mir zuerst etwas zögerlich gewährt. Ich musste bei jeder Idee ihr Einverständnis einholen.

Ich nahm als erstes die Ernährung in Angriff. Als erstes wollte ich, dass sich die Temalier nur noch vegetarisch ernährten. Ich konnte dies durchsetzen und ab dann wurden auf den Feldern Gemüse, Früchte und Korn für Brote angepflanzt. Die kleinen Schweinchen mit den Flügeln wurden nicht mehr gejagt, denn ab jetzt wurde nur noch fleischlos gegessen.

Damit die Temalier überhaupt Brot essen konnten, musste ich ihnen die Fertigung beibringen, sie begriffen schnell. Ich muss sagen, die Temalier sind sehr schlau.

Da es jetzt viele Aufgaben gab, konnte nicht jede Familie nur für sich sorgen. Deshalb erstellte ich einen sogenannten 'Wochenplan'. Der beinhaltete, welche Familie wann welche Aufgaben erledigen musste. Ich bin erstaunt, dass dies bis heute klappt. Die Temalier wurden zu sehr hilfsbereiten Menschen, was mich sehr freute.

Es war alles harmonisch unter den Temaliern. Ich verstand mich mit allen sehr gut und mit Malgalad besonders. Er war für mich wie ein Bruder, den ich nie gehabt hatte.

Bis zu diesem einen Tag, an dem sich alles änderte."

Clark legte eine kleine Pause ein und sprach dann zögerlich weiter: "Es kam einfach irgendwie so. Ich wollte es nicht, glaubt mir.

Es war am Geburtstag von Zunade. Es gab ein köstliche Festmahl: Belegte Brote mit Mais und Radieschen als Vorspeise, gefüllte Tomaten mit Reis als Hauptspeise und zum Nachtisch gab es Fruchtsalat. An diesem Tag war es um mich geschehen.

Ich verliebte mich in Zunade.

Von da an trafen wir uns immer heimlich im Königspalast, wenn Malgalad mal weg oder beschäftig war. Ich hatte dabei immer ein sehr schlechtes Gefühl, aber ich konnte es nicht lassen. Zunade war die Frau, nach der ich immer suchte. Wir konnten nicht mehr ohne einander sein und mussten uns einfach jeden Tag sehen. Jedoch fühlte ich mich von Tag zu Tag schlechter, da ich meinen besten Freund hinterging. Das ganze dauerte bestimmt ein Jahr, wenn nicht noch länger. Ich fühlte mich so schlecht, dass ich Malgalad nicht einmal mehr in die Augen schauen konnte.

Ich hatte vor, das Verhältnis mit Zunade zu beenden. Jedoch war ich mir unsicher und traute mich lange nicht. Doch dann war es zu spät.

Eines Tages besuchte ich Zunade im Palast, als Malgalad unterwegs war. Da ergriff ich die Chance, unter dem Ganzen einen Schlussstrich zu ziehen. Wir waren im Zimmer von Zunade. Ich war verzweifelt, da ich nicht wusste, wie ich es ihr erklären sollte und wie sie darauf reagieren würde.

Genau in dem Moment, als Zunade mich küsste, sprang die Tür auf. Malgalad stand im Türrahmen. In diesem Moment brach für mich meine Welt zusammen. Denn ich hatte meinen besten Freund verloren, welcher mich dabei erwischt hatte, wie ich seine Frau küsste.

Malgalad starrte uns nur an, drehte sich um und schloss die Tür gewaltsam hinter sich. Zunade sprang auf und rannte Malgalad hinterher. Ich sass reglos auf meinem Stuhl und hörte die beiden einander anschreien.

Plötzlich wurde es still und die Tür öffnete sich. Malgalad kam auf mich zu und sprach mich an. "Ich hätte nie gedacht, dass mir mein bester Freund so etwas antuen würde. Ich will dich nie mehr sehen, RAA-AUUS!" Ich schaute ihn angsterfüllt an, rappelte mich auf und verliess den Palast.

Von diesem Tag an lebten sich Malgalad und Zunade immer mehr auseinander. Und dies alles, wegen mir.

Ein heftiger Streit entfachte sich zwischen den beiden, der von Tag zu schlimmer wurde. Es kam soweit, dass sich Zunade und Malgalad nicht mehr sehen konnten und sich dann schliesslich trennten. Das Volk teilte sich in zwei Hälften auf.

Malgalad, seine Tochter Sakura und seine Anhänger brachen zur dunklen Seite Temalias auf: Rhudaus. Da es dort nicht hell war und die Sonne fast kein Licht von sich gab, verfärbten sich die Flügel der Kaliondi, das neue Volk das sich gebildet hatte, in dunkle Farben. Malgalad baute sich ein mächtiges Schloss, in dem er mit Sakura und seinen Dienern lebte. Sie assen wieder Fleisch, was

mich sehr traurig machte und sie entwickelten eigene Waffen. Viel mehr kann ich zu ihnen nicht sagen.

Ich lebte dann mit Zunade und Soko im Palst. Die restlichen Temalier nannten sich von da an Pelori. Sie lebten nach dem ersten Schock friedlich weiter. Doch Malgalad wollte Rache. Rache war für ihn alles, was noch zählte. Also begann er seine Leute zu trainieren. Schliesslich mussten sie für den Rachefeldzug mit ihren neuen Waffen gut umgehen können.

Die Pelori wussten bis zum 'Schwarzen Tag' nichts von Malgalads Rache. Der Überfall kam so überraschend dass die Pelori überhaupt nicht vorbereitet und deswegen im Nachteil waren. Durch den Racheangriff der Kaliondi wurde Konoha völlig zerstört.

Damit die Pelori weiterleben konnten, musste Konoha natürlich wieder aufgebaut werden. Doch kaum war die Stadt neu aufgebaut, griffen die Kaliondi erneut an. Ihr Ziel war es, die Pelori einzuschüchtern. Doch dies schafften sie nie, denn die Pelori gaben nie auf.

Wir schlugen nicht zurück, denn wir waren auf Frieden aus. Doch als etwas schreckliches passierte, konnten wir sich nicht mehr zurückhalten."

Bruce unterbrach Clark und fragte: "Was ist denn so schreckliches passiert?"

"Die Kaliondi attackierten wieder einmal die Pelori", begann Clark zu erzählen. "Doch dieses Mal wehrten wir uns. Es kam zu einer grossen Schlacht, die sich am Wasserfall Kuokuhoma abspielte.

Während dieser Schlacht kam es zu einem Zweikampf zwischen Malgalad und einem alten Freund von ihm. Es war schrecklich, ich stand direkt neben ihnen. Sie schauten einander tief in die Augen und begannen zu kämpfen. Sie schossen und kämpften, bis es passierte. Malgalad griff an. Sein Freund wich zurück, verlor das Gleichgewicht und kippte nach hinten. Als ihn das Wasser verschluckte, schrie er auf und nichts mehr war zu hören. Niemand traute sich, etwas zusagen.

Irgendwann merkten wir, dass er nie mehr auftauchen würde und machten uns auf den Weg nach Hause.

Wir wussten nie, ob er es wie Abraham in eure Welt geschafft hatte. Ab diesem Vorfall gab es keinen Monat mehr ohne Krieg. Immer waren es die Kaliondi, die hinterhältig angriffen und die Pelori, die sich wehrten.

An diesem Desaster bin nur ich alleine schuld. Ich war in diese Welt gekommen und habe sie zwar besser gemacht, aber ich habe sie gleichzeitig auch zerstört. Aber ich weiss dafür jetzt, was mein Lebensziel ist."

"Was denn?", fragte Alice neugierig. Clarks Antwort kam blitzschnell: "Natürlich wieder Frieden zwischen den Temaliern schaffen! Ich meine, was man kaputt gemacht hat, muss man auch wieder reparieren können. Also muss ich aus zwei Völkern wieder eines machen. Aber ob ich dies schaffe..."

"Wir glauben an dich, Clark. Du schaffst das schon!", ermutigten Bruce und Alice Clark. Er erwiderte darauf: "Danke Kinder."

Eine unangenehme Stille breitete sich aus, bis Bruce fragte: "Ist irgendetwas spezielles zu beachten, wenn wir zurück in unsere Welt wollen?" "Ach, ich glaube nicht, dass es da etwas gäbe. Ich würde einfach Hand in Hand springen. Sicher ist sicher", antwortete Clark.

Alice meldete sich auch zu Wort: "Am besten wäre es, wenn wir gleich nach Jeremys Befreiung gehen würden, oder?" "Jaja, das können wir ja noch schauen", antwortete Bruce nicht überzeugend.

"Was ist denn los, Bruce?", fragte Alice ihn. "Ach, irgendwie vermisse ich unser Zuhause, aber wenn wir dann von hier weg sind, werde ich Temalia sicher auch vermissen. Vor allem die Leute hier." "Mir geht es doch genau gleich. Und wenn wir dann zu Hause sind, wie wollen wir das mit Patricia und allem anderen erklären?"

Clark mischte sich ein: "Macht euch nicht zu viele Gedanken. Es wird schon alles klappen, glaubt mir!"

Die drei unterhielten sich über ihre Ängste, über ihre Sorgen und über das, was Clark ihnen erzählt hatte. Alice und Bruce erzählten, wie es heute auf der Erde aussieht und wie es läuft. Von ihren Problemen, Ängsten und Sorgen. Clark erzählte ebenfalls, wie es ist, als einziger Mensch in Temalia zu leben und wie es sich anfühlt, im Königspalast zu leben.

Als Alice und Bruce ihn fragten, ob es nicht komisch sei mit Zunade und Malgalads Sohn zusammen zu leben, gab Clark nur eine knappe Antwort: "Nein, nein. Man gewöhnt sich daran."

Bruce und Alice merkten, dass etwas nicht stimmte und hackten nach: "Wieso antwortest du denn nur so knapp? Etwas stimmt doch nicht!?" Clark schaute die beiden lange an. Dann antwortete er langsam: "Ja, da gibt es was..."

Weiter erzählte er nicht, denn er schaute auf und sah, dass Soko sich näherte. "Schaut. Soko will sich zu uns gesellen. Er kommt bestimmt von seiner Entdeckungstour in Rhudaus zurück. Er hat bestimmt viel zu erzählen. Und sicher will er die Befreiung von Jeremy planen."

Bevor Soko näher kam, wollte Bruce unbedingt wissen, was denn da noch sei. Doch die Antwort von Clark blieb aus...

9

Die Befreiung

Als Soko zu Clark, Bruce und Alice stiess, fragte er die drei, über was sie sich unterhalten würden.

"Nur über Gott und die Welt", log Clark.

Einige Zeit herrschte Stille während Soko sie mit misstrauischem Blick ansah. Dann setzte er sich.

"Erzähl uns von deiner Entdeckungstour", forderte Clark Soko auf.

Nachdem Soko berichtet hatte, begannen sie einen Plan zu schmieden, wie und wann Jeremy ohne grosse Aufmerksamkeit aus den Fängen der Kaliondi befreit werden konnte. Nach einem Moment des Überlegens hatte Soko einen Gedankenblitz. Er schilderte den dreien voller Aufregung seinen Plan:

"Ich erinnere mich an eine alte Geschichte, welche mir mein Urgrossvater früher erzählt hatte. In dieser ging es um einen Tunnel, welcher dazu diente, das Volk im Falle eines Angriffs von Feinden retten zu können. Als mein Urgrossvater noch lebte, zeigte er mir und meiner Schwester den Tunnel", erzählte Soko.

Bruce, Alice und Clark begannen langsam Gefallen an diesem Plan zu finden, hinterfragten jedoch einige Punkte. Bruce war der erste, welcher sich über die Eigenschaften und über den Standort des Tunnels erkundigte.

Plötzlich hörten sie ein Geräusch, welches aber ignoriert wurde. Sie unterhielten sich weiter. Das Geräusch wurde aber immer lauter und näherte sich immer mehr. Alice und Bruce fanden es unheimlich. Sie schauten sich um. Da sie jedoch nichts sahen, sprachen sie weiter. Plötzlich begann Alice zu schreien, da sie von einer Schlange gebissen wurde.

Die anderen drei brachten sie an einen sicheren Ort und verarzteten sie, damit es ihr schnell wieder besser ging, um Jeremy so schnell wie möglich befreien zu können. Als sich Alic erholt hatte, konnten sie sich auf den Weg machen.

Soko überlegte kurz, wo sich die Karte genau befand. Ihm kam in den Sinn, dass sie sein Grossvater aufbewahrte. Soko sagte Clark, Bruce und Alice, dass sie für einen kurzen Moment warten sollen, er komme gleich wieder.

Auf dem Weg zu seinem Grossvater musste er durch den Wald. Da es Abend und somit dunkel war, waren die Monster im Wald unterwegs und aktiv.

Soko wollte den Gefahren aus dem Weg gehen und beschloss, den langen Weg zu fliegen und erst kurz vor dem Haus seines Grossvater zu landen, um den restlichen Weg zu Fuss zu gehen.

Der Prinz flog so schnell er konnte. Es ging nicht lange, bis er auf einem Baum im Wald die Landung in Angriff nahm. Er war ein wenig ängstlich, da die schlimmsten Monster in diesem Waldstück zugange waren. Er schlich sich vorsichtig und leise durch den Wald. Es war auffällig still. Man hörte keine Schritte, kein Windstoss, nichts.

Plötzlich hörte Soko ein Geräusch. Er schaute sich um und wartete einen Moment. Es war aber wieder ruhig und er sah nichts.

Also machte er sich wieder auf den Weg und lief weiter. Er hörte dasselbe Geräusch noch einmal und dachte sich jedoch, dass niemand da sein konnte, denn vorhin sah er ja auch niemanden.

Soko hatte jedoch grosse Angst. Er riss sich zusammen und entschloss sich, weiter zu gehen. Es ging um Jeremy. So lief er weiter.

Plötzlich spürte er ein Schlag auf seiner Schulter. Zuerst dachte Soko, er träume dies nur. Jedoch stellte der

Junge fest, dass es ein Monster war. Soko versuchte ruhig zu bleiben. Mit zitterndem Körper gab er dem Monster einen Schlag.

Doch das Monster reagierte nicht gross. Es liess ihn jedoch für kurze Zeit los. Genau in diesem Moment rannte Soko davon.

Als er endlich mit grossen Schmerzen bei seinem Grossvater ankam, atmete er noch einmal tief durch und schlich sich ins Haus hinein.

Soko wusste, dass sein Grossvater die Karte im Wohnzimmer in der alten Kommode aufbewahrte. Er öffnete sie vorsichtig und tatsächlich befand sich die Karte darin. Soko nahm sie ganz sorgfältig heraus und machte sich wieder auf den Weg zurück zu den anderen ans Lagerfeuer.

Als Soko endlich zurückkam, wurde er von den anderen bereits sehnlichst erwartet. Er zog aus seiner Tasche eine Pergamentrolle mit einem roten Bändchen darum.

Als Bruce die Rolle sah, fragte er, was dieses Ding sein sollte. Soko sagte mit einem geheimnisvollen Blick: "Schaut her, ich habe euch die Karte des Tunnels mitgebracht."

Bruce fand Gefallen an der Karte und wollte wissen, ob es nur einen Weg im Tunnel gäbe oder mehrere und vor allem wo, der Tunnel ende.

Soko erklärte ihnen die verschiedenen Tunnelwege und deren Symbole. "Hier seht ihr das Symbol, welches einen Vogel darstellt, bei welchem die Flügel nahe am Körper liegen. Diesem Symbol müsst ihr folgen.

Die Darstellung mit dem Vogel, welcher mit offenen Flügel dargestellt wird, ist für den Fall, dass wir verfolgt werden, damit wir einige abschütteln können.

Und zu guter Letzt seht ihr den Stern, welcher uns dazu dient, in den Tunnel zu gelangen.

Wir müssen in die Mitte des Sterns einen Stein einlegen, welcher uns dann die Öffnung des Tunnels zum Vorschein bringt und gleichzeitig Fackeln anzündet, damit wir etwas sehen könnten."

Die drei benötigten einen Moment, bis sie alles verarbeitet hatten. Soko beruhigte sie aber wieder, indem er zu Bruce, Alice und Clark sagte, dass er ihnen helfen würde. Er sah, wie sie sich beruhigten und war froh. "So, jetzt habe ich aber genug gesprochen. Wir sollten uns beeilen."

Soko schlug vor, dass sie alle einige Stunden schlafen gehen und sich später wieder beim Lagerfeuer treffen sollten.

Mitten in der Nacht machten sich Soko und Clark auf den Weg, um Alice und Bruce zu wecken.

Bruce nörgelte noch, da er Schlafmangel hatte. Jedoch konnte er sich nach einiger Zeit aufraffen, da Alice ihn anstachelte aufzustehen um Jeremy zu retten.

Noch Müde gingen die vier erneut ihren Plan durch und machten sich anschliessend auf den Weg zum Tunnel.

Vor dem Tunnel sah man allen die Aufregung an. Soko machte sich auf den Weg zum Stern, wo er einen Stein hineinlegte. Mit einem lauten Knarren öffnete sich der Tunnel und ein Lichtschein erschien.

Bruce, Alice und Clark waren zuerst wie versteinert von dem Anblick und bewunderten dann das erste Symbol, welches einen Vogel mit anliegenden Flügeln zeigte.

Alle vier gingen durch den Tunnel, bis sie an der ersten Abzweigung ankamen. Sie kamen an den Punkt, wo sie sich aufteilen mussten.

Soko, Alice und Bruce machten sich auf den Weg zum Gefängnis und Clark begab sich in die Nähe des Stammes, von wo er die Kaliondi ablenken konnte, während die anderen Jeremy befreien sollten.

Am Ausgang des Tunnels angekommen, warteten Bruce und Alice bereits auf Soko, welcher kurze Zeit darauf ebenfalls das Ende des Tunnels erreichte.

Die drei schlichen vorsichtig über eine Lichtung zum Gefängnis, wo sich Jeremy befand.

Da alle noch schliefen, mussten sie Acht geben, dass sie niemand aufwecken würden. Als sie in der Nähe des Gefängnisses kamen, hörte Alice eine bekannte Stimme. Als die drei näher hintraten, sahen sie Jeremy und Sakura, welche sich in einem tiefen Gespräch befanden.

Alice war froh, dass sie ihren Bruder wieder bei sich hatte und sie ihn in die Arme schliessen konnte. Soko, Bruce und Alice begannen auf Jeremy einzureden, dass dieser mitkam.

Plötzlich begann die Prinzessin zu weinen. Soko tauschte mit seiner Schwester einige Wörter aus, welche die anderen aber nicht verstanden. Alice fragte Jeremy, was er hier erlebt und was sie mit ihm angestellt hatten.

Soko platzte ins Gespräch, als er sah, dass die Sonne langsam aufging und somit auch die Wachen aufstehen würden. Er bestand darauf, dass Jeremy und Sakura auch Bruce und Alice darüber informierten.

Alice war zuerst ein wenig irritiert, freute sich dann jedoch. Sie fragte, ob Sakura nun auch mit zum Volk der Pelori käme oder ob sie Jeremy alleine gehen lassen würde. Ganz hektisch antwortete Sakura, dass sie ihn auf keinen Fall alleine gehen liesse, sondern sie begleiten würde.

Als dies besprochen war, erinnerte Soko die anderen an Clark, welcher sich immer noch am Ablenkungsposten befand.

Sakura sagte: "Wir müssen uns beeilen, da die Wachen und das gesamte Volk gleich wach werden. Ich mache mich auf den Weg, um Clark zu holen."

Jeremy bestand darauf, dass er mit Sakura ging, welche dies jedoch sofort ablehnte. Sakura trat näher zu Jeremy und gab ihm einen Kuss, bevor sie sich dann auf den Weg machte.

Als das Volk aufstand, hatten Jeremy, Alice und Bruce den Tunnel bereits erreicht und warteten dort auf Sakura.

Als diese beinahe Clarks Posten erreicht hatte, wurde sie angehalten. Die Wachen und ihr Vater hatten das Verschwinden von Jeremy bemerkt und fragten die Prinzessin aus, da sie eine der wenigen war, welche Zugang zum Gefängnis hatte.

Als Sakura nach einiger Zeit weiterging, bemerkte sie nicht, dass ihr Vater ihr die Wachen hinterher schickte.

Als sie Clark erreicht hatte, sagte sie ihm, dass sie auf seiner Seite sei und dass sie sich schnell auf den Weg machen müssten, da die Kaliondi sonst langsam Verdacht schöpfen würden.

Als sie fast den Tunnel erreicht hatten, standen plötzlich mehrere böse Kämpfer vor ihnen. Sie rannten los in den Tunnel, als Clark von einem Schleimball am Kopf getroffen wurde.

10

Das Geständnis

Sakura zog scharf die Luft ein und beugte sich zu Clark. Zu ihrem Erstaunen lebte er noch. Über seinem rechten Auge zeichnete sich eine tiefe Wunde ab. Clarks Lippe war aufgeplatzt und er hatte einige Brandwunden.

"Hörst du mich?", fragte Sakura besorgt. Clark nickte nur leicht. Ein stechender Schmerz überzog seine rechte Gesichtshälfte, doch er konnte den Schmerzen aushalten.

Sakura griff nach ihrem Bogen und spannte ihn. Nach einigen Sekunden lagen die heranstürmenden Gegner auf dem Boden und schrien vor Schmerzen. Die Pfeile waren mit einem speziell angefertigten Gift präpariert worden. Dies löste krampfartige Zuckungen aus und führte nach wenigen Minuten zum Tod.

Schon in wenigen Stunden würde Clarks Wunde verheilt sein und nur noch eine Narbe sichtbar sein. Sakura streckte Clark den Arm aus, um ihn zu stützen. Clark lehnte dankend ab und humpelte einige Schritte auf seinen wackligen Beinen. Langsam kamen die beiden voran und Clark vergas den Schmerz.

Nach einer Weile erreichten die beiden Bruce und die anderen. Schnell rannte Alice zu Clark und begutachtete seine Wunde. Er lächelte warm und versicherte ihr, dass es ihm gut ginge.

Nachdem weiter Minuten verstrichen waren, rannte die Gruppe durch die Höhle. Zuhinterst war Clark und keuchte. Die Gruppe wurde immer langsamer, bis sie schliesslich komplett stehen blieb. Alice liess sich auf den trockenen staubigen Boden sinken und rang nach Luft. Das Licht der Fackeln warf Schatten auf die Gesichter der Gruppe. An den Wänden waren viele Zeichen und Symbole eingeritzt. Bruce, der sich an der Wand abgestützt hatte, fuhr mit seinen Fingern den Zeichen entlang. Manche von ihnen waren farbig angemalt worden.

Nach und nach beruhigte sich ihr Atem und die Gruppe ging in einem normalen Schritttempo weiter. Die kleinen Steine knisterten unter ihren Schuhen. "Wohin verschwanden die Wachen?", fragte Soko verwundert. "Wahrscheinlich haben wir sie vor dem Tunnel abgehängt", vermutete Jeremy.

Clark hustete laut und stützte sich an der Wand ab. Sofort war Alice bei ihm und klopfte ihm sanft auf den Rücken. "Gib mir das Wasser.", verlangte sie und Bruce reicht ihr die Wasserflasche. "Hier, trink!", befahl sie sanft und drückte die Flasche in Clarks Hände. Der sah

sie dankbar an und trank einen grossen Schluck. "Ich werde einfach zu alt für solche Sachen", sagte er lächelnd und gab Bruce die Wasserflasche zurück. "Kannst du weitergehen?", fragte Soko. Clark nickte und tatsächlich stiess er sich von der Wand ab.

Im gleichen Tempo marschierten sie weiter, bis sich der Tunnel teilte. Es waren drei verschiedene Gänge. "Welchen Weg?", frage Jeremy nervös. "Diesen!", Clark deutete mit dem Kopf auf den Tunnel ganz links. "Ich denke, wir werden verfolgt. Vater würde uns nie einfach so gehen lassen", meldete sich Sakura zu Wort. Dabei sah sie Soko traurig an. "Das denke ich auch nicht. Wir müssen einfach vorsichtig sein", stimmte Soko ihr zu. Er sah sich nochmal um und ging dann voran.

Alice sah zu Clark. Auf seiner Stirn hatten sich einige Schweisstropfen gebildet, die er sich mit dem Handrücken wegwischte. Bruce sah Clark bemitleidend an und ging zu ihm, um ihn zu stützen, doch Clark lehnte dankbar ab. Alice band ihre braunen Haare zusammen und trank selbst aus der Flasche. Plötzlich hörten sie Gepolter hinter ihnen. Ein kalter Schauer lief der Gruppe über den Rücken.

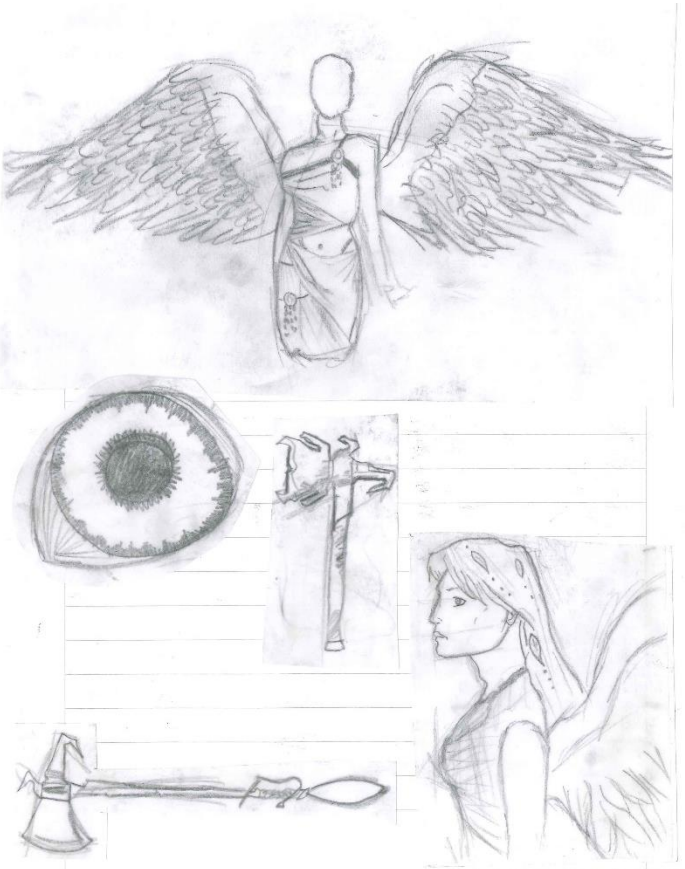
"Was war das?", fragte Alice ängstlich. "Wir haben sie wohl doch nicht abgehängt", sagte Sakura, nahm Jeremys Hand und ging Soko hinterher. Das Poltern wurde

immer lauter. Endlich konnte sich Alice aus ihrer Starre lösen und rief: "Kommt!" Bruce setzte sich sofort in Bewegung und rannte hinter Alice her.

Clark holte tief Luft und lief so schnell er konnte hinter der Gruppe her. Er hatte das Gefühl seine Beine würden abfallen. Seine Lungen brannten wie Feuer und seine Kehle schmerzte. Soko war schon weit voraus. Dies wurde Clark bewusst, als er hinter sich kein Keuchen mehr hörte.

Auch Soko war ziemlich ausser Atem. Er verlangsamte sein Tempo und hielt schliesslich an. Nach einer halben Minute sah er seine Schwester und Jeremy auf ihn zukommen. "Soko, warum rennst du nicht weiter? Sie kommen!", schrie Sakura panisch. Ihre Wangen waren leicht gerötet und ihre braunen Augen funkelten. "Lauft weiter, da vorne ist der Ausgang!", befahl Soko ohne ihr zu antworten. "Es ist noch ein knapper Kilometer, der uns vom Ausgang trennt."

Er selbst wollte nichts lieber als aus dem Höhlensystem, doch es war seine Pflicht als zukünftiger König, nicht nur für sich selbst zu schauen. Das Laufen fiel ihm schwer, da er nur das Fliegen gewohnt war. Er kniff seine Augen zu, um die Gestalten zu erkennen, die sich ihm näherten.



Alice winkte Soko zu, um ihm zu signalisieren, dass sie es sei. Soko entspannte sich und ging einige Schritte auf Bruce und Alice zu. Beide hielten an. Bruce wischte sich mit dem Handrücken den Schweiss von der Stirn. Alice stützte sich auf ihren Knien ab und keuchte. "Ich... Ich kann nicht mehr!", brachte sie mühsam hervor. Alice war eigentlich sehr sportlich und besuchte regelmässig das Leichtathletikteam der Schule. Im Sommer hatte sie an einem Wettbewerb den ersten Platz errungen.

Die Hitze im Tunnel war erdrückend. Die Kleider klebten an ihren Körpern und Alices Haare standen in alle Richtungen ab. Wenn man sie so betrachtete, hätte man meinen können, sie stehe kurz vor einem Zusammenbruch.

Bruce strich ihr sanft mit der Hand über den Rücken und streckte ihr die Wasserflasche hin. Sie nickte dankend und trank einige Züge. "Es ist nur noch knapp ein Kilometer, das schafft ihr!", versuchte Soko die beiden zu ermutigen.

Erst jetzt fiel ihm auf, dass jemand fehlte. "Wo ist Clark?", fragte er erschrocken. "Gerade noch war er hinter uns", antwortete Bruce und sah sich um. "Ich werde ihn holen", sagte Soko mit festem Ton und lief einige Schritte in die Richtung, aus der sie gekommen waren. Er blieb stehen, als er eine Hand auf seiner Schulter

spürte und drehte sich um. Bruce stand da. "Soll ich mitkommen?", fragte er ernst. Soko schüttelte den Kopf: "Nein."

Obwohl Bruce es zu leugnen versuchte, sah Soko Erleichterung in seinen Augen. "Geht jetzt", befahl er in einem sanften Ton. Bruce zögerte, drehte sich aber dann doch um und half Alice weiterzugehen. Soko atmete tief durch und lief mit eiligen Schritten davon. Die Luft schien zu knistern und Soko fühlte sich unwohl auf dem Boden. Lieber wäre er geflogen. Nach einer Weile sah er eine Gestalt. Sie ging gebeugt und humpelte. Sofort spannt sich Soko an. Sein Griff um den Bogen wurde fester und seine ganze Haltung veränderte sich in Sekunden. Er näherte sich der Gestalt.

"Soko? Bist du es?", fragte die Gestalt. Sofort erkannt Soko die Stimme von Clark. Er lief schnell zu ihm. "Was ist passiert?", fragte Soko entsetzt, als er das Knie von Clark sah. Es blutete stark und etwas Haut fehlte. "Ich bin hingefallen. In ein paar Stunden ist es wieder verheilt", winkte Clark lässig ab, biss sich jedoch auf die Zähne. "Komm!" Soko legte Clarks Arm um seine Schulter und packte ihn leicht oberhalb der Hüfte, um ihn besser stützen zu können.

Die beiden arbeiteten sich schnell vorwärts. Nach 500 Metern war Soko ausser Atem, lief jedoch weiter. Die

Luft schien immer weniger zu werden. Sokos Hals brannte bei jedem Atemzug den er machte und seine Lungen drückten gegen seine Rippen.

Aus Clarks Knie tropfte in regelmässigen Abständen Blut und hinterliess eine Spur auf dem steinigen Boden. Das Gepolter im Hintergrund schien immer lauter zu werden, doch Soko war so damit beschäftigt, sich und Clark auf den Beinen zu halten, dass er dies nicht bemerkte.

Dann wurde es plötzlich still. Ein Pfeil flog knapp an Sokos Kopf vorbei. Nur einige Zentimeter weiter rechts und er wäre tot gewesen. Soko zog scharf die Luft ein. Sie waren schon so weit gekommen, sie konnten jetzt nicht aufgeben. Er liess Clark fallen und griff blitzschnell zu seinem Bogen, den er gekonnt einspannte.

Dabei drehte er sich um und sah fünf schwer bewaffnete Kaliondi vor sich. Drei hatten Pfeil und Bogen, die anderen trugen je eine Axt bei sich. Alle waren gut gebaut und etwa einen Kopf grösser als Soko. Zum Glück hatte er vor der Abreise seine Pfeile vergiftet.

Clark entfernte sich etwas und zog sich an der Wand hoch. Soko schoss auf den ersten Kaliondi und traf ihn am Oberschenkel. Keuchend fiel dieser zu Boden. Nun reagierten auch die anderen. Ein Pfeil traf Soko am rechten Flügel und sofort durchzuckte ihn ein stechen-

der Schmerz. Er versuchte ihn so gut es ging zu ignorieren und konzentrierte sich stadtessen auf einen der Axt schwingenden Angreifer. Soko erledigte ihn mit gekonnten Griffen. Auch den nächsten Angreifer traf er mit einem Pfeil in den Bauch.

Soko bereitete sich auf den nächsten Gegner vor, als er einen Schrei neben sich vernahm. Ruckartig drehte er sich zur Seite und sah Clark mit weit aufgerissenen Augen. Dieser bewegte sich keinen Millimeter und hielt die Luft an. Soko sah ihn verwirrt an und liess den Blick auf seine Brust fallen. Ein Blutfleck bildete sich auf dem dreckigen Stoff.

Eine Bogenspitze aus massivem Stein hatte Clark durchstossen und ragte jetzt aus einer Brust. Hinter Clark stand ein Kaliondi. Er hatte rotes Haar und giftgrüne Augen. Er war immer noch in Position und bemerkte erst jetzt, dass er den falschen getroffen hatte. Noch bevor er mit der Wimper zucken konnte, hatte Soko ihm einen Pfeil zwischen die Augen gejagt.

Clark fiel auf seine wunden Knie und rang nach Luft. Er verspürte keinen Schmerz. Nur einen grossen Druck auf seiner Brust, der ihn nach Luft ringen liess. Ein eiserner Geschmack verbreitete sich in seinem Mund, er versuchte die Flüssigkeit zu schlucken. Nun spürte er einen

stechenden Schmerz in seiner Brust und hatte das Gefühl, seine Brust würde brennen.

Clark verschluckte sich an seinem eigenen Blut und hustete es so gut es ging aus. Mit seinen tauben Fingern berührte er die Wunde, liess die Hand jedoch sofort wieder sinken, als er einen stechenden Schmerz verspürte.

Soko erledigte derweil den letzten Angreifer. Nun lag er auf dem Boden und keuchte. Doch schon nach wenigen Sekunden blieb sein Herz stehen und seine Haut wurde blass.

Wieder hustete Clark und etwas Blut lief ihm aus dem Mundwinkel. Er liess sich nach hinten sinken und setzte sich. Dabei lehnte er den Kopf an die Mauer.

Soko kniete sich zu ihm nieder und sah sich die Wunde an. "Das wird wieder, du schaffst das", ermutigte er ihn. Ein dumpfes Geräusch drang zu ihnen und beide wussten, dass es weitere Wachen waren.

"Soko... Du musst gehen. Ich werde sterben, sieh der Realität ins Auge", versuchte Clark Soko zu überreden. "Ich lasse dich nicht zurück!", stellte Soko mit entschlossenem Ton fest. Er packte Clark sanft an den Armen und zog ihn auf die Beine. Dieser zog scharf die Luft ein, da

ihn ein brennender Schmerz durchdrang. "Alles in Ordnung? Wir schaffen das, es ist nicht mehr weit", versuchte Soko Clark zu ermutigen. Clark hustete wieder und legte den Arm um Soko. Dieser stütze ihn so gut es ging.

Aus Clarks Nase tropfte etwas Blut auf den Boden. Der Kies knisterte unter den Füssen der beiden, ein Luftzug wehte durch den schmalen Tunnel. Soko atmete erleichtert auf, denn dieser leichte Luftzug hiess, dass seine Freunde in Sicherheit waren. Jedes Mal wenn sich der Ausgang öffnete und sich wieder schloss, gab es einen leichten Luftstoss. Nun war es auch für Clark und Soko nicht mehr weit.

Clarks Hände und Füsse waren violett verfärbt. "Soko, das wird nichts mehr, lass mich bitte los", flehte er gepresst. "Ich lass niemanden zurück", stellte Soko fest. Doch tief in seinem Innern wusste er, dass Clark nur eine geringe Chance hatte zu überleben. Weitere Minuten verstrichen und das laute Keuchen der beiden hörte man klar und deutlich.

Weit hinten sah man eine Steinwand. Der Ausgang! "Clark schau, da! Wir schaffen das!", rief Soko glücklich. Clark zwang sich zu einem Lächeln, doch dieses wich nach einigen Sekunden, denn er hustete wieder und ein Schwall Blut kam aus seinem Mund. Soko klopfte ihm

sanft auf den Rücken, lief aber dann weiter bis zu der Steinmauer.

Spitzige Kanten und Ecken standen von ihr ab und man konnte sich leicht daran verletzen. Soko setzte Clark sanft ab und suchte den Stein mit dem passenden Symbol. "Etwas nach rechts", wies Clark Soko an. Sofort fand Soko das Symbol. Mit viel Kraft drückte er auf den Stein. Der Boden bebte leicht und der Tunnel öffnete sich. Das Licht blendete sie, bis sich ihre Augen an das Licht gewöhnt hatten.

"Komm Clark." Soko packte ihn an den Armen und half ihm hoch. Draussen legte er ihn an einen Stein und betrachtete die Wunde erneut. Sein ganzes T-Shirt war mit Blut bedeckt. Auch über Clarks stoppliges Kinn tropfte etwas Blut. "Bruce? Alice?", schrie Soko. Er hatte schon immer eine Abneigung gegenüber der roten Flüssigkeit.

"Soko?", fragte eine leise Stimme, die aus dem tiefen Wald kam. Die Stimme konnte er sofort Jeremy zuordnen. Dieser trat auch dann zwischen zwei Bäumen hervor. Gleich hinter ihm standen Alice und Bruce. Alice stiess erschrocken einen Schrei aus und stürmte ohne zu zögern auf Clark zu. "Was... Was ist passiert?", fragte sie entsetzt. Bruce setzte sich neben sie. "Wir... Wir wurden überfallen. Ich... Ich konnte nichts tun. Er hat

mir das Leben gerettet", stotterte Soko. Vor seinem inneren Auge spielte sich die Situation immer und immer wieder ab.

Clark hustete erneut und weitere Tropfen Blut liefen über seinen Mundwinkel und tropften über sein Kinn. Alice fasste den untersten Saum ihres Oberteils und zerriss ihn mit einem Ruck. "Clark, das wird wehtun, aber ich muss den Pfeil vorne abbrechen, um die Blutung stoppen zu können." Clark nickte und biss sich auf die Zähne. "Bruce, halte ihn fest!", befahl Alice mit fester Stimme. Dieser drückte Clarks Arme so sanft es ging zu Boden. Mit einem Ruck brach Alice das dünne Holz des Pfeils. Dieses knackte laut und Clark zuckte zusammen.

Nun nahm Alice das Stück Stoff und zog das blutbedeckte Shirt von Clark etwas hoch. Sie erschrak und liess den Stoff wieder fallen. "Soko, seine Wunde. Sie..." Alice kam nicht dazu den Satz fertig zu sprechen, Soko antwortete ihr: "Der Pfeil war vergiftet. Ihr werdet ihn nicht retten können." "Wir geben nicht auf!", sagte Alice entschlossen und griff wieder zum Shirt. Eine Träne lief ihr über die Wange, als sie die Wunde betrachtete. Neben der Austrittswunde war sie schwarz, nach aussen hin verfärbte sie sich graublau.

Alice atmete tief durch und verband Clark so gut es ging, damit er nicht verbluten würde. "Bruce! Such etwas,

womit wir Clark ins Dorf bringen können", befahl Alice und begab sich ebenfalls auf die Suche.

"Soko, komm her!" Clark stützte sich etwas auf, um besser sehen zu können. "Du solltest es nicht hier und jetzt erfahren, aber wenn ich es nicht überlebe, habe ich es dir wenigstens gesagt." Clark holte tief Luft. Soko, der sich neben ihn gesetzt hatte, runzelte die Stirn.

"Als ich nach Temalia gekommen bin, war das Königreich noch vereint. Alle glaubten, wegen eines grossen Streits hätte dein Vater deine Mutter verlassen. Doch das ist nicht die ganze Wahrheit. Denn deine Mutter war bei dir nicht von ihm schwanger sondern von mir. Soko, du bist mein Sohn!" beendete Clark seine Rede.

Ihm war es immer schwer gefallen so zu tun, als wüsste er von nichts, als wäre er nicht mit Soko verwandt. Immer wenn er sah, wie Soko versucht hatte, Malgalad zu beeindrucken, zerriss es ihm das Herz. Doch Zunade entschied sich, es geheim zu halten. Immer wenn Clark versuchte, sie zu überreden, sage diese:" Soko ist dazu bestimmt, den Thron zu erben und über unser Land zu herrschen. Wir wissen beide, dass Sakura dazu nicht in der Lage ist." Diese Worte taten Clark weh, denn sie hiessen, dass Soko nie die Wahrheit erfahren würde.

"Du lügst!" Sokos Blick wurde eiskalt und Clark schüttelte, so gut es ging, den Kopf. "Du weisst es. Du konntest nie deinem angeblichen Vater genügen, weil er wusste, dass du nicht von ihm bist." Vor Clarks Augen wurde es schwarz, doch er versuchte die Dunkelheit zu ignorieren. "Soko, es tut mir leid, aber ich habe dich immer geliebt."

Gegen den Schluss flüsterte Clark nur noch und kämpfte gegen die Dunkelheit an, die immer näher kam. Soko war geschockt. Vor seinem inneren Auge spielten sich 1000 Erinnerungen ab. Wie konnten sie ihm so etwas antun? Soko beugte sich über Clark und schrie: "Nein, du stirbst jetzt nicht. Ich habe noch so viele Fragen!"

Seine Wut wich, als er den leeren Bick von Clark sah. Er legte eine Hand auf die blutverschmierte Brust und suchte einen Herzschlag. Er war nur noch ganz schwach und würde in den nächsten Minuten aufhören zu schlagen. Clark hörte und fühlte nichts mehr. Einen angenehmen Druck verspürte er nur noch, bevor ihn die Dunkelheit verschlang und er das Gefühl verspürte zu fliegen.

"Clark! Komm zurück! Clark!", schrie Soko und rüttelte erst sanft und dann immer stärker an seinem Körper. Doch nichts passiere. Soko legte seine Stirn auf Clarks Schultern und weinte.

Er wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, bis er ein Rascheln hinter sich wahrnahm.

"Nein!", schrie Alice eine Sekunde später. Sie stürzte sich in Bruces Arme und begann zu weinen. Ihre Haare standen in alle Richtungen ab und ihre Wimpern klebten aneinander.

Soko musterte Clark ein letztes Mal innig. Die braunen Augen, das leicht graue Haar, die markante Nase. Viele Gesichtszüge von Clark erkannte er jetzt auch in seinem eigenen Gesicht. Bei dieser Erkenntnis lief ihm eine weitere Träne über die Wange.

11

Der magische Wasserfall

"Wir können ihn hier nicht herzlos liegen lassen", sagte Soko verzweifelt und ging mit Clark auf den Schultern voraus. Die anderen folgten ihm. Sie gingen einen schmalen Pfad im Wald entlang. Niemand sagte etwas. Man hörte nur, wie Soko schluchzte. Er hatte soeben seinen Vater verloren.

Plötzlich blieb Sakura stehen und drehte sich zu ihrem Bruder um. Dieser sah sie mit einem Blick an, den sie nicht identifizieren konnte. Er sah wütend und zugleich enttäuscht aus. Sakura gab Jeremy, Alice und Bruce ein Zeichen, dass sie vorgehen sollten.

"Soko, es tut mir so leid. Glaub mir, ich wollte das alles nicht. Ich hätte dir schon längst erzählen sollen, dass Clark dein Vater ist, aber die Umstände liessen es nicht zu", sagte Sakura traurig.

Alles was Soko erwiderte war: "Ich weiss." Sakura wollte noch etwas sagen, doch Soko fiel ihr ins Wort: "Ich bin nicht in Stimmung dies zu klären. Entschuldige." Er lief davon. So war er schon immer gewesen. Die beiden Pelori holten die Menschen wieder ein.

Auf dem weiteren Weg wurde nicht viel gesprochen. Der Wald war sehr düster und dicht. Von überall hörte man komische Geräusche. Alice hatte Angst und klammerte sich an ihren Freund. Sie musste an Patricia denken, welche in einem ähnlich düsteren Wald von der fleischfressenden Pflanze angegriffen wurde. Bei diesem Gedanken kamen ihr wieder die Tränen. Immer wenn sich in dem düsteren Wald etwas bewegte, zuckten alle bis auf Soko zusammen.

Von weitem sahen sie etwas über den Pfad huschen. Niemand rührte sich von der Stelle, doch Bruce ging weiter. Alice wollte ihn voller Panik aufhalten, was aber nichts nützte. Als er etwa an der Stelle des Geschehens angekommen war, geschah nichts. Plötzlich sprang etwas aus einem Busch neben dem Pfad, genau vor die Füsse von Bruce. Dieser stiess einen Schrei aus.

Ein kleines wolfartiges Tier mit Flügeln stand nun vor ihm. Es sah ähnlich aus wie ein Welpe. Es hatte braungraues Fell, einen wuscheligen Schwanz und kleine engelartige Flügel. Seine Pfoten waren voller Dreck, genauso wie seine kleine rosarote Schnauze. Bruce wagte nicht, sich zu rühren, obwohl er in Versuchung war, das niedliche Tier zu streicheln. Es schlich sich wie eine Katze um seine Beine, sah zu ihm hinauf und hechelte, so dass man seine lange violette Zunge sehen konnte.

Mittlerweile waren auch die anderen bei Bruce angekommen. Alice starrte das kleine Tier an und fragte: "Was ist das?" "Ich weiss es nicht", entgegnete Soko. "Jedenfalls ist es völlig harmlos." Ohne ein weiteres Wort gingen sie weiter.

In der Ferne sah man das Ende des Waldes. Nun gingen alle schneller, da sie einfach nur aus diesem finsteren Wald wollten. Als sie das Ende erreicht hatten, stiessen die drei Menschen einen erleichterten Seufzer aus. In der Ferne sah man Konoha. Es kamen ihnen schon einige Pelori entgegen.

Bruce und Alice hielten an. "Bruce, ich will nach Hause", sagte Alice. "Ich auch Alice. Wir müssen diesen Wasserfall finden. Soko und Sakura sollten es erfahren. Vielleicht wissen sie wo der Wasserfall ist und können uns hinführen", antwortete Bruce.

"Jeremy?", rief Bruce. "Ja?", fragte er. "Nun, Alice und ich haben beschlossen nach Hause zu gehen. Wir wollen den Wasserfall finden. Soko und Sakura könnten uns helfen. Du kommst doch mit oder?" Nun", entgegnete Jeremy, aber er wurde durch die Pelori unterbrochen.

Alice ging zu Sakura, um mit ihr über ihr Vorhaben zu sprechen. "Hör mal Sakura", begann Alice, "wir sind schon lange hier und wir hatten eine wirklich tolle Zeit, aber wir vermissen unser Zuhause, unsere Familien und

unsere Freunde. Wir möchten wieder nach Hause zurückkehren." "Klar, das verstehe ich. Ich finde es zwar sehr schade, aber es ist eure Entscheidung", antwortete Sakura. "Soko und ich können euch zum Wasserfall führen. Clark hat ihm den Weg beschrieben. Er hat vermutet, dass ihr Heimweh habt und dass ihr irgendwann nach Hause wollt." "Das wäre wirklich toll", entgegnete Alice glücklich.

Nachdem sie Sakura warmherzig umarmt hatte, ging sie zurück zu Bruce, um ihm die Nachricht zu überbringen. Dann ging sie zu Jeremy und sagte es ihm. Dieser antwortete nur knapp, dass es toll sei.

Währenddessen wurden überall an Soko Fragen gerichtet: "Was ist mit Clark passiert?". Soko antwortete nicht, sondern schlängelte sich durch das Volk, bis er seiner Mutter gegenüber stand. Sie sahen einander an und hatten beide Tränen in den Augen.

"Wir wurden bei der Befreiung von Jeremy von den Kaliondi angegriffen. Clark hat es nicht geschafft. Ich weiss, dass er mein Vater war. Warum hast du mir nie etwas davon erzählt?", fragte Soko, während er Clark von seiner Schulter gleiten liess.

"Nein, das darf nicht wahr sein", schluchzte Zunade. Soko umarmte seine Mutter. "Es tut mir so leid. Ich wollte nicht, dass es soweit kommt. Ich wollte dich doch

nur schützen. Ich hätte es dir sagen sollen. Bitte verzeih mir", flüsterte Zunade ihrem Sohn ins Ohr. "Ich weiss, Mutter. Und natürlich verzeihe ich dir", entgegnete Soko, während er seine Tränen wegwischte und sich aus der Umarmung löste.

"Hör mal, wenn ich das vorhin richtig gehört habe, wollen uns die Menschen verlassen. Wir könnten heute Abend die Abschiedszeremonie veranstalten. Zum einen für Clark und zum anderen auch für die drei Menschen", sagte Soko leise. "Natürlich", sagte Zunade.

"Sakura ist auch hier. Ich denke, sie möchte dich auch sehen", sagte Soko und machte sich auf den Weg zu seiner Schwester, um sie zu ihrer Mutter zu schicken.

Alice, Jeremy und Bruce waren unterdessen in ihre Hütte gegangen und zogen sich nun ihre eigenen Kleider an. Es klopfte an der Tür.

Als Alice öffnete, stand Soko vor ihr. "Wann geht es los?", fragte Alice. "Gleich morgen früh brechen wir auf. Heute reicht es nicht mehr. Heute Abend wird es eine Zeremonie im Dorf geben. Es würde uns freuen, wenn ihr alle kommen könntet", antwortete Soko. "Okay. Wir kommen, sobald wir fertig sind. Wir legen uns noch kurz hin", entgegnete Alice.

Als die drei sich ein wenig erholt hatten, machten sie sich auf den Weg ins Dorf. Dort wurden sie von den Pelori herzlich in Empfang genommen. Es war mittlerweile schon etwas später und es wurde langsam dunkel. Einige Pelori führten die drei zu Zunade.

"Ich habe von eurer Entscheidung gehört", begann sie. "Ich kann verstehen, dass ihr eure Familien und Freunde vermisst. Heute Abend nehmen wir Abschied von Clark und von euch. Ich hoffe, ihr könnt euren letzten Abend hier geniessen", sagte Zunade. Man merkte ihr die Trauer um Clark an.

"Danke für alles. Danke, dass ihr uns hier so gut aufgenommen und uns wie einen Teil eures Volkes behandelt habt. Ihr seid immer an unserer Seite gestanden. Wir haben eine sehr schöne Zeit hier gehabt", sagte Bruce und sprach damit allen aus der Seele. Alice und Jeremy bejahten dies mit einem Nicken.

"Also gut, lassen wir die Zeremonie beginnen. Ich bin sicher ihr habt einen riesen Hunger", sagte Zunade während sie hinausging. Alice, Bruce und Jeremy folgten ihr.

Im Dorf war schon alles für die Zeremonie bereitgestellt. Man sah ein riesiges Feuer. Daneben war ein Loch im Boden, in dem Clark bereits lag. Völlig starr und kreidebleich. Zwei Pelori waren dabei, das Loch zu füllen.

Um das Feuer herum standen einige Holztische, an welchen sich schon einige Pelori gesetzt hatten. Um das Loch herum lagen einige wunderschöne Blumen. Sie waren königsblau, blutrot und smaragdgrün.

Es versammelten sich immer mehr Pelori im Dorf, um bei der Zeremonie dabei zu sein. Zunade setzte sich zu ihren beiden Kindern. Auch Alice, Bruce und Jeremy setzten sich nun.

Essen wurde von den Einwohnern des Dorfes serviert. Zuerst gab es belegtes Brot mit Mais und Radieschen. Danach wurden gefüllte Tomaten serviert und zum Nachtisch gab es einen Fruchtsalat.

Nach dem Essen stand Zunade auf: "Darf ich kurz um eure Aufmerksamkeit bitten? Heute nehmen wir Abschied. Einerseits von Clark und andererseits auch von unseren Gästen. Clark hat uns sehr viel gelehrt. Wie man anpflanzt, wie man eure Sprache spricht, wie man eine Hütte baut oder auch wie man Brot backt. Er war ein toller Mensch und Freund. Unseren Fortschritt verdanken wir allem ihm. So wollen wir heute noch ein letztes Mal danke sagen. Auch ihr drei ward uns eine Hilfe. Ihr Menschen seid ein gutes Volk. Wir hatten eine tolle Zeit mit euch." Zunade schaute dabei die drei Jugendlichen an. Diese lächelten ihr dankbar zu.

Anschliessend wurden die traditionellen Abschiedstänze der Pelori um das grosse Feuer herum getanzt. Alice, Bruce und Jeremy verabschiedeten sich von allen und gingen in ihre Hütte. Dort fielen sie erschöpft in ihre Betten und schliefen sofort ein.

Am nächsten Morgen wurden sie durch ein Klopfen an der Tür geweckt. Soko und Sakura öffneten die Tür ein wenig und steckten ihre Köpfe in die Hütte.

"Guten Morgen", sagte Sakura, "wir sind bereit um aufzubrechen. Wir haben einen langen Weg vor uns." "Wir kommen gleich", rief Bruce. Nachdem sie ihre eigenen Kleider angezogen hatten, konnte die Reise beginnen.

Sie gingen aus der Hütte, vor der Soko und Sakura schon warteten. Auch Zunade war da, um Alice, Jeremy und Bruce nochmals zu verabschieden. Als sich alle umarmt hatten, machte sich die Gruppe auf den Weg in den Wald.

"Gute Reise", rief Zunade ihnen hinterher und schon verschwanden die fünf im Wald, aus dem sie gestern gekommen waren.

Im Wald war es ganz still, jedoch kam er ihnen nicht mehr so mysteriös vor. "Hier müssen wir nach rechts gehen und dann sollte es nicht mehr weit sein bis wir

den Wald hinter uns haben", sagte Soko, als sie an einer Kreuzung standen.

Und so war es auch. Schon bald standen sie auf einer Wiese voller wunderschöner, bunter Blumen. Die Landschaft war leicht hügelig. Das Gras kam ihnen beinahe bis zu den Knien und man sah ähnliche Tiere wie Heuschrecken im Gras herumspringen. Jedoch waren diese um einiges grösser und hatten andere Farben. Jede Heuschrecke hatte eine andere Farbe und ein anderes Muster. Alice, Jeremy und Bruce stand der Mund offen. Alles was sie sagen konnten war: "Wow!" Sie durchquerten die Wiese.

"Wohin müssen wir denn nun gehen?", fragte Alice. In ihrem Gesicht konnte man die Freude erkennen. Sie wusste, dass sie bald wieder in ihrer Welt war und ihre Eltern sehen würde.

Jeremy, welcher in der Nacht beinahe nichts geschlafen hatte, bat um eine kleine Pause und setzte sich auf den Boden. Die anderen setzten sich zu ihm. Das Gras fühlte sich ganz anders an als das auf der Erde. Es war sehr weich, als ob man sich auf ein Sofa setzten würde.

"Wisst ihr, ich habe schon geahnt, dass meine Mutter so etwas vor mir verheimlicht hat", begann Soko. "Ich hätte aber nie gedacht, dass Clark mein Vater ist. Ich meine, wahrscheinlich wussten es alle ausser mir.

Wenn ich es gewusst hätte, dann hätte ich einen richtigen Vater gehabt." Sakura nahm ihren Bruder voller Mitgefühl in den Arm.

Da Alice aufgeregt war und so schnell wie möglich nach Hause wollte, fragte sie: "Können wir nun weiter gehen?" So setzten sie ihren Weg fort. Das Problem war nur, dass niemand genau wusste in welche Richtung sie nun gehen mussten.

Sie gingen planlos über die Wiese, bis Soko rote Steine am Boden sah und er sich daran erinnerte, dass sein Vater ihm gesagt hatte, er müsse den roten Steinen folgen. "Ich weiss, wohin wir müssen", rief Soko den anderen zu und sie folgten den roten Steinen.

Der Weg war sehr lang und auch etwas steil. Sie landeten in einem kleinen Tal, welches sehr unheimlich und verlassen aussah.

"Hier hat früher einmal unsere Mutter gelebt. Soko, wusstest du das?", fragte Sakura ihn. "Natürlich! Dies hat sie mir oft erzählt. Aber seit dem Krieg ist das Dorf verlassen", antwortete Soko. "Hier ist es aber wirklich unheimlich", sagte Alice ängstlich. Jeremy und Bruce stimmten ihr zu.

"Wir sollten weitergehen, damit wir den Wasserfall heute noch erreichen", sagte Soko und setzte den Weg

fort. Die anderen folgten ihm durch ein grosses Tor, welches einmal der Eingang des Dorfes war.

Sie gelangten an eine Kreuzung, an welcher ein Weg weiter ins Tal führte und ein anderer aus dem Tal hinaus. Sie entschieden sich für den, der weiter hinein führte.

Der Weg war sehr schmal und uneben. Es war ihnen nicht möglich schnell voranzukommen. Immer wieder mussten sie anhalten, um eine Pause zu machen, denn es ging immer wieder bergauf und auch bergab. Der Weg durch das Tal war sehr anspruchsvoll und weit.

Wie auch auf der Erde gab es hier kleine Bächlein, an denen sie Pausen machten und etwas tranken. Jedoch bekamen die fünf auch Hunger. Sie gingen den schmalen Pfad entlang weiter und gelangten erneut auf eine riesige Wiese.

Auf dieser Wiese gab es aber keine Heuschrecken, sondern unzählige Ameisen. Auch diese waren grösser als Alice, Jeremy und Bruce sie kannten.

Auf der Wiese hatte es vereinzelte Bäume, darunter auch Apfel- und Birnenbäume. Gierig stürzten sie sich auf die Äpfel und Birnen, welche zum Glück reif waren. Alle assen genüsslich ihre Früchte. Als Proviant, nahmen

sie noch einige Früchte mit, falls sie auf dem weiteren Weg Hunger bekämen.

Als alle genug hatten, setzten sie ihren Weg zum Wasserfall fort, obwohl alle erschöpft und müde waren. Aber sie durften jetzt nicht schlapp machen, wenn sie den Wasserfall heute noch erreichen wollten.

Sakura und Jeremy gingen hinten den anderen drei. Soko, Alice und Bruce unterhielten sich über die Erde. Soko stellte viele Fragen, wie es denn dort aussieht oder was es für Bräuche gibt. So konnten Sakura und Jeremy sich ungestört unterhalten.

"Wann willst du es ihnen sagen?", fragte Sakura. "Ich werde es ihnen bald sagen müssen. Ich weiss nur noch nicht genau wie. Es ist so schwer. Ich kann ihnen doch nicht so etwas antun. Das ist die schwierigste Entscheidung meines Lebens. Ich hoffe nur, dass es die richtige ist", antwortete Jeremy. "Das hoffe ich auch", entgegnete Sakura mit einem liebevollen Blick und drückte seine Hand ganz fest. "Ich möchte einfach nur, dass du glücklich bist, egal welche Entscheidung es auch sein mag. Ich werde dich dabei unterstützen und das weisst du auch Jeremy." "Ja, das weiss ich. Und dafür danke ich dir von ganzem Herzen", sagte Jeremy mit einem Lächeln im Gesicht.

"Hey, Jeremy wir sollten schon bald beim Wasserfall sein. Toll, oder?" rief Bruce ihm zu. "Toll, ja", flüsterte er nur vor sich hin. Er schien nicht sehr begeistert darüber zu sein. Bruce aber, der voller Freude war, merkte davon nichts. Er war so aufgeregt, dass er wie ein kleines Kind herumzappelte und nicht mehr normal gehen konnte.

"Bald müssen wir voneinander Abschied nehmen Soko", sagte Alice traurig. "Ich freue mich zwar sehr auf zu Hause, auf meine Familie und meine Freunde, doch will ich dich nicht verlassen. Du bist ein toller Kerl und ein sehr guter Freund." "Auch mir wird es schwer fallen, von euch Abschied zu nehmen. Ihr gehört für mich zu unserer Familie", erwiderte Soko.

Danach folgte ein langes Schweigen. Mit der Frage, ob sie nun bald am Wasserfall ankommen würde, brach Bruce das Schweigen. "Wir wissen nicht genau, wie lange dieser Weg noch geht und ob er überhaupt zu dem Wasserfall führt, den ihr sucht", antwortete Sakura, welche mit Jeremy die anderen wieder eingeholt hatte. "Das will ich doch hoffen", entgegnete Alice. "Ich auch", stimmte Bruce ihr zu.

Jeremy sagte nichts. Er sah etwas niedergeschlagen aus, aber dies fiel Alice und Bruce nicht auf. Sie waren viel zu

sehr auf den Wasserfall fixiert und konzentrierten sich auf nichts anderes.

Nach etwa einer weiteren halben Stunde hörte man ein Plätschern. "Ist das der Wasserfall?", fragte Alice mit weit aufgerissenen Augen. "Ja, ich denke schon", antwortete Sakura ihr. "Toll!", rief Bruce und rannte mit Alice los.

Das Plätschern wurde immer lauter, bis sie schliesslich den Wasserfall erreichten. Sie standen an einem steilen Abhang, der sehr weit in die Tiefe führte.

Auch Jeremy, Sakura und Soko waren nun angekommen. "Ist das nicht toll", sagte Alice aufgeregt. "Wir können nach Hause!"

"Ich muss euch etwas gestehen", begann Jeremy. "Es begann alles mit der Entführung der Kaliondi. Als ich dort gefangen war, besuchte mich Sakura jeden Tag. Sie brachte mir Essen oder wenn es kalt wurde eine Decke. Wir lernten uns näher kennen und unterhielten uns ganze Abende. Alice, ich habe mich in Sakura verliebt. Ich kann nicht nach Hause kommen, ich will hier bleiben." "Nein, Jeremy! Das kannst du nicht tun. Was ist mit mir? Oder mit Mum und Dad? Hast du auch an uns gedacht? Oder daran, wie es mich verletzten wird?", entgegnete Alice völlig verzweifelt.

"Mach es mir doch nicht schwerer als es schon ist, Alice. Ich liebe dich und ich liebe auch Mum und Dad. Versteh doch, dass diese Entscheidung schwer für mich ist. Aber ich will hier bleiben. Hier fühle ich mich zu Hause. Ich fühle mich bei Sakura zu Hause. Sie hat mich genommen, so wie ich bin." Beiden liefen die Tränen über ihre Wangen. Bruce, Soko und Sakura hielten sich zurück. "Jeremy, ich will dich nicht verlieren", schluchzte Alice. "Aber das wirst du nicht. Ich werde immer bei dir sein."

Jeremy kramte etwas aus seiner Hosentasche hervor. Er drückte seiner Schwester das Handy in die Hand. "Hier, nimm das mit nach Hause. Aber bitte erzähl Mum und Dad nicht, wo ich bin. Es würde es nur noch schwerer machen."

Alice fiel ihm in die Arme und drückte ihn ganz fest an sich. "Leb wohl", flüsterte sie ihm ins Ohr und er gab ihr einen Kuss auf die Stirn. Dann ging Alice zu Bruce und nahm seine Hand.

Jeremy stand bei Sakura und hielt ihre Hand. Er sah glücklich aus.

"Also", begann Bruce, "dies ist das Ende einer wundervollen Reise. Danke euch für alles, was ihr für uns getan habt. Ihr seid für mich wie eine zweite Familie. Vielleicht werden wir uns irgendwann wiedersehen."

So umarmten sich alle, um voneinander Abschied zu nehmen. Alice und Bruce standen nun beide am Abhang mit Tränen in den Augen.

"Lebt wohl", sagte Bruce. "Wir werden euch nie vergessen", ergänzte Alice und nach einem letzten Blick auf die drei sprangen Alice und Bruce Hand in Hand von der Klippe.

Mit einem lauten Platschen landeten sie im Wasser. Sakura, Soko und Jeremy beobachteten, wie ein Wasserwirbel entstand. Alice und Bruce wurden in die Tiefe gezogen und konnten sich nicht dagegen wehren. Der Wasserwirbel wurde immer grösser, bis er die beiden verschlungen hatte.

12

Die Rückkehr

Plötzlich wurde ihnen schwindlig und sie fielen in Ohnmacht. Als sie am Strand aufwachten, kamen fünf Personen auf sie zu, um sie aus der Brandung zu retten. Alice und Bruce schauten sich mit erleichterten Blicken an, waren aber zu kraftlos etwas zu sagen.

"Sie wachen auf! Schnell, holt die Tragen und hebt die beiden vorsichtig drauf", befahl einer der Rettungsmänner. Ein anderer fragte: ,,Sind Sie Alice Andersson und Bruce de Silva? Wie geht es Ihnen?" Alice nickte nur und Bruce brachte nur ein schmerzerfülltes Stöhnen heraus. "Also, bringt sie zum Krankenwagen und dann direkt ins Krankenhaus!", beauftragte der dicke Kommissar Lester.

Die Polizei verständigte die Angehörigen der vier Verunglückten. Sie teilte den Familien Harper und Andersson mit, dass sie Jeremy und Patricia im Moment noch nicht gefunden hatten und dass es eher schlecht aussah, da sie schon alles ausgeleuchtet und abgesucht hatten.

Im Krankenhaus aufgewacht, standen lauter Leute um sie, darunter die Mutter von Bruce. "Guten Nachmittag,

Familie Andersson und Frau de Silva. Die beiden sind inzwischen aufgewacht, sehe ich. Wir haben gestern eine schnelle Untersuchung durchgeführt und festgestellt, dass sie schwere Prellungen erlitten haben. Wir vermuten, dass Alice ein Trauma und Bruce eine mittelschwere Gehirnerschütterung hat, was dann auch die üble Prellung an der Stirn erklären würde. Weitere Diagnosen sind noch offen. Wir haben ihnen diverse Tabletten wie Optalidon verabreicht, welche die Schmerzen lindern. Wir werden die beiden für weitere Beobachtungen und Diagnosen bei uns behalten", klärte Dr. Kowalski die Angehörigen auf.

Mister Andersson fragte: "Sie werden aber schon durchkommen, oder?" In diesem Moment fing Miss de Silva an zu weinen. "Ja, mit Sicherheit werden sie durchkommen!", antwortete der Arzt. "Bruce und Alice sollten jetzt ein paar Tage Ruhe haben. Dann sind sie bereit, Ihnen und der Polizei Fragen zu den Geschehnissen zu beantworten".

"Ich denke, es ist auch besser, wenn wir jetzt nach Hause gehen", entschied der Vater von Alice. Die Eltern verabschiedeten sich von den Patienten und dem Doktor und verliessen das Zimmer.

"Eine Krankenschwester bringt euch gleich noch eure Schmerzmittel und etwas zu Essen und zu Trinken. Bis Morgen", verabschiedete sich Dr. Kowalski.

Mittlerweilen war es 18.30 Uhr. Eine Krankenschwester kam vorbei und brachte das Abendessen. "Guten Abend zusammen. Heute gibt es frischen Kartoffelstock mit saisonalem Gemüse. Guten Appetit!", wünschte ihnen die Schwester. Alice und Bruce bedankten sich und versuchten krampfhaft, einen Löffel Kartoffelstock zu essen.

Alice kam auf die Idee, die Bilder von Temalia auf Jeremys Handy anzuschauen. "Du Alice, das geht gar nicht! Das Handy hat gar keinen Akku mehr...", bemerkte Bruce. "Ach komm, wir läuten mal und fragen, ob sie für uns ein Samsung-Ladekabel haben", schlug Bruce lachend vor. "Ja ok, läute mal", entgegnete Alice.

Es ertönte ein leises Klicken des Schalters und wenige Sekunden später wurde die Tür des Spitalzimmers geöffnet und eine Schwester trat herein: "Ja, was brauchen Sie?" "Ich habe mein Ladekabel zu Hause vergessen, haben Sie vielleicht eines hier?", log Alice. "Ich weiss es nicht. Ich könnte sonst einmal im Stationszimmer schauen gehen", antwortete die Krankenschwester und verschwand aus dem Zimmer. Bruce grinste Alice an und beide begannen zu lachen.

Nach kurzer Zeit erschien die Schwester wieder und hielt ein Ladekabel in der Hand. "Hier, ich habe ein Ladekabel gefunden!" Sie ging auf Alice zu und überreichte es ihr. Alice bedankte sich. Die Schwester verabschiedete sich und verliess den Raum. Schnell stand Alice auf, knickte zwar ein, aber dann ging es. Sie humpelte zur Steckdose und steckte das Handy am Strom an.

Sie lehnte sich am Tisch an: "Du, Bruce. Ich wollte dir schon seit einiger Zeit sagen, dass ich ein bisschen... Abstand und Zeit von uns brauche. Oder was sagst du dazu?" Kurze Zeit herrschte Stille, doch dann musste Bruce schmunzeln. Beide mussten lachen. "Ja, ich glaube auch, dass es gut ist, eine Pause einzulegen. Es ist wirklich viel passiert in den letzten Tagen", stellte Bruce fest. Sie waren sich beide einig, Schluss zu machen.

Wenige Minuten später ertönte die Samsung-Melodie. Alice und Bruce schauten sich sofort an. Sie nahm das Handy und strich über das Display, um es zu entsperren. Bruce bemerkte: "Alice, zum Glück hatte Jeremy keinen Code!" Alice nickte. Sie öffnete mit zitternden Händen das Fotoalbum. "Und? Und? Siehst du die Bilder?", fragte Bruce aufgeregt. Alice wischte mit verwirrtem Blick durch die Bildergalerie. "Warum guckst du jetzt so

komisch? Sind die Bilder nicht drauf?" "Nein, irgendwie nicht."

Alice humpelte zu Bruce ans Bett und streckte ihm entsetzt das Handy zu. "Hä, die sind ja wirklich nicht drauf", stellte Bruce verwirrt fest. "Aber wieso nicht? Wir haben ihm ja zu geschaut, wie er die Bilder geschossen hat!", fügte Bruce hinzu. Alice entgegnete: "Vielleicht ist es besser so, wenn die Bilder nicht existieren. Wir wollten es ja eh niemandem sagen. Apropos, sollten wir nicht noch eine Beerdigung für Patricia organisieren?" Bruce ergänzte: "Und für Jeremy? Er blieb ja in Temalia und wir können das ja niemandem sagen. Wir machen auch für ihn eine Beerdigung, dann ist es am einfachsten." "Ja, gute Idee Bruce. Du hast Recht, wir machen eine Scheinbeerdigung, damit das nicht auffällig ist", stimmte Alice zu. "Das wäre das letzte, was wir für die beiden noch tun können."

Mittlerweile war es 20.00 Uhr. Bruce und Alice machten sich bettfertig und gingen schlafen.

Am nächsten Morgen wurden sie von der Schwester geweckt: "Guten Morgen Frau Andersson und Herr de Silva. Es ist 10.00 Uhr und ich bringe Ihnen Ihr Frühstück." Die beiden genossen ihr Frühstück.

Später wurde ihnen mitgeteilt, dass ihr Gesundheitszustand sich erheblich verbessert hatte. Alice hatte zum

Glück kein Trauma, sondern war nur noch ein bisschen geschockt von den ganzen Ereignissen. Die Prellungen gingen langsam zurück und die Gehirnerschütterung besserte sich. Alice und Bruce waren froh über die Diagnosen.

Nach dem Mittag planten sie die Beerdigungen von Jeremy und Patricia. Sie organisierten den ganzen Nachmittag. Am Abend stand dann alles. Sie wollten die Beerdigung nächste Woche durchführen und würden nur die engsten Familienmitglieder und Freunde einladen.

Vor dem Abendessen kamen die Eltern von Alice und die Mutter von Bruce vorbei. Diese wurden in die ganze Sache eingeweiht. Sie fanden es eine gute Idee und waren auch bereit, mitzuhelfen.

Zwei Tage später wurden Bruce und Alice mitgeteilt, dass sie nach Hause gehen konnten. Sie waren froh darüber.

In den folgenden Tagen organisierten sie den Ort, wo die Beerdigung stattfinden und was es zu Essen geben sollte.

Alice mochte es zu zeichnen. Darum gestaltete sie die Einladungskarte für die Beerdigung. Die Karte war schlicht und in Weiss gehalten. Darauf zeichnete sie das

Dorf in Temalia, in dem sie lebten. Sie zeichnete verschieden grosse Baumhäuser und die Tiere, welche sie dort angetroffen haben. Bruce kümmerte sich um die Deko.

Alice und Bruce besichtigten auch die örtliche Kirche, die Calvary Chapel in Malibu. Sie war ziemlich gross und hatte einen schönen Aussenbereich.

Frau de Silva und Frau Andersson kümmerten sich um das Essen. Zur Vorspeise gab es einen Salatteller und Brot, zur Hauptspeise gab es Nudeln und ein Stück Fleisch. Zum Dessert gab es Kaffee und Kuchen.

Am Freitag wurden Alice und Bruce angerufen, um einen Termin für ein kleines Verhör zu vereinbaren. Sie erklärten der Polizei, dass sie in den nächsten Tagen gar keine Zeit hätten, da am Samstag die Beerdigung anstand. Sie vereinbarten deshalb, noch an diesen Nachmittag ein Gespräch durchzuführen.

Also standen Alice und Bruce um 14.00 Uhr vor dem Polizeirevier. Sie traten ein und wurden begrüsst. "Miss Andersson und Mister de Silva?" Alice und Bruce nickten gleichzeitig. Sie folgten dem Beamten in einen Raum mit einer Scheibe, durch die man nur von aussen hineinschauen konnte. Die zwei mussten sich an den Tisch, der mitten im Raum stand, setzen. Auf dem Tisch stand ein Mikrofon.

Der Beamte erklärte: "Also, wie ihr ja wisst, sind zwei eurer Freunde durch den Autounfall verunglückt. Ich möchte euch nur ein paar Fragen stellen. Das Mikrofon soll euch nicht stören. Es zeichnet nur auf, was ihr sagt. Der Polizeibeamte begann Fragen zu stellen, wie "Wer sass am Steuer?", "Waren Sie betrunken?" oder "War das Auto irgendwie demoliert worden?"

Am Ende des Gesprächs bedankte sich der Beamte bei den beiden und sie konnten gehen.

Am Samstag vor der Beerdigung gingen Alice und Bruce sowie die Eltern von Jeremy und Patricia die Kirche vorbereiten. Alice und Bruce vereinbarten, eine Rede zu halten.

Am Sonntag versammelten sich die engsten Freunde, Bekannte und die Familie. Es war ein schöner Tag, trotz des Todes von den beiden. Die Sonne schien schon am Morgen. Die Kirche war innen schön dekoriert und auch aussen sah es nicht schlecht aus. Das Essen war auf einem grossen Tisch bereitgestellt. Der Gottesdienst begann. Der Pfarrer ehrte und segnete Jeremy und Patricia und dann hielten Alice und Bruce ihre Rede.

Sie erzählten, dass ihre beiden Freunde unglaublich gute Menschen waren, immer für sie da waren, wenn es Probleme gab und zum Schluss erzählten sie sozusa-

gen den Unfall mit der ganzen Sache in Temalia. Allerdings nur so, dass man dachte, dass es eine erfundene Erzählung war oder vom Unfall her ein Trauma sein könnte. Am Ende klatschten alle.

Später begaben sich alle zu den Gräbern. Da man die Körper von Jeremy und Patricia nicht fand, konnte man sie weder in einem Sarg beerdigen noch kremieren. Darum liessen die Familie Harper und Andersson je einen Grabstein anfertigen. Die Gräber standen nebeneinander und waren schön dekoriert. Mehrere Kerzen standen dort und viele verschiedene Blumen zierten sie. Ein paar Gäste mussten weinen. Auch hier hielten Alice und Bruce eine kurze Rede und alle durften ihren Segen geben.

Später begaben sich alle Trauergäste wieder in die Calvary Chapel und verspeisten das leckere Mahl. Alice und Bruce standen nebeneinander und sprachen mit den Angehörigen der beiden Verstorbenen.

Plötzlich zog Bruce Alice von der Menge weg: "Alice, hör mir zu. Ich würde echt gerne wissen, wie es Jeremy geht. Denk daran, die Zeit in unserer Welt vergeht langsamer als die in Temalia!"

Alice schaute Bruce nur komisch an. Bruce sprach weiter: "Wollen wir nicht einmal Jeremy einen Besuch abstatten? Also ich meine, einen langen Besuch..." Bruce

brach den Satz ab, weil Alice ihn entsetzt ansah. Dann begann sie zu lachen. "Ja, Bruce. Ich verstehe. Du willst dort bleiben. Für immer. Ich hab nichts dagegen, aber denk daran, wir können nicht mehr zurück... Ich meine, wir müssten sozusagen auch sterben." Bruce nickte verständnisvoll. "Und vor allem möchte ich hier in dieser Welt noch ein bisschen leben. Ich würde gerne meine Schule und so beenden", erklärte Alice. "Ja, ich verstehe was du meinst. Du hast Recht", sagte Bruce.

Die Trauerfeier ging langsam dem Ende zu. "Danke euch beiden für das grossartige Fest und euren Einsatz für unsere beiden Familien." Die Familien Harper und Andersson bedankten sich für die ganze Mühe die sich Alice und Bruce für ihre zwei besten Freunde gemacht hatten. Sie werden die beiden nie vergessen.

Epilog

Viele Jahre sind vergangen. Alice und Bruce lebten ihr Leben in der Welt der Erwachsenen.

Eines Tages schlenderte Bruce de Silva gemütlich aus dem Bankgebäude, in dem er arbeitete. Mit Anzug und Koffer ging er die Strasse entlang zu seinem Lieblingskaffee. Er trat ein, bestellte einen Cappuccino und setzte sich an einen Fensterplatz.

Plötzlich ging eine Frau vor dem Fenster durch. Bruce murmelte zu sich: "Die kommt mir aber sehr bekannt vor…" Doch er verlor schnell die Frau aus den Augen. So vertiefte er sich wieder in seine Arbeit.

Wenige Minuten später tippte ihm jemand auf die Schulter. Es war die Frau von vorhin. Sie lächelte ihn an. "Guten Tag... kennen wir uns?", fragte Bruce verunsichert. "Ich weiss nicht, Sie kommen mir ebenso bekannt vor", antwortete die Frau. "Wie heissen Sie denn? Ich habe Sie schon vorher schon gesehen und musste überlegen, wer Sie sind", gestand Bruce der Frau. "Ich heisse Andersson A..." Noch bevor sie ihren Vornamen aussprechen konnte, unterbrach Bruce die Frau: "Warten Sie, Alice Andersson? Die Schwester von Jeremy, der vor 30 Jahren verunglückte?" Alices Augen öffneten sich

weit: "Wir gingen zusammen auf die High School oder?", fragte Alice. Bruce stimmte mit einem Nicken zu.

Die beiden sassen noch lange da, erzählten einander was passiert war, seit sie den Kontakt im Sommer nach dem Unfall verloren hatten.

Irgendeinmal sagte Alice wie aus dem Nichts: "Bruce, ich wär' bereit. Wir können gehen. Ich habe erreicht, was ich erreichen wollte."

Bruce schilderte seine aktuelle Situation: "Meine Kinder sind inzwischen erwachsen und nach Brasilien und Frankreich ausgewandert, meine Frau hat mich vor drei Jahren verlassen. Mich hält auch nichts mehr hier."

Sie standen auf und fuhren zur Klippe, an dem sich das Unglück vor dreissig Jahren ereignet hatte. Bruce hielt mit seinem Range Rover vor dem Abhang.

"Bereit?" fragte er. Alice nickte langsam und legte ihre Hand auf die seine, die auf dem Schaltknüppel lag. Bruce drückte auf das Gaspedal und das Auto stürzte über die Klippen.

Glossar

Personenverzeichnis

Bruce de Silva

21 Jahre alt, Sohn von Mrs. de Silva, Freund von Alice

Jeremy Andersson

19 Jahre alt, Bruder von Alice, Freund von Patricia

Alice Andersson

21 Jahre alt, Schwester von Jeremy, Freundin von Bruce

Patricia Harper

18 Jahre alt, einzige Tochter von Mr. und Mrs. Harper

Clark

Älterer, weiser Mann, kam 1840 nach Temalia

Soko

16 Jahre alt, Prinz, gehört zum Volk der Pelori

Sakura

18 Jahre alt, Prinzessin, gehört zum Volk der Kaliondi

Zunade

40 Jahre alt, Königin der Pelori

Malgalad

46 Jahre alt, König der Kaliondi

Kakashi

General der Pelori, weiht die Jugendlichen in die Kampfkünste ein

Pelori

Gutes Volk in Temalia, wird von Königin Zunade regiert

Kaliondi

Böses Volk in Temalia, wird von König Malgalad regiert

Ortsverzeichnis

Konoha
Hauptdorf der freundlich gesinnten Pelori

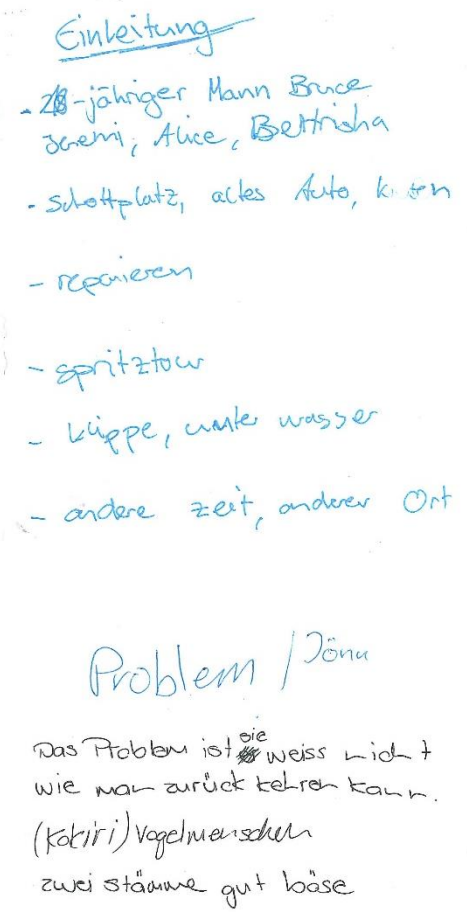
Kuohkuhoma
Mysteriöser Wasserfall, Verbindungstor zwischen den beiden Welten

Rhudaus
Hauptort der feindlich gesinnten Kaliondi

Temalia
Unbekannte und verborgene Parallelwelt

Anhang

Grundidee



Schwirigkeit

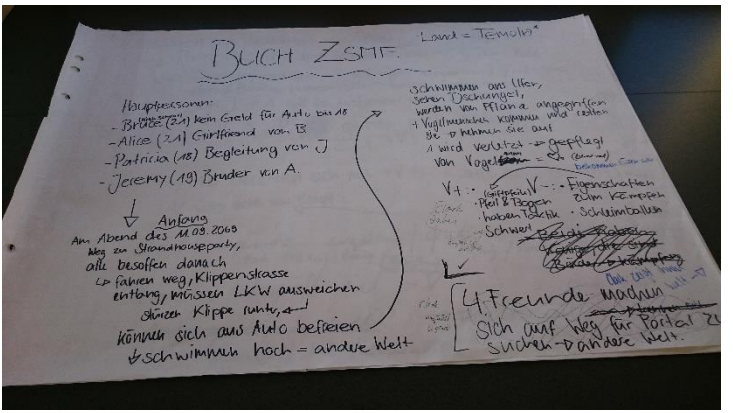
- Niemand kann ihnen Helfen
- Zwischen den Kokiris Stämen herrscht kries
- Alice und Jeremy wollen bleiben denn sie haben sich in einem Kokiri verliebt

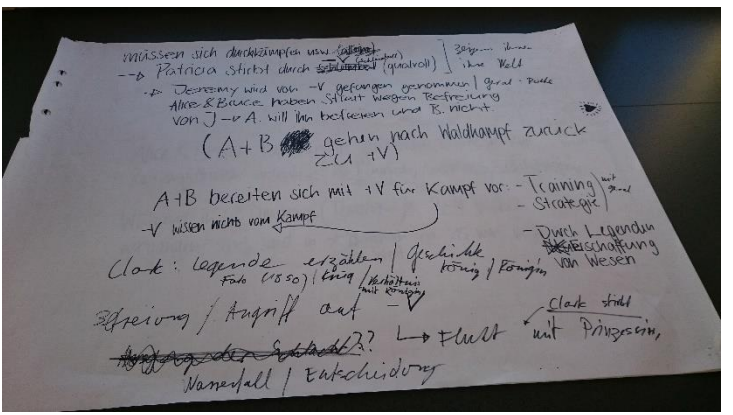
Lösung

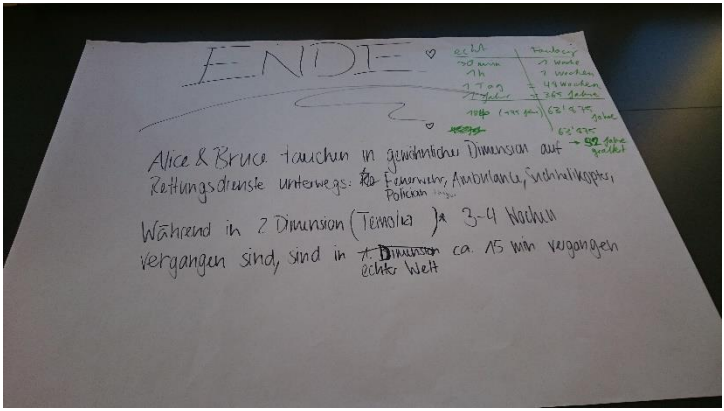
Die guten Stämme der Kokiri helfen Bruce und Betina ~~ihnen~~ nach der beendung des kriegs.? ~~Jenny und Jeremy haben~~ Alice ~~sich in Kokiri verliebt und wollen bleiben.~~ Bruce und ? ~~leben alleine zurück~~

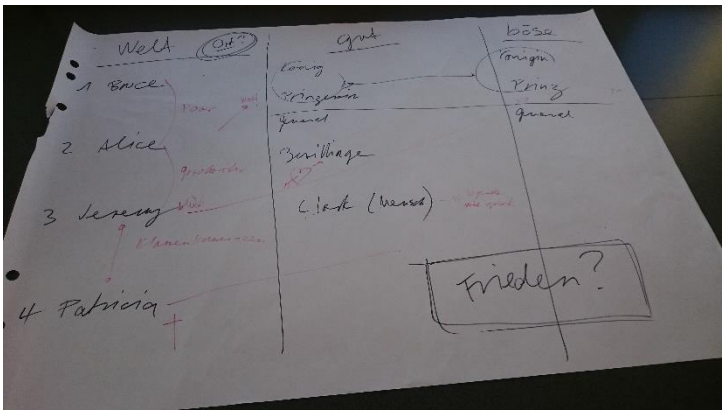
?Zurückzukehren denn Alice und Jeremy bleiben in

Storyboard

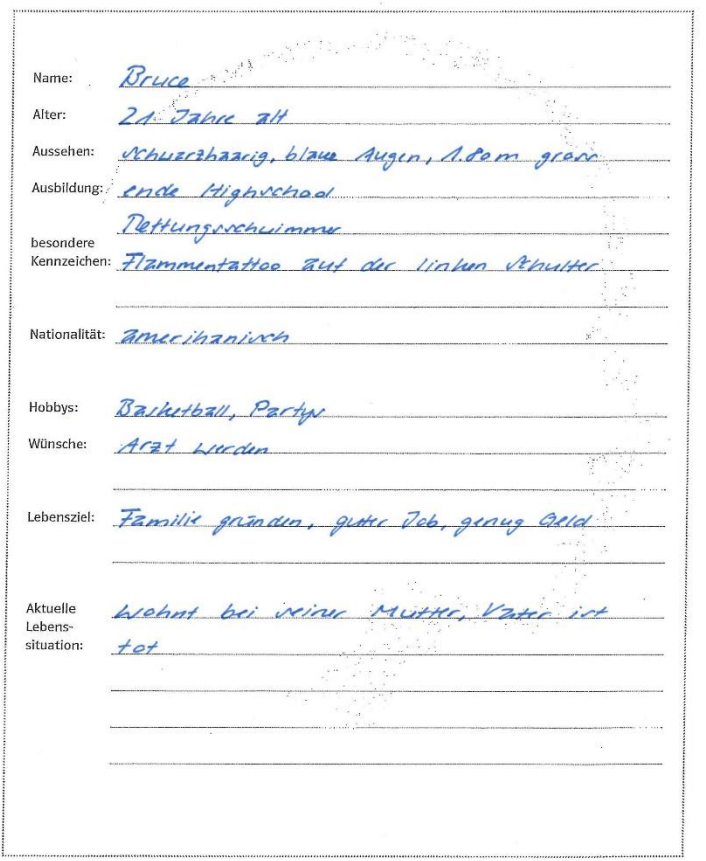

BUCH ZSMF.
Land = Temolia
Hauptpersonen:
- Beatrice (24) kein Geld für Auto bis 18
- Alice (21) Girlfriend von B
- Patricia (18) Begleitung von J
- Jeremy (19) Bruder von A.
Anfang
Am Abend des 11.09.2069
weg zu Strandhouseparty,
alle besoffen danach
fahren weg, Klippenstrasse
entlang, müssen LKW ausweichen
stürzen Klippe runter,
können sich aus Auto befreien
schwimmen hoch = andere Welt
Schmiedin aus Ufer,
Seltene Dschungeltiere,
wachsen von Pflanze angegriffen
Vogelmenschen kommen und retten
Be + nehmen sie auf
A wird verletzt → gepflegt
Von Vogel = Freund
V+ : - Eigenschaften zum Kämpfen
- Pfeil & Bogen
- haben Taktik
- Schwimmhäuten
- Schwert
4. Freunde machen
Sich auf weg für Portal z
suchen → andere Welt.


müssen sich durchkämpfen usw.
→ Patricia stirbt durch (qualvoll)
- Jeremy wird von -V gefangen genommen
Alice & Bruce haben Stunt wegen Befreiung
von J → A. will ihn befreien und B. nicht.
(A+B gehen nach Waldkampf zurück
zu +V)
A+B bereiten sich mit +V für Kampf vor: - Training
- Strategie
-V wissen nichts vom Kampf
- Durch Legenden Erschaffung von Wesen
Clark: Legende erzählen | Geschichte
Befreiung / Angriff auf
Clark stirbt
mit Prinzessin,
Namensfall / Entscheidung


ENDE
Alice & Bruce tauchen in gewöhnliche Dimension auf → 52 Jahre später
Rettungsdienste unterwegs: Feuerwehr, Ambulanz, Sanitätswagen, Polizei
Während in 2 Dimension (Tematika) 3-4 Wochen vergangen sind, sind in echter Welt ca. 15 min vergangen


Welt
Gut
böse
1 Bruce
2 Alice
3 Jeremy
4 Patricia
Zeitlinge
Clark (Hexer)
Frieden?

Figurenbeschrieb



Name: Bruce

Alter: 21 Jahre alt

Aussehen: schulterlanges, blaue Augen, 1.80m groß

Ausbildung: ende Highschool

Rettungsschwimmer

besondere Kennzeichen: Flammentattoo auf der linken Schulter

Nationalität: amerikanisch

Hobbys: Basketball, Party

Wünsche: Arzt werden

Lebensziel: Familie gründen, guter Job, genug Geld

Aktuelle Lebens-situation: wohnt bei seiner Mutter, Vater ist tot

Name: Alice

Alter: 21 Jahre alt

Aussehen: braune lange Haare, blaue Augen, 1,70m gross

Ausbildung: High School

besondere Kennzeichen: Narbe unter dem linken Auge

Nationalität: Schweden

Hobbys: Reiten, Partys, schwimmen, Leichtathletik

Wünsche: Mit Bruce bis ans Ende ihrer Tage zusammen bleiben

Lebensziel: Eine Familie mit Bruce, gute Berufskarriere

Aktuelle Lebens-situation: Wohnt mit Jeremy bei ihren Eltern.

Name: Jeremy

Alter: 19 Jahre alt

Aussehen: Spitzes Kinn, Kurze blonde Haare, blaue Augen, ungefähr 1.80m

Ausbildung: High School

besondere Kennzeichen: grosse Narbe auf der linken Stirnhälfte

Nationalität: Schweden

Hobbys: Surfen, Wakeboarden

Wünsche: Eine Reise nach Indien

Lebensziel: Eigene Surfschule haben

Aktuelle Lebens-situation: Bruder von Alice
Nebenjob als Burgerhändler
Wohnt bei seinen Eltern

Name: Patricia

Alter: 18 Jahre alt

Aussehen: rothaarig, klein, pummelig

Ausbildung: Highschool

besondere Kennzeichen: faul

Nationalität: US-Amerikanerin

Hobbys: Computerfreak

Wünsche: will einen besseren PC, will nicht arbeiten → Millionär werden

Lebensziel: Eine Familie gründen und wohlhabend werden

Aktuelle Lebens-situation: wohnt bei ihren Eltern, in einer Beziehung mit Jeremy

Name: Clark

Alter: unsterblich im Alter

Aussehen: langer Bart, faltig, hellbraune Augen, klein

Ausbildung: weiser alter Mann

besondere Kennzeichen: Monokel

Nationalität: US-Amerikaner, gut

Hobbys: Bücher lesen

Wünsche: dass alles so wird wie früher

Lebensziel: Frieden auf ganz Temalia

Aktuelle Lebens-situation: Alleinstehend, nicht zufrieden

Name: Soko

Alter: 16 Jahre alt

Aussehen: blaue Flügel, blaue Augen, blonde Haare

Ausbildung: Prinz

besondere Kennzeichen: leuchtende Augen

Nationalität: gut

Hobbys: fischen, schwimmen, Heiltränke mischen

Wünsche: sich mit seiner Schwester versöhnen

Lebensziel: Frieden zwischen den beiden Völkern

Aktuelle Lebens-situation: Bereitet sich auf Thronfolgung vor

Name: Sahura

Alter: 18 Jahre alt

Aussehen: lang schwarze Haare, rote Flügel, orange Augen

Ausbildung: Prinzessin

besondere Kennzeichen: Brandwunde am linken Auge

Nationalität: böse

Hobbys: Bogenschießen

Wünsche: sich mit ihrem Bruder versöhnen

Lebensziel: Das Land zu übernehmen

Aktuelle Lebens-situation: Schmiedet Pläne um das Land zu übernehmen

Name: Zunade

Alter: 40. Jahre alt

Aussehen: regenbogenfarbene Flügel

Ausbildung: Königin

besondere Kennzeichen: hilfsbereit, goldener Zahn, verschwindet oft

Nationalität: gut

Hobbys: Stierwurmjägerin

Wünsche: vereintes Volk

Lebensziel: Wiedervereinigung der Völker

Aktuelle Lebens-situation: im Krieg

Name: Malgalad

Alter: 46 Jahre alt

Aussehen: schwarz und feuerrote Flügel, 1,64 m, leuchtende Augen

Ausbildung: König

besondere Kennzeichen: scharfe Krallen, einseitig gelähmtes Gesicht

Nationalität: böser Vogelmensch

Hobbys: Leute unterwerfen, foltern

Wünsche: Führung von Temakia

Lebensziel: Führer bleiben

Aktuelle Lebens-situation: will Volk auf die Knie zwingen, alles in sein Besitz bringen, böse

Name: General Kakashi

Alter: 35 Jahre alt

Aussehen: Muskulös, grüne Augen, schwarze Haare, gross

Ausbildung: Kriegsführer

besondere Kennzeichen: Narbe über dem linken Auge

Nationalität: böse

Hobbys: Jagen, frisst alles was lebt

Wünsche: Vernichtung des guten Volkes

Lebensziel: Mächtigstes Volk

Aktuelle Lebens-situation: Im Kampf

Nach einer ausgelassenen Strandparty in Malibu gelangen Patricia, Alice, Jeremy und Bruce durch einen Unfall in eine andere, unbekannte Welt:

Temalia

Das Abenteuer mit grossen Gefahren beginnt...